Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

No. 87. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Donnerstag, den 21. Februar 1861.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Turin, 19. Febr. General Fergola verweigert die Uebergabe von Messina; er will sich bis aufs Aeußerste vertheidigen. Die „Opinione" leugnet, daß zwischen Piemont und Rom neue Unterhandlungen im Zuge sind.

Paris, 19. Febr. Wie aus Rom vom 16. Febr. gemeldet wird, sollte der Corso am Mittwoch den 20. d. Mts. zu Ehren der Uebergabe Gaeta's erleuchtet werden. Das unitarische Comite hatte ferner auf Dinstag den 19. d. M. eine Illumination zur Feier der Eröffnung des italienischen Parlaments angesagt.

General Cialdini wird den Titel eines Herzogs von Gaeta erhalten.

Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Neapel vom 17. Febr. hatte aus Anlaß der Uebergabe Gaetas eine Kundgebung gegen den Erzbischof und gegen das spanische Gesandtschafts-Hotel stattgefunden.

Neapel, 17. Febr. General Bosco wurde zum Hofmarschall Franz II. ernannt. Französische Dragoner begleiteten die königiiche Familie als Eskorte von Terracina nach Rom. General Menabrea ist mit der abegeschlossenen Capitulation nach Turin abgereist.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 20. Februar, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 10 Min.) Staatsschuldscheine 87½. Prämien-Anleihe 116¾. Neueste Anleihe 105¾. Schles. Bank-Verein 78½. Oberschlesische Litt. A. 122½. Oberschles. Litt. B. 111. Freiburger 84½. Wilhelmsbahn 36½. Neisse-Brieger 52. Tarnowitzer 32¼ B. Wien 2 Monate 66¾. Oesterr. Credit-Aktien 56¼. Oest. National-Anleihe 51¾. Oesterr. Lotterie-Anleihe 55 B. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 129½. Oesterr. Banknoten 67¾. Darmstädter 72. Commandit-Antheile 80⅞. Köln-Minden 134. Rheinische Aktien 81¾. Dessauer Bankaktien 14⅛. Mecklenburger 45. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 44½. — Fest.

Wien, 20. Februar, Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 168, —. National-Anleihe 77, 10. London 147, 25.

(Bresl. Hdls.-Bl.) **Berlin,** 20. Febr. Roggen: flau. Febr. 48⅞, Febr.-März 48½, Frühjahr 48⅜, Mai-Juni 48½. — Spiritus: matter. Febr.-März 20⅚, März-April 21, April-Mai 21⅙, Mai-Juni 21 5/12. — Rüböl: flau. Frühjahr 11 11/24, Sept.-Oktober 11⅞.

Inhalts-Uebersicht.

‡ Die deutsche Frage.

In den Jahren 1848 bis 51 fanden bekanntlich drei verschiedene Versuche statt, unserem deutschen Gesammtvaterlande eine festere Einheit zu schaffen. Sie scheiterten alle drei. Weder die National-Versammlung in Frankfurt vermochte ihre Reichsverfassung durchzusetzen, noch Preußen seine Union, noch Oesterreich und die Mittelstaaten diejenige Reform der Bundesverfassung, welche sie in den Conferenzen in Dresden erstrebten. Im Jahre 1848 hatten alle deutschen Regierungen einstimmig erklärt, daß der Bundestag unhaltbar, und eine Reform der Bundesverfassung im Sinne und Interesse einer festeren Einheit Deutschlands durchaus nothwendig sei; im Mai 1851 ward aber nichtsdestoweniger der alte Bundestag im Palais der Eschenheimergasse von neuem eröffnet, und die Bundesverfassung blieb unreformirt, bis auf den heutigen Tag!

Zwar tauchten seitdem noch ab und zu einzelne Reformprojecte von Seiten der Mittelstaaten auf, welche es an einer gewissen diplomatischen Geschäftigkeit für diese Projecte nicht fehlen ließen. Allein es waren dies, so zu sagen, nur todtgeborene Kinder, und konnten als solche in der Nation kein Interesse für sich erwecken. Erst als im Jahre 1859 der italienische Krieg begann, und in Folge desselben ein Zusammenstoß Deutschlands und Frankreichs zu drohen schien, ward das Bedürfniß und das Verlangen nach einer festeren Einheit in der Nation wieder lebendig. Aus der tiefen Bewegung jener Tage ging der Nationalverein hervor. Er suchte von vornherein alle politischen Parteien auf dem Boden des nationalen Interesse zu vereinen, und forderte die Einsetzung einer militärisch-diplomatischen Centralgewalt in der Hand Preußens, sowie die Berufung eines deutschen Parlaments. Hatte doch König Wilhelm von Württemberg selbst in einem Briefe an den Fürsten Schwarzenberg vom 18. Januar 1851 noch erklärt, daß eine Einigung Deutschlands nur dann einen dauernden Erfolg haben werde, wenn man der deutschen Centralgewalt auch ein Nationalparlament an die Seite setze. Nur dieses — schrieb damals der König — vermöge vornämlich Deutschland zusammenzuhalten!

Der unerwartete Frieden von Villafranca beseitigte nun zwar die unmittelbare Gefahr eines Krieges mit Frankreich. Der Nationalverein aber, den diese Gefahr zunächst ins Leben gerufen, blieb nicht nur bestehen, sondern nahm zu an Zahl seiner Mitglieder, an Verbreitung in alle deutsche Lande und an wirksamer Thätigkeit. Er schuf sich in seiner „Wochenschrift" ein Organ für die Propaganda der von ihm vertretenen Idee, und regte unter dem Schutze des freieren und frischeren Geistes, der seit der Einsetzung der Regentschaft in Preußen in ganz Deutschland sich Bahn brach, überall die Theilnahme und das Interesse für die Frage der deutschen Einheit lebendig an. Ganz natürlich und nothwendig trat aber auch in Folge hiervon sofort der alte Gegensatz von Kleindeutschland und Großdeutschland, nicht nur außerhalb, sondern auch innerhalb des Vereins hervor, und nur die der höchsten Anerkennung würdige Besonnenheit des leitenden Ausschusses, dessen Streben allerdings der aufrichtige und kräftige Wunsch aller Mitglieder nach Einigung entgegenkam, verhinderte es, daß der Verein nicht schon während der General-Versammlung in Koburg an jenem Gegensatze von Groß und Kleindeutschland auseinanderbrach.

Stellte die Nation solchergestalt die deutsche Frage seit 1859 wieder auf die Tagesordnung, wie verhielten sich seitdem die deutschen Regierungen zu ihr?

Im Sommer 1859, zwischen den Schlachten von Magenta und Solferino, als die preußische Regierung im Begriff war, Frankreich gegenüber eine entschiedenere Stellung einzunehmen, forderte sie vom Bundestage im Wesentlichen dasselbe, wie der Nationalverein. Sie nahm die militärische Oberleitung der deutschen Streitkräfte in Anspruch. Jedermann erinnert sich aber auch, welchen Widerstand sie hierbei von Oesterreich und den Mittelstaaten fand; der Frieden von Villafranca, der von Oesterreich so unerwartet geschlossen ward, um eben Preußen nicht an die Spitze von Deutschland treten zu lassen, durchschnitt jene Verhandlungen am Bundestage, und Preußen hat seitdem sich vergebens bemüht, auf diplomatischem Wege mit den Mittelstaaten und Oesterreich eine Reform der Kriegsverfassung des Bundes auch nur anzubahnen, geschweige denn zu erreichen. Alle anderen Reformen des Bundes ließ die preußische Regierung völlig auf sich beruhen, und beschränkte sich nur darauf, den Bundestag in die Schranken seiner ursprünglichen Competenz gegenüber den einzelnen Bundesgliedern zurückzuweisen. So lange Preußen nicht an der Spitze Deutschlands steht, ist dies gewiß eine ganz richtige Politik. Denn einer erweiterten Bundesgewalt kann Preußen sich keineswegs unterordnen; es kann sich nicht von Oesterreich, den Mittel- und Kleinstaaten majorisiren lassen, ohne zugleich aufzuhören, eine selbstständige und europäische Macht zu sein. Während aber die preußische Regierung sich solchergestalt von jeder Initiative zu einer umfassenden Bundesreform fern hielt, hat sie wenigstens dem Nationalverein keine Mißgunst gezeigt. Sie hat bis jetzt seinem Streben und Wirken vollkommen freie Bahn gewährt, und ihn mittelbar auch dadurch geschützt und gefördert, daß sie ungeachtet alles Andringens der Mittelstaaten zu keinen Bundesmaßregeln gegen ihn ihre Zustimmung gab.

Denn daß man in Hannover und München, in Stuttgart und Dresden, den Nationalverein in keinem andern Lichte auffaßt, als Herr von Dalwigk in Darmstadt, liegt in der Natur der Sache und wird durch jedes Blatt der dortigen officiösen Presse bestätigt. Gerade aber die Verfolgung, durch welche Herr von Dalwigk den Verein, so weit die hessendarmstädtische Macht reichte, zu erdrücken gedachte, hat ihn dort vielmehr nur gekräftigt, und es läßt sich unschwer voraussehen, daß, wenn auch der Bund das von Herrn v. d. Pfordten beantragte Verdammungsurtheil annehmen sollte, dies keine andere Folge haben wird.

Inzwischen ist die deutsche Frage fast gleichzeitig, einerseits in der Adreßdebatte in Berlin, andererseits in der eßlinger Volksversammlung in Württemberg, verhandelt worden. In jener hat Herr v. Schleinitz erklärt, „die jetzige Weltlage sei nicht die Zeit zu weit aussehenden Reformplänen"; in dieser hat man die Reichsverfassung von 1849 gefordert, „um den von außen drohenden Gefahren mit dem Gefühl der Sicherheit entgegen treten zu können". Während die preußische Regiegierung also jede Initiative zur weiteren Bundesreform mit Entschiedenheit ablehnte, und sich hierdurch in dieser Beziehung auf den Standpunkt aller andern Regierungen gestellt hat, d. h. auf den Standpunkt des „Nichtsthun", hat die eßlinger Versammlung durch die Proclamirung der Reichsverfassung von 1849 diese Initiative in noch viel bestimmterer und entschiedenerer Weise als der Nationalverein ergriffen.

Denn das auf der Versammlung in Koburg noch festgehaltene Programm des Vereins, „Centralgewalt und Parlament" bezeichnete nur in den allgemeinsten Umrisseu das zu erstrebende Ziel. Es schloß keine Mitwirkung der Regierungen aus; vielmehr ließ es ihnen, wenn sie die Initiative ergreifen wollten, dem 1848—51 von ihnen selbst anerkannten Bedürfniß Deutschlands nach einer festeren Einheit zu genügen, vollkommen freie Hand, sich unter einander über die Form und Competenz der Centralgewalt, über Zusammensetzung und Befugnisse des Parlaments zu verständigen, und der lebendigste Beifall der Nation hätte sie begrüßt, wenn sie auch nur zu mäßigen Zugeständnissen für Centralgewalt und Parlament sich entschlossen hätten.

Die Reichsverfassung von 1849 aber ist ein Programm, welches jede Initiative der Regierungen ausschließt und ihnen nur die Wahl zwischen Annehmen oder Ablehnen läßt. Denn die Reichsverfassung ist ein in allen einzelnen Thellen in sich zusammenhängendes abgeschlossenes Werk, dessen Proklamirung darüber keinen Zweifel lassen kann, daß diejenigen, welche es proklamirten, alle und jede Hoffnung auf eine Initiative der Regierungen in dieser Sache aufgegeben haben. Es konnte und kann sich Niemand darüber täuschen, daß dies Zurückgreifen auf die Reichsverfassung, wenn diese zur allgemeinen anerkannten Fahne der nationalen Bewegung wird, den tiefsten Zwiespalt zwischen den Regierungen und der Nation herbeiführen muß.

Wir wollen für heute nicht untersuchen, ob und in wie weit dieser Schritt der eßlinger Versammlung ein richtiger ist. Auf diese Frage, sowie auf das Verhältniß der eßlinger Beschlüsse zum Nationalverein und ihre Tragweite für Preußen kommen wir noch einmal ausführlich zurück. Heute lag es uns nur daran, durch einen Rückblick auf die Entwickelung der deutschen Frage seit 1848 darauf hinzuweisen, daß die Beschlüsse in Eßlingen nur die natürliche Frucht dieses Ganges der Dinge sind. Nachdem die Regierungen 12 lange Jahre hindurch sich sammt und sonders zu dieser Lebensfrage der Nation nur negativ verhalten haben, ist es da ein Wunder, daß in einem großen Theile der Nation auch das Vertrauen auf sie und ihre schöpferische Thatkraft so gut wie völlig erloschen ist? Die Nation kann und wird nicht aufhören, ihre festere Einheit zu erstreben. Können die Regierungen sich aus ihrer bisherigen sterilen Negation nicht zur Action erheben, so wird diese von der anderen Seite nicht ausbleiben.

Die eßlinger Beschlüsse konstatiren diese Lage der Dinge, und deuten gleich dem Wetterleuchten auf das, was kommt. Noch heute haben die Regierungen es in der Hand, durch eine entschiedene Initiative das heraufziehende Gewitter zu beschwören. Können sie wirklich darauf vertrauen, daß sie mit den alten Mitteln der gewaltsamen Reaktion allein das Feld auf die Länge behaupten werden?

△ Breslau, 19. Februar.

Nach mehrfach angestellten, jedoch immer mißlungenen Versuchen hat sich endlich ein Kreis gefunden, welcher einem der Heroen der Kreuzzeitungspartei, dem Justizrath Wagener, die Pforten des Abgeordnetenhauses geöffnet hat. Zwar ist die geringe Majorität von fünf Stimmen der „Kreuzzeitung" nicht so recht, zumal nach den außerordentlichen Anstrengungen der Partei, doch tröstet sie sich damit, daß es ein Neffe des Grafen Schwerin und ein Hilfsarbeiter im Ministerium des Innern ist, der in dem zweiten Schievelbein, in Naugard, vor dem ehemaligen Redakteur der „Kreuzzeitung" die Flagge hat streichen müssen. Wir freuen uns über die Wahl, obwohl uns der Herr v. Gerlach lieber gewesen wäre, weil in dieser ernsten Zeit komische und erheiternde Scenen als Intermezzos nicht zu verachten sind. Die feudale Partei wird in Herrn Wagener ihren Mittelpunkt finden, denn ein so trefflicher und ehrenwerther Abgeordneter auch Herr v. Blanckenburg ist, so wird uns doch die „Kreuzztg." selbst einräumen, daß sein Charakter eigentlich viel zu gerade ist, um die Sophistereien, auf welche jene Partei basirt, nach allen Seiten hin zu vertreten. In dieser Beziehung ist Herr Wagener unleugbar begabter, und wird Herrn v. Vincke weit mehr anregen, als dies dem sonst schätzbaren Talente des Herrn v. Blanckenburg möglich war. — Zugleich mit der Nachricht von dieser Wahl kam uns die zweite dazu passende Mittheilung, daß die Kommission des Herrenhauses das Ehegesetz mit 14 gegen 1 Stimme verworfen, ja sich nicht einmal für die Noth-Civilehe erklärt hat. Selbstverständlich wird diese Verwerfung die „Kreuzztg." nur noch mehr in der Ansicht bestärken, daß die königl. Antwort auf die Adresse des Abgeordnetenhauses „das königl. Insiegel auf die patriotischen Bestrebungen ihrer parlamentarischen Freunde gedrückt hat", und daß also die größten Patrioten Preußens diejenigen sind, welche der jetzigen Regierung die schroffste Opposition machen. Wird das Ministerium jetzt zu der Ueberzeugung gelangen, daß es, mit Ausnahme der Militär-Vorlagen, keine irgendwie wichtige Reform — möge sie ein noch so dringendes Bedürfniß sein — durch das Herrenhaus, so lange es in seiner jetzigen Zusammensetzung bleibt, bringen wird? Denn die Grundsteuergesetze — heute giebt sich wohl Niemand mehr der Illusion hin, daß sie vom Herrenhause angenommen werden. Hat doch der allezeit fertige Stahl bereits eine andere Steuer gefunden, die freilich auf nichts weiter hinausläuft, als das Einkommen der Bürger, das schon mit recht erfreulichen Steuern belastet ist, einer nochmaligen Besteuerung zu unterwerfen, dergestalt, daß Einkünfte vom Grund und Boden, aus angelegten Kapitalien und aus dem Gewerbe- und Geschäftsbetrieb, die jetzt schon entweder zur Einkommensteuer, oder zur Klassensteuer, beziehungsweise zur Mahl- und Schlachtsteuer, und außerdem zur Gewerbesteuer herangezogen sind, noch einmal besteuert werden. Auf diesem Wege, bemerkt der „Publicist" sehr richtig, „kämen dann die privilegirten großen Grundbesitzer in den östlichen Provinzen um die ihnen so verhaßte Grundsteuer herum, und da sie einen verhältnißmäßig kleinen Bruchtheil der Gesammtbevölkerung bilden, so erlangten sie damit zugleich, daß sie auch nur einen verhältnißmäßig kleinen Theil zu den durch die proponirte Besteuerung jährlich aufzubringenden 2,200,000 Thlr. beizutragen hätten. Am schwersten dagegen fiele die Last auf den städtischen Grundbesitz und die städtischen Gewerbe. Außerdem aber entstände die unerhörte Ungerechtigkeit, daß in den westlichen Provinzen, wo die Grundsteuer besteht, neben der Grundsteuer auch noch diese neue Steuer übernommen werden soll. Das Ziel der Proposition ist und bleibt also wieder: Schutz des Privilegiums auf Kosten der übrigen Staatsangehörigen", oder eine Variation auf das alte Thema: der Militärorganisation stimmen wir wohl bei, aber geben wollen wir nichts dazu.

Preußen.

∋ **Berlin,** 19. Febr. [Die Lagueronnière'sche Schrift. — Agitation der Polen.] Da man gewohnt ist, die Flugschriften, welche aus der Feder des Herrn v. Lagueronnière fließen, als Vorläufer eines bedungsvollen Schrittes der Napoleonischen Politik zu betrachten, so hört man von allen Seiten fragen, auf welches Ziel die neueste Veröffentlichung hinsteuere. Ich glaube Ihnen die Ansichten mittheilen zu müssen, welche hier in politischen Kreisen über den Gegenstand zur Geltung gekommen sind. Der nächste Zweck der Flugschrift, meint man, bestehe allerdings, wie Lagueronnière selbst es ausspricht, darin, vor der öffentlichen Meinung und hauptsächlich vor den Staatskörpern Frankreichs die französische Politik gegen die Anklagen der Ultramontanen und gegen die Bedenken der sonstigen Anhänger des päpstlichen Regiments zu vertheidigen. Es soll also nachgewiesen werden, daß die Tuilerien-Regierung bei aller Theilnahme für das Oberhaupt der katholischen Kirche die Ereignisse gewähren lassen mußte, welche die römische Herrschaft bis auf das kleine Gebiet des Patrimoniums Petri beschränkten und jetzt auch Rom als Residenz des Königs von Italien in Anspruch nehmen. Die Darstellung ist also wesentlich eine retrospektive; aber sie deutet auch auf die Zukunft hin, insofern man zu den Vordersätzen die richtigen Schlußfolgerungen hinzudenkt. Diese Folgerungen fehlen unbestreitbar in der Flugschrift. Denn während die ganze Schilderung den Nachweis führt, daß die weltliche Herrschaft des heiligen Stuhles durch eigene Fehler dem Ruin verfallen ist und sich zu der italienischen Bewegung in einen unversöhnlichen Gegensatz gestellt hat, schließt das letzte Kapitel mit Widersprüchen und Unklarheiten. Rom sei das Hinderniß für die Organisation Italiens, und doch werde Frankreich sein Schwert daselbst lassen, um den status quo aufrecht zu erhalten. Man neigt hier der Vermuthung zu, daß dieser Schluß nicht dem ursprünglichen Entwurf der Flugschrift entspricht, sondern in der zwölften Stunde beliebt worden ist, um die Karten der französischen Politik nicht gar zu freimüthig bloßzulegen und lieber für jede Eventualität ein Hinterthürchen offen zu halten. Uebrigens sind die Ausdrücke vorsichtig genug gewählt. Nur vom „Schwert Frankreichs" ist die Rede und nur zur „Sicherheit" des Papstes soll es in Rom bleiben. Es ist dadurch auch der Gedanke an eine bloße Leibgarde des Papstes nicht ausgeschlossen. Jedenfalls hält man sich überzeugt, daß die Tuilerien-Politik mit ihrer Beschlußnahme über die Stellung zu Rom noch zaudert, um die Forderungen und damit zugleich die Anerbietungen Sardiniens und Englands näher kommen zu lassen. — Immer von Neuem taucht die Behauptung auf, daß Preußen, Oesterreich und Rußland Vereinbarungen getroffen haben, um der Polen-Agitation mit gemeinsamer Kraft entgegenzutreten. Der Gegenstand mag seit den warschauer Tagen her vertraulich berührt worden sein und vielleicht auch in den Unterhandlungen zwischen Wien und Petersburg eine bestimmte Gestalt angenommen haben; doch darf ich Ihnen versichern, daß von Seiten Preußens weder ein Abkommen getroffen, noch eine Verbindlichkeit im angedeuteten Sinne übernommen worden ist.

ꝺ **Berlin,** 18. Febr. [Berichtigungen. — Küstenbefestigung. — Die Occupation Syriens.] Seit einiger Zeit ist in der Presse die Nachricht von einem Memorandum Englands und Frankreichs an das kopenhagener Kabinet verbreitet, in welchem diese Minister erklärt hätten, eine dänische Blokade der deutschen Küsten in Folge einer Bundesexecution in Holstein nicht anerkennen zu wollen. Wie wir Ihnen versichern können, ist hier nichts von einem solchen Schritte der Westmächte bekannt, und es ist deshalb kaum zu bezweifeln, daß die betreffende Nachricht irrig sei. Unbedingt unbegründet ist die gleichfalls circulirende Nachricht, Preußen habe in der holsteinschen Angelegenheit neuerdings eine Note an die Großmächte erlassen. — Ein frankfurter Blatt stellt die Frage der Küstenbefestigung als der Erledigung nahe dar. Die preußischen Anträge werden, so sagt es, der Hauptsache nach, vom Bundestage angenommen werden. So sehr

wünschenswerth ein derartiger Stand dieser Angelegenheit sein würde, so ist er, nach gutunterrichteten Mittheilungen, zur Zeit noch nicht eingetreten. Obwohl der Bericht der betreffenden Commission nächstens zu erwarten steht, so sind die bisher obwaltenden Schwierigkeiten, welche einer Verständigung in dieser so dringenden und wichtigen Frage entgegenstehen, noch nicht gehoben. — Die Conferenz über Syrien wird, wenn nicht schon heute, so doch in diesen Tagen in Paris eröffnet werden. Wenn wir hierin die Nachrichten brüsseler Blätter bestätigen können, so müssen wir dagegen die Behauptung derselben zurückweisen, daß mit England auch Oesterreich die Weigerung der Pforte, die Occupation der französischen Truppen in Syrien zu verlängern, unterstützen werde. Oesterreich stimmt im Gegentheil mit Preußen und Rußland darin überein, daß die gegenwärtigen Zustände Syriens eine Verlängerung des der französischen Occupation gesetzten Termins erheischen. England steht allein in seiner Unterstützung, die es der Weigerung der Pforte giebt, und dürfte daher mit seiner Politik schwerlich Succeß haben.

K. C. **Berlin,** 19. Febr. [Petitions-Berichte.] Der erste Bericht der Petitionscommission des Herrenhauses ist erschienen. Unter anderen ist darin die schon beim Hause der Abgeordneten verhandelte Petition der dramburger Kreisstände wegen der Transportkosten für die Landwehrpferde besprochen. Die Lage der Sache ist nach den Verhandlungen des anderen Hauses bekannt. Die Comm. findet die Wiedererstattung der fraglichen Kosten an die Petenten bedenklich, kann sich aber bei der Erklärung der Regierungscommissarien, zur Zeit werde eine Landwehr-Cavallerie-Uebung nicht beabsichtigt, nicht beruhigen, da jede Gewißheit in dieser Beziehung fehlt. Sie beantragt wegen der Wiedererstattung der Kosten Tagesordnung, will aber dabei die „Erwartung" ausgesprochen wissen, „daß die Angelegenheit wegen Ausgleichung der Transportkosten für die Landwehr-Cavallerie-Uebungspferde im gesetzlichen Wege geregelt werde, bevor eine abermalige Landwehr-Cavallerie-Uebung stattfindet." — Eine auf Aufhebung der Wuchergesetze gerichtete Petition beseitigt die Comm. durch Tagesordnung. Ebenso alle andern Petitionen; sie sind sämmtlich ohne allgemeines Interesse.

Die Unterrichts-Commission des Hauses der Abgg. hat ihren ersten Petitionsbericht erstattet. Bei einer Petition, welche die gesetzliche Regelung der Stellung jüdischer Religions- und Elementarlehrer betrifft, beantragt die Comm. (wie bei ähnlicher Gelegenheit im vor. J. bereits vom Hause selbst beschlossen ist) Tagesordnung. Eine andere Petition (bei der die Comm. für die persönlichen Petita Tagesordnung beantragt) will sie „mit Rücksicht auf den weiteren Inhalt der Regierung als Anregung und Material für die Aufnahme gesetzlicher Bestimmungen über die amtliche Auseinandersetzung zwischen antretenden und abziehenden Lehrern in das zu erwartende Unterrichtsgesetz überweisen". (Die Petition aus Löwen s. gestr. Mittagbl.)

Eine andere Petition (aus Heiligenbeil, Reg. Bezirk Königsberg), beschwert sich über die von der Reg. zu Königsberg erlassenen Anordnungen wegen Einführung des Unterrichts in weiblichen Handarbeiten in den Elementar-Schulen. Diese Einrichtung datirt seit 1859; der Cultusminister hat sie gebilligt; eine erläuternde Verfügung der königsberger Reg. von 1860 normirt die Anforderung dahin, daß man nicht an besondere Lehrerinnen, sondern an die Frauen und Töchter der Lehrer oder an „andere verständige Frauen am Schulorte" denke, daß man nur die Anleitung zum Stricken, zum Nähen und Ausbessern der Kleidung fordere; die Kosten des Unterrichts würden auf 6 bis 12 Thlr. jährliche Vergütung für die Lehrerin und etwa einen Thaler für Ankauf von Arbeitsstoffen beschränkt werden können; diese Ausgaben würden aber wie alle andern Schulkosten aufzubringen sein. Petenten führen aus, die Reg. sei weder nach allgemeinen gesetzlichen Vorschriften, noch nach der besonderen Schul-Ordnung für die Provinzen Preußen befugt, einen neuen Unterrichtsgegenstand, der überdies dem wissenschaftlichen Unterricht fremd sei, einzuführen, und dadurch die Lasten der Schul-Gemeinden zu erhöhen; sie behaupten: hierzu bedürfe es entweder des in der Verfassung verheißenen allgemeinen Schul-Gesetzes, oder doch einer im Wege der Gesetzgebung zu Stande gekommenen Novelle, und berufen sich zur Unterstützung dieser Ansicht theils auf § 1, Titel 12, Theil II. des Allg. Landrechts, theils auf die Vorschriften der Schul-Ordnung vom 11. Dez. 1845. Die Comm. findet indeß die Einführung neuer Unterrichtsgegenstände (z. B. auch des Turnens) durchaus innerhalb der Competenz der Reg.; die betreffende Maßregel ist also nicht gesetzwidrig. Auch als zweckmäßig erkennt sie die Comm. im Allgemeinen an; von einem Mitgliede ist namentlich auf die günstigen Erfahrungen in den Reg. Bezirken Arnsberg und Düsseldorf hingewiesen; dort sei die in Rede stehende Maßregel längst durchgeführt; auch dort habe sie anfänglich Widerspruch hervorgerufen, sehr bald habe man sich aber von ihren wohlthätigen Folgen überzeugt, und eben dies werde auch im Reg.-Bezirk Königsberg eintreten. Die Comm. glaubt indeß, daß es „im Interesse der Sache selbst wünschenswerth ist, wenn bei der Ausführung der Anordnung auf die Verschiedenheit der obwaltenden Verhältnisse Rücksicht genommen wird." Das ist auch die Ansicht des Cultusministers, der „eben weil es bei der Durchführung der Maßregel wesentlich auf lokale Verhältnisse ankommt, keine allgem. Anordnung getroffen, sondern den Bez.-Regierungen die Initiative überlassen hat, wo diese sich aus lokalen Gründen gegen die Einführung des Unterrichtsgegenstandes ausgesprochen haben, wie dies z. B. bei der Reg. zu Gumbinnen eingetreten ist, hat man sich auf die Förderung der Sache im Wege gütlichen Arrangements beschränkt." Die Comm. beantragt eine mit Hinweis auf die eben angeführten Gründe motivirte Tagesordnung. — Eine andere Petition ist zwar nur persönlichen Inhalts, aber für die Verhältnisse der Elementarlehrer charakteristisch. Einem Lehrer, der 14 Jahre lang dieselbe Schulstelle zur Zufriedenheit der Behörden verwaltet, werden bei einem Gehalt, welches 120—130 Thlr. zu betragen scheint, in Folge der Anstellung eines zweiten Lehrers ca. 50 Thlr. baar entzogen, weil er in seinem Berufsbriefe in eine Verminderung seines Gehalts bei einer etwaigen Trennung der Schule gewilligt hat. Die Reg. hat auf seine Remonstationen ihm Versetzung angeboten; die Stellen sind aber nach Aussage des Petenten nicht besser, die Orte ungesund. Die Neuregulirung seines Einkommens ist erfolgt; die Comm. hat sein Gesuch genau geprüft und möchte ihm gern helfen: nach Einsicht der Akten hat aber Petent eine ungesetzliche Behandlung nicht erfahren; die Commission beantragt Tagesordnung.

Wie man sieht, befinden sich die Geschäfte beider Häuser wesentlich im Stadium der Petitionsberichte; außer den kleinen finanziellen Vorlagen (wegen Ermäßigung der Rheinzölle u. s. w.) sind die am Sonnabend im Herrenhause verhandelten Gesetzentwürfe wegen des Einzugs- u. s. w. Geldes und die morgen zur Berathung kommende Novelle zur Städteordnung die ersten Vorlagen der Regierung, welche die Plena der beiden Häuser beschäftigen. Im Herrenhause wird dann wohl zunächst das Ehegesetz zur Berathung resp. Ablehnung kommen. — Im Hause der Abgg. ist zu den andern, unausgesetzt thätigen Commissionen dieser Tage auch die Bergwerks-Commission in Wirksamkeit getreten. — In der Berathung die Grundsteuer-Vorlagen tritt durch den Arnim-Plötz-Stahl'schen Antrag ein ganz neues Moment, falls nicht die Vorfrage wegen der Prärogative des Hauses der Abgg. bei Steuer- und Finanzgesetzen gegen die Antragsteller entschieden wird; bei der Form, welche die Antragsteller gewählt haben, ist man selbst in den Kreisen der Abgg. über diese Frage zweifelhaft.

** **Berlin,** 19. Febr. [Herr v. Zedlitz und der Magistrat. — Verhandlung der Eisenbahn-Direktoren.] Wie die „Vossische Ztg." meldet, hat der Polizeipräsident, Freiherr v. Zedlitz, in Folge der Verhandlungen in der letzten Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung über die beiden Reskripte des Ministers des Innern an den Magistrat ein Schreiben gerichtet, worin derselbe in jeder Beziehung sich bereit erklärt, Deputirten der städtischen Behörde jede gewünschte Einsicht in das Inventarium und in die sonstigen Bestände der Schutzmannschaft, so wie in die Bücher, Abschlüsse, Rechnungsbeläge u. s. w. in dieser Beziehung zu gewähren, und ersucht zu diesem Zwecke, Deputirte abzuordnen. — Seit vorigen Mitwoch sind die vom Handelsminister einberufenen Direktoren sämmtlicher preußischer unter Staatsverwaltung stehender Eisenbahnen hier anwesend, um über das neue Betriebs-Reglement nochmals zu conferiren, das zum 1. April in Kraft treten soll. — Gestern Nachmittag fand zu gleichem Zweck im Direktorial-Gebäude der berlin-potsdamer Bahn eine Versammlung von Beauftragten sämmtlicher preußischer Privat-Eisenbahnen statt.

Deutschland.

Dresden, 16. Febr. [Allgemeine Freizügigkeit. — Bundeskriegsverfassung.] In der gestrigen Sitzung der ersten Kammer erklärte der Staatsminister Freiherr v. Beust in Bezug auf den von der zweiten Kammer angenommenen Antrag des Abgeordneten Braun: „die Regierung zu ersuchen, in geeignet erscheinender Weise auf die gemeinsame Freizügigkeits-Gesetzgebung in den deutschen Bundesstaaten hinzuwirken", Folgendes:

Er gebe gern die Erklärung ab, daß die Regierung sehr gern einem solchen Antrag, wie er von Seiten beider Kammern in Aussicht steht, durch Anregung am Bunde Folge geben werde, wolle auch ferner nicht unerwähnt lassen, daß die Voraussetzung, welche die Deputation voranstellt, bei dem Beitritte zum Beschlusse der jenseitigen Kammer, nämlich in der Richtung, daß vorausgesetzt werden soll, daß einer allgemeinen Freizügigkeit gemeinsame Bestimmungen über Heimathsangehörigkeit vorangehen, oder wenigstens zugleich erscheinen müßten, daß diese Voraussetzung eine Bestätigung in der gegenwärtigen Sachlage findet. Es sei nämlich schon seit mehreren Jahren bei dem Bunde die Frage anhängig wegen einer gemeinsamen Regelung der Heimathsangehörigkeit in Folge eines vorliegenden Antrags, der längere Zeit dadurch aufgehalten worden ist, oder wenigstens seiner Erledigung nicht zugeführt werden konnte, weil von Seiten der österreichischen Regierung keine Geneigtheit bestand, sich den Grundsätzen anzuschließen, welche unter einer großen Anzahl deutscher Staaten im gothaer Vertrage vom 15. Juli 1851, und in den Nachtragsbestimmungen von 1854 und 1858 festgestellt wurden. In neuerer Zeit sei jedoch von Seiten Oesterreichs eine Erklärung abgegeben worden in dem Sinne, daß es geneigt sei, einem Bundesbeschlusse beizutreten, welchem die Bestimmungen des gothaer Vertrags zu Grunde liegen würden, und es sei somit Aussicht vorhanden, daß die Grundlagen, welche die Deputation in Aussicht nimmt, zu Stande kommen werden; der Regierung selbst aber müsse es nur erwünscht sein, wenn sie von Seiten der Kammern einen Impuls zur Anregung in dieser Sache empfängt. Die Kammer genehmigte einhellig den Antrag. — Ueber die Bundeskriegsverfassung sprach sich Hr. v. Beust in folgender Weise aus: Er müsse der Ansicht widersprechen, daß man von Seiten der Regierungen die Bundeskriegsverfassung überhaupt als mangelhaft anerkenne. Die Nothwendigkeit über Modifikationen zu verhandeln, sei eingetreten, nachdem sie von einer maßgebenden Stelle als eine solche bezeichnet worden sei, welche mit den dortigen partikularen Verhältnissen, die für Deutschland ins Gewicht fielen, in der Ausführung Schwierigkeiten biete. Von andern Seiten sei man mit der Bereitwilligkeit, welche die Sache erheische, darauf eingegangen. (?) Daneben seien einzelne Nebenpunkte ins Auge gefaßt worden. Es sei dies auch von der sächsischen Regierung geschehen. Die gegenwärtigen Verhandlungen lägen nicht in den Händen der Regierung, sondern schwebten zwischen den beiden größten deutschen Staaten, und falls von dort Eröffnungen kämen, würde sicher nicht von Verschleppung die Rede sein. Noch müsse er auf die Rede des Abgeordneten Dr. Heyner zurückkommen. Er sei gerade am Schlusse derselben in den Saal getreten und habe nur noch gehört von dem Chaos, welches Deutschland gegenüber der Schlagfertigkeit des Gegners darbiete. Er müsse entschieden die Berechtigung zu solchen Behauptungen zurückweisen. Die Thatsachen hätten sie nicht gerechtfertigt. Vor zwei Jahren waren wir nahe am Kriege. Es fehlte nur von entscheidender Stelle das Wort: „Vorwärts!" und man wäre nicht durcheinander, sondern mit- und nebeneinander vorwärts gegangen. Und so werde es, trete der Fall wieder ein, wiederum sein. Differenzen werden alsdann nicht entstehen, ebensowenig zwischen Lippe-Detmold und Reuß-Schleiz, wie zwischen München, Dresden und Hannover, ja zwischen Berlin und Wien.

— In der Sitzung des National-Vereins von Heidelberg am 16. Febr. wurde auf Antrag des Prof. Dr. Goldschmidt einhellig der Beschluß gefaßt, folgende Erklärung abzugeben:

„Angesichts der von der deutschen Bundesversammlung durch Beschluß vom 7. Febr. d. J. der dänischen Regierung angedrohten bundesgesetzlichen Exekution in den Herzogthümern Holstein und Lauenburg erachten wir es für geboten, unsere Ueberzeugung dahin auszusprechen: 1) daß nur die gleichzeitige volle Wiederherstellung des gestörten Verfassungs-Zustandes in Schleswig, des deutschen Rechts auf Schleswigs dauernde verfassungsmäßige Verbindung mit Holstein und auf die Erhaltung deutscher Sprache und Art in demselben, dem guten Recht, wie den wichtigsten Interessen des deutschen Volkes entspricht; 2) daß die gegenwärtigen Verfassungsverhältnisse Deutschlands für die thatkräftige Durchführung weder dieser Pflicht, noch irgend eines anderen nationalen Interesses dem Auslande gegenüber, noch für einen den Machtverhältnissen der deutschen Nation entsprechenden Rang und Einfluß in den europäischen Angelegenheiten die geringste Gewähr darbieten; 3) daß es als die dringendste nationale Aufgabe, die heiligste Pflicht der deutschen Regierungen und Stämme erscheint, durch Begründung eines deutschen Bundesstaates die Wahrung dieser Interessen einer kräftigen Centralgewalt anzuvertrauen; 4) daß die bundesstaatliche Neugestaltung Deutschlands die nothwendige Selbstständigkeit der deutschen Staaten im Bereiche ihres verfassungsmäßigen Sonderlebens nicht beeinträchtigt; 5) daß die deutsche Centralgewalt nur dem Oberhaupte des preußischen Staates unter Mitwirkung der Vertreter deutscher Nation in einem deutschen Reichstage übertragen werden kann und übertragen werden muß."

Bremerhaven, 17. Febr. [Intoleranz.] Die „Wes.-Z." meldet: „Den lutherischen Bewohnern unserer Stadt ist heute ein sehr wichtiges und für unsere gesammten kirchlichen Verhältnisse inhaltsschweres Ereigniß zur Kunde gekommen. Der Senat hat die Bildung einer lutherischen Gemeinde verboten. Eine Anzahl dem lutherischen Bekenntniß angehöriger Einwohner Bremerhavens hatte vor kurzem dem Senat die Erklärung abgegeben, daß sie gesonnen seien, zu einer selbstständigen, von der hier bestehenden vereinigten evangelischen Kirche unabhängigen, lutherischen Gemeinde zusammenzutreten, wobei sie indeß die erforderlichen pekuniären Mittel selbst herbeizuschaffen bereit seien, ohne hierfür eine öffentliche Unterstützung in Anspruch zu nehmen. Dieser Erklärung ist von Seiten des Senats die oben erwähnte Antwort zu Theil geworden, welche das Zusammentreten zu einer selbstständigen lutherischen Gemeinde als nicht statthaft untersagt".

Oesterreich.

≺ **Wien,** 17. Febr. [Das Ergebniß der pesther Conferenz. — Das Reichstagsstatut. — Personalien.] Baron Vay ist gestern nicht, wie man erwartete, von Pesth nach Wien zurückgekehrt, um hier dem Ministerium über das Ergebniß seiner Kon-

---

Napoleon I. und Napoleon III.

Eine Parallelle von Rudolph Gottschall.

Die beiden Imperatoren, welche der Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts ihr Gepräge aufgedrückt, in flüchtigen Zügen einander gegenüber zu stellen, ist eine Aufgabe, um so schwieriger, als der eine dieser Cäsaren, der jetzt an Frankreichs Spitze steht, sein Schicksal noch nicht erfüllt hat. Dennoch scheint es an der Zeit, Aehnlichkeit und Verschiedenheit der beiden hervorragenden Männer, die, von gleichem Geschlecht zu gleichem Glanz der Weltstellung und Erdenmacht gelangt, näher in's Auge zu fassen. Wo sich die Weltgeschichte selbst in Parallelen zu ergehen scheint, ist es kein müßiges Spiel des Witzes, dem tieferen Sinne derselben nachzuforschen; denn der blinde Glaube an die gleiche Wiederkehr des Geschehenen kann ebenso verderblich wirken, wie die thörichte Gleichgiltigkeit, welche den Spiegel der Geschichte sich vorzuhalten versäumt. Durch Jenen werden wir zu falschen Schlüssen verleitet, indem wir aus dem Kreise der wirkenden Kräfte nur diejenigen beachten, welche den auf Aehnlichkeiten ausgehenden Witz erfreuen, und die neu hinzutretenden Faktoren übersehen, die mit ihnen zusammen ein gänzlich anderes Produkt ergeben; durch diese Gleichgiltigkeit aber werden wir abgestumpft gegen eine tiefere Auffassung der Gegenwart, und das Beispiel der Bourbons, die nichts gelernt und nichts vergessen haben, wiederholt sich in allen Zeiten und bei allen Parteien.

Während in den legitimen Fürstenhäusern die Chronik der Geschichte einen gleichmäßigen und wenig überraschenden Fortgang nimmt, bietet die Geschichte einer werdenden, aus Revolutionen herausgeborenen Dynastie ein romanhaftes Interesse. Das Leben der beiden Napoleon wird wie ein kühnes, dichterisch erfundenes Mährchen noch die spätesten Geschlechter anmuthen. Nach Jahrtausenden wird die dunkle Sage ertönen vom Sohne des korsischen Edelmanns, der sich den größten Thron der europäischen Welt erobert hat und seine Heere führte zu den Pyramiden der egyptischen Wüste, zum Kreml der alten Zarenstadt, bis sein Stern erlosch auf einem einsamen Eiland im stillen Meer; nach Jahrtausenden wird man erzählen von dem düstern Cäsar, der anfangs vergeblich mit der Pistole in der Hand, später siegreich durch List, Heimlichkeit und Gewalt die Krone errungen, und das Netz seiner politischen Gedanken dem stillhaltenden Europa über das Haupt warf. Noch hat der Weltgeist zur zweiten Tragödie nicht den Schluß gedichtet; noch ist der Knoten derselben nicht gelöst; aber ihre bis jetzt abgespielten Akte sind von gleichem Interesse, wie die großen Aufzüge der ersten mit ihren Schlachttableaus und den Dekorationen aus allen Welttheilen.

Blicken wir zunächst auf die Lebensgeschichte der beiden Kaiser, so tritt uns als die durchgreifendste Aehnlichkeit entgegen, daß sie beide den Thron, den sie mit Glanz umgaben, sich erobern mußten. Doch wie verschieden war der Weg, auf welchem sie zu diesem Ziele gelangten! Der Sohn des Advokaten von Ajaccio mochte, wenn er als Knabe am Meeresstrande spielte, wenn er Abends den Erzählungen der Mutter lauschte, wie sie sich hoch zu Roß als schöne Amazone an der Seite ihres Mannes für die Freiheit der Korsen gegen Genua und Frankreich gekämpft, wohl auch den Kampfesmuth in seiner Brust erwachen fühlen. War es doch erst zwei Monate nach einem solchen Kriegszuge, daß er das Licht der Welt erblickte und hat doch das Empfinden und Handeln, das Leben der Mutter in solcher Zeit einen bestimmenden Einfluß auf den Charakter des Kindes! Doch wenn der kleine Kriegsgott von Schlachten und Lorber träumte — — da mochte er wenig hinausdenken über die Berge seiner Insel; für ihre Freiheit zu kämpfen mochte ihm das höchste Ziel dünken, und selbst in der Mährchenwelt seiner Träume sah er sich nicht auf einem französischen Kaiserthrone! Schienen doch damals die Lilien der Bourbons noch unantastbar; der Glanz Ludwigs XIV. verklärte die Krone seiner Nachfolger und bei aller Verwilderung der Herrschaft schien die alte Dynastie doch durch die Dauer von Jahrhunderten eng mit dem Volke verwachsen! Der Sohn des korsischen Advokaten, der sein Geschlecht von den oströmischen Kaisern herleitete, hätte eher glauben können, daß er berufen sei, das byzantinische Kaiserreich wiederherzustellen, als den französischen Thron zu besteigen!

Ganz anders der dritte Napoleon, der Sohn eines Königs, der Neffe eines großen Kaisers! Schon seine Wiege war dicht an die Stufen eines Weltthrones gerückt; denn als er geboren wurde, hatte der Kaiser aus seiner Ehe mit Josephinen noch keine Kinder, und Niemand stand damals zwischen Louis Napoleon und dem französischen Thron, als sein eigener Bruder. Die Geburt des Königs von Rom verschattete später diese Hoffnungen; aber der Keim derselben war tief in die Seele des Kindes gelegt! Erinnerte ihn doch fortwährend selbst die Bedrängniß seiner ersten Lebensjahre, daß an ihm ein Abglanz hafte von jener Herrlichkeit des Cäsarenthums, dessen Sturz ja den fünfjährigen Knaben mitbedrohte! Als die Weltstadt in die Hände der verbündeten Monarchen gefallen, mit der Mutter aus Paris entfliehend, von Kosaken verfolgt, oft nahe daran, von ihnen aufgehoben zu werden — — mußte sich nicht dem jungen Königssohne der Gedanke des napoleonischen Kaiserthums so tief einprägen, wie die Erinnerung an die überstandenen Gefahren? Ja, ihm war sogar vorbehalten, noch einmal den trügerischen Aufgang des versunkenen Gestirnes zu begrüßen. Napoleon kehrte von Elba zurück; die Legionen fielen ihm wieder zu und Paris öffnete ihm die Thore. Da ließ er in die Tuilerien, des fernen Sohnes gedenkend, die beiden Neffen kommen und zeigte sie vom Balkon des Kaiserschlosses herab dem Volke. Louis Napoleon ritt an des Kaisers Seite auf dem Carrouselplatze, als das Regiment Labedoyère und die Bataillone der kaiserlichen Garde, siegesmuthig und nicht den Tag von Waterloo ahnend, vor dem Cäsar vorüberdefilirten! Das war die Glorie einer Weltmacht, welche die Augen des Knaben blendete — — der Kaiser, die ruhmgekrönten Heerschaaren, der Jubel des Volkes! Dort auf dem Balkon der Tuilerien zu stehen, auf dem Carrouselplatze die Truppen zu mustern, deren Kaiseradler im Glanz der Sonne von Marengo und Austerlitz schimmern — das war gewiß die Sehnsucht des Knaben, die mit dem Manne groß geworden!

Der erste Napoleon hatte für seine Größe keine andere Bürgschaft, als die seines Genius; der dritte das verwandtschaftliche Recht der Thronfolge, die Ueberlieferungen seiner Familie, die Erinnerungen seiner Jugend! Ein glühender, unbestimmter Ehrgeiz führte den ersten durch eine Reihe ruhmgekrönter Thaten von Stufe zu Stufe bis zur höchsten des Thrones; das Kaiserthum war die nothwendige Blüthe seiner Entwickelung. Der schöne Abschluß seines Strebens, und erst der siegreiche Imperator bestellte sich seine Krone! Bei dem dritten war der napoleonische Kaiserthron von Hause aus das feste Ziel des Strebens, der gaukelnde Traum der Einbildung, die liebste Sünde der Phantasie; er brauchte blos die Hand auszustrecken nach der lockenden Frucht, die ihm bestimmt war; sie herunterzustreifen genügte das Abenteuer; er zog aus wie ein irrender Ritter, sie zu erringen, ohne alle Glorie der großen Thaten, nur mit dem unerschütterlichen Bewußtsein eines guten Rechtes, mit dem festen Glauben an die Sterne! Wie nach den Lehren der Kirche der Ueberschuß des Guten, das die Heiligen gethan, den andern Sterblichen zugute kommt: so war's der Ueberschuß des Ruhms, der Macht und Größe, zugleich mit dem Zauber des Namens, der vom ersten Napoleon ausströmend, den dritten umgab! Napoleon, der Onkel, gründete seinen Thron auf seine Thaten; Napoleon, der Neffe, wollte ihn gründen auf das Recht, das der Besitz des ersten ihm gab. Man kann dies Streben nicht legitim nennen; keine werdende Dynastie ist legitim; Legitimität ist der verschönernde Rost der Jahrhunderte; aber für dynastisch darf es gelten; denn ob eine Dynastie von gestern stamme oder von Alters her — ihr Recht ist dasselbe, das Recht der Familien-Erbschaft. Napoleon I. war der geborene „Kaiser", Napoleon III. der geborene „Prätendent".

In den Militärschulen von Brienne und Paris war der junge Korse erzogen worden; Mathematik und Geschichte die Wissenschaften, in denen er sich auszeichnete. Es war der korrekte Bildungsgang des jungen Militärs, den er mit Fleiß und Feuer durchmachte. Ein guter Soldat zu werden, ein tüchtiger General, vertraut mit den Kriegswissenschaften, Kenner ihrer Theorie, Meister ihrer Praxis — — danach ging sein eifriges Streben. Vorübergehend regte sich in ihm auch der künftige Staatsmann und Gesetzgeber; und der junge Premier-Lieutenant gewann von der Akademie zu Lyon den Preis für eine Schrift über die Frage: „Welche Grundsätze und Verbesserungen soll man den Menschen einprägen, um dieselben so glücklich als möglich zu machen?"

Die Erziehung des Prinzen Napoleon war freier, beweglicher, vielseitiger. Die eigene Mutter, die feingebildete Königin Hortense, unterrichtete ihn in der Schweiz nicht blos in den Anfängen der Wissenschaft, auch in der Kunde der Welt, der Menschen, der letzten Zeiten. Die große Chronik des Kaiserreiches, erzählt von einer seiner bedeutsamsten, in seine geheimsten Beziehungen eingeweihten Frauen, mußte entzündend auf die Phantasie des Knaben wirken. Auf der deutschen Schule in Augsburg wurde der junge Prinz mit deutschem Wissen und Geiste vertraut. Ernst des Wesens und Strebens, Vorliebe für die

ferenz mit den Obergespänen und seiner Besprechungen mit den verschiedenen Parteiführern zu berichten, sondern aus der ungarischen Hauptstadt nach Debreczin abgegangen, wo er, wie es heißt eines seiner Güter besuchen will. Man ersieht schon aus diesen einzelnen Thatsachen, wie wenig der Hofkanzler die Resultate der Conferenz für geeignet hält, einen anderen und wesentlicheren Einfluß auf die Schlußberathung über das Reichstagsstatut auszuüben, als die kurze telegraphische Depesche, welche das verneinende Ergebniß der Verhandlungen schon vorgestern hierher gemeldet hatte. Das starre Verharren der Ungarn auf dem Standpunkte der Gesetze von 1848 mag hier neuerdings Bedenken gegen die projektirte Vertretung des Gesammtstaates erregt und den Vertheidigern der Sonderstellung der Kronländer bei Hofe — im Ministerium hat Schmerling jetzt in der Verfassungsfrage einen ziemlich freien Spielraum — einen neuen Halt geboten und dadurch die endgiltige Erledigung dieser Lebensfrage abermals verzögert, abermals eine neue Redaktion von bereits hundertmal redigirten Paraphraserien veranlaßt haben. — Die Trennung des Reichstags oder Reichsrathes in zwei Gruppen, in eine Art Ober- und Unterhaus, ist definitiv entschieden. Für das Oberhaus, in welchem bekanntlich außer einigen Mitgliedern des aufzulösenden ständigen Reichsraths lebenslänglich ernannte Pairs, die Großgrundbesitzerablegaten, die Inhaber gewisser Majorate, die Präsidenten der ungarischen und der wiener Akademie der Wissenschaften, so wie die Universitäts-Rektoren sitzen werden, soll bereits im Börsenpalaste ein stattlicher Sitzungssaal ermittelt worden sein. Die Oeffentlichkeit der Verhandlungen in dem Oberhause und in dem Länderhause wird, wie man versichern hört, in umfassender Weise gewährleistet. Die Zuhörerräume sollen ziemlich geräumig, der Zutritt auf diese Gallerien aber nur gegen Karten gestattet werden. Die Journal-Redaktionen erhalten jede je zwei Plätze reservirt und zwar eigenthümlicherweise nur je einen auf der Journalistenbank, einen zweiten aber am Stenographentische, woraus für die Reporter die große Unbequemlichkeit entsteht, daß sie nicht einen Hilfs-Stenographen zur Hand haben, sich von ihm unterstützen lassen können.

An Stelle Schmerlings ist, wie man hört, Raule zum Präsidenten des obersten Gerichtshofes ernannt worden; Salvotti, der ultramontane Reichsrath und reactionäre Legislator wird pensionirt, Hr. Hye, der Verpfuscher unserer im Vormärz leidlichen Strafgesetze, der ultraservile Redakteur der Gesetzeserlässe unter Bach, wird aus der Gesetzgebungs-Commission entfernt und an seine Stelle tritt der freisinnige Vecepräsident Ricci.

Wien, 18. Febr. [Die Publikation] des Reichsraths-Statutes und der Landesstatute ist, wie heute in Finanzkreisen versichert wurde, endlich im Laufe dieser Woche zu erwarten. Man sagt, daß die gleichzeitig erscheinenden Ausführungs-Verordnungen darauf gerichtet sein werden, die sofortige Vollziehung der Landtags- und Reichsraths-Wahlen zu ermöglichen, damit die Reichsvertretung noch im Monat April ihre Thätigkeit beginneu könne. Die Einberufung des ungarischen Landtags soll gleichzeitig mit derjenigen der übrigen publizirt werden. Der hauptsächliche Inhalt der Statute soll mit dem, was darüber bereits bruchstückweise bekannt geworden ist, ziemlich genau übereinstimmen. (Die neueste „Allg. Z." will wissen, daß das „Einkammersystem" angenommen und das Projekt, den Reichsrath aus einer „Curie der Herren" und einer „Curie der Landes-Abgeordneten" zusammenzusetzen, aufgegeben sei.) Die Freunde des Staatsministers Ritter v. Schmerling verrathen, daß ihr Programm zwar „nicht ganz vollständig" durchgedrungen sei, daß aber doch in der „Hauptsache" Schmerlings Plane angenommen worden seien.

Wie die „Allg. Ztg." wissen will, steht ein Erlaß bevor, durch welchem die Steuerreform in einer Beziehung zum Abschluß gebracht werden würde. Es wird nämlich, wie das augsburger Blatt meldet, künftig jedem Kronland die von ihm zu zahlende Steuersumme auferlegt und den Landesvertretungen die Repartition innerhalb ihres Kronlandes überlassen. Es soll dies ein mit Rücksicht auf das von den Ungarn behauptete Steuerbewilligungsrecht ihres Landtages gewähltes Auskunfsmittel sein, dessen Werth uns jedoch in jeder Beziehung problematisch erscheinen will.

Die erledigte Stelle eines Direktors der Kreditanstalt wird, nach dem „Fr. Act.", wahrscheinlich der Verwaltungsrath Max Gomperz erhalten; doch soll es noch nicht entschieden sein, ob derselbe wie Richter Hauptdirektor oder nur neben dem Direktor Hornbostel Mitdirektor werden würde. Die besondere Befähigung dieses Candidaten, der im Verwaltungsrathe zwei seiner Schwäger zu Kollegen zählt, muß daher auch dem Verwaltungsrathe sehr genau bekannt sein.

* [Ein Fingerzeig.] Die „Ostd. Post" schließt einen die Thronrede Victor Emanuels besprechenden Artikel, worin sie Oesterreich von einer bloßen Legitimitäts-Politik abmahnt, und auf die vergeblichen Opfer zu Gunsten der Carlisten in Spanien und der Miguelisten in Portugal hinweist, mit folgenden Worten: „Oesterreichs Aufgabe ist zu retten was es materiell retten kann: sein Territorium, das Glacis der deutschen Alpen, die Metropole des adriatischen Meeres: Venedig und die Minciolinie. Wenn Oesterreich zu dem allerdings schweren moralischen Opfer sich entschließt, seine italienische Politik auf die Sicherung seines venetianischen Besitzthums zu beschränken — dann kann es denselben in der That retten. Wenn Oesterreich es jedoch als eine Ritterpflicht betrachtet, von seinen Grundsätzen und Rechtsansprüchen nicht zu weichen — dann werden wir auf unbekannte Zeiten hinaus unsere Armee auf vollem Kriegsfuße die Grenzen des Mincio, die Küsten der Adria bewachen lassen müssen, während die Revolution draußen wie im Innern diese Aufreibung unserer materiellen wie politischen Kräfte belauert und, stets auf dem Sprunge benützt.

Die Thronrede Victor Emanuels läßt es verspüren, daß die Mächte ihn vor einem Angriff auf Venedig ernstlich gewarnt haben. Es ist also in London wie in Paris wirklich der Wille da, einen Krieg zu verhüten; es ist eine Basis da, über die definitive Sicherung Venetiens mit diesen beiden Höfen sich zu verständigen. Allerdings mit principiellen Opfern. Wir glauben aber, nachdem Gaeta gefallen, gilt es, die wahre Sachlage in Italien mit nüchternen und die Sachlage Oesterreichs mit praktischen Augen zu betrachten. Auf diesem Wege wäre es möglich, mit England wie mit Frankreich zu einem wirklichen Verständniß zu kommen, das italienische Heer auf den Friedensfuß stellen und alle Aufmerksamkeit den Finanzen des Reiches und der Auseinandersetzung mit Ungarn zuwenden zu können, was uns viel näher am Herzen liegen muß als die Interessen jenseits des Mincio."

Italien.

[Die Absicht Frankreichs in Betreff des Kirchenstaates.] Man hat allgemein gefunden, daß das Requisitorium gegen den Papst darüber, was die französische Regierung gegen die römisch Curie weiter vorzunehmen gedenke, wenig Aufschluß gebe. Nach einer unverbürgten Angabe soll vorläufig nichts unternommen werden. Das pariser Cabinet erwartet von dem Parlament in Turin, es werde Cavour und den zum König von Italien ausgerufenen Victor Emanuel abermals mit der Diktatur bekleiden, und Cavour in Stand setzen, die italienische Bewegung nach seinem Belieben zu leiten. Zeigt sich Cavour als Herr und Meister der Lage und der Revolution, so soll er an den Papst, ohne Zuthun der französischen Diplomatie, ein Ultimatum erlassen, welchem Frankreich durch den Rückzug seiner Soldaten von Rom nach Civitavecchia den rechten Nachdruck verleiht. Gelingt es aber Cavour und seiner Kammermehrheit nicht, Garibaldi, Mazzini u. s. w. unschädlich zu machen, so bleiben die Franzosen in Rom, damit die Stadt nicht in dieselben Hände gerathe, welchen sie dieselbe 1849 entrissen haben. Die französische Regierung will sich die volle Gewißheit verschaffen, daß ihre Soldaten wirklich von den Leuten Cavour's und nicht von den Mazzinisten und den Legionen Garibaldi's abgelöst werden. Ohne diese Gewißheit bleiben ihre Soldaten in Rom.

Einer andern Version zufolge wird das pariser Cabinet zunächst eine Circularnete an die europäischen Mächte, welche auch in Rom mitgetheilt werden soll, ergehen lassen, in welcher die Absichten des Kaisers in Bezug auf die künftige Gestaltung des Papats dargelegt werden sollen. Die Entscheidung über die Ausführung dieser Absichten soll der Kongreß fällen. Also wieder einmal die Anregung eines europäischen Areopags, der nach der gegenwärtigen Constellation noch weniger als früher Aussicht hat, zu Stande zu kommen. Bis dahin, also auf sehr unbestimmte Zeit, werden die französischen Truppen ihre Occupation im Kirchenstaat fortsetzen.

Schweiz.

† **Aus der Schweiz,** 16. Febr. [Badische Flüchtlinge. — Rüstow nach Preußen zurück. — Ungarische Pläne. — Verstärkung der Armee von Lyon bestätigt.] Sie haben in Nr. 72 Ihres geschätzten Blattes eine Liste badischer Flüchtlinge gebracht, welche kaum den 3. Theil derselben enthält, insbesondere sind diejenigen, welche sich in der Schweiz befinden, nicht erwähnt. In Genf ist eben u. A. der revolutionäre Finanzminister Gögg, jetziger Dirigent einer großen Glasfabrik, Adv. Thibaut, ehem. Oberlieutenant Kapferer, jetziger eidg. Major, in Lausanne Pelzhändler Roos und noch einige Andere. Ferner befinden sich noch einige minder gravirte in Bill, Neuenburg und Freiburg. In Bern u. A. der ehemalige Oberlieutenant von Cloßmann, in Zürich der ehemalige Guidenoffizier Köhler, jetziger Stabsoffizier bei Garibaldi, dann etliche Bürgermeister, deren auch in Aarau und dem Kanton Aargau, in Frauenfeld, St. Gallen und Luzern leben. Auch wurde unter den in Amerika lebenden Flüchtlingen der Geschichtsforscher G. v. Struve, dessen neuestes Geschichts-Werk so eben von ihm vollendet und auf eigene Kosten gedruckt wird, der ehemalige Offizier Sigel, General-Adjutant Mieroslawski's 1849, und manche andere nicht erwähnt. Auch in London leben noch außer K. Blind einige badische Flüchtlinge von Namen. Außerdem befinden sich in der französischen Fremdenlegion in Algier etwa 20 Artilleristen, meistens frühere Unteroffiziere (während der 1849er Revolution Offiziere), die sich dort gegen die Kabylen ausgezeichnet hatten. Kurz, die badischen Flüchtlinge sind über alle Welt verbreitet, und es dürfte selbst der „Karlsr. Z." schwerlich gelingen, sie auf einmal zu veröffentlichen. Daß sie es zu vermeiden sucht, begreifen wir; allein es sollte doch die badische Regierung an der preuß. ein Beispiel nehmen und eine bedingungslose Amnestie ertheilen, welche allen diesen Verbannten den Weg in die Heimath öffnet, ohne sie beengenden und oft drückenden Formalitäten zu unterwerfen. Manche würden dann mit Freuden zurückkehren, die es jetzt nicht thun; denn von etwa 80—100 bad. Flüchtlingen in der Schweiz sind kaum 3—4 bis jetzt um die Gnade eingekommen. — Wie sehr die unbedingte Amnestie in Preußen Anspruch findet, beweist u. A., daß der Militär-Schriftsteller W. Rüstow heimzukehren gedenkt trotz seiner guten sozialen Stellung in Zürich, das ihm das Ehrenbürgerrecht ertheilt hatte; er wird dem Ruf Garibaldi's keine Folge mehr geben. — Ueber die Pläne der Ungarn erzählt man uns Seltsames, ich lege Ihnen u. A. einen Artikel der „Eidg. Z." hierüber bei.*) — Zugleich habe ich Ihnen die Mittheilung zu machen, daß die Armee von Lyon von 70,000 auf 100,000 Mann erhöht werden soll. Die erste Nachricht brachte das „Salut public" von dort aus Paris, die Bestätigung giebt mir ein Privatbrief von einer Person, welche dem dortigen Marschall Castellane sehr nahe steht.

Frankreich.

Paris, 17. Febr. Ueber die Broschüre Lagueronniere's sprechen sich heute auch das „Journal des Debats" und das Blatt

*) Derselbe besagt Folgendes: Kossuth hat in Paris die Gründung eines großen Königreichs Dacien in Vorschlag gebracht, dessen hauptsächlichster Theil, dessen Herz und Haupt Ungarn wäre und welchem Frankreich einen französischen Prinzen als König liefern soll. Frankreich hat dieses Problem mit großem Wohlgefallen aufgenommen, dagegen England seine Zustimmung zu solch abenteuerlichem Plane mit aller Entschiedenheit versagt, da es weder Oestereich noch die Türkei geschädigt wissen will. Denn obwohl die britischen Staatsmänner die Einführung eines andern Regiments im osmanischen Reiche für sehr wünschenswerth erachten, so sind sie doch keineswegs gewillt, die Türken ganz aus Europa verjagen zu lassen, sie finden es vielmehr den wichtigsten Interessen Englands entsprechend, daß die Herrschaft des Halbmonds sowohl an den Donaumündungen wie am Bosporus erhalten bleibt, und würden sicherlich bereit sein, selbst mit Gewalt gegen etwaige ungarische, rumänische und bulgarisch-slavische Revolutionäre aufzutreten.

Theorie ist ihm geblieben — ein unverkennbar deutsch-schweizerischer Charakterzug.

Der Premierlieutenant Napoleon Bonaparte bezog alle seine Studien auf eine glänzende militärische Carriere; der Prinz Louis Napoleon auf den französischen Kaiserthron. Und in der That avancirte jener regelmäßig die ganze Stufenleiter der Rangliste hinauf, während dieser kaum dem Strafgefängniß des Staatsverbrechers entflohen, auf parlamentarischem Wege, mit jener Bequemlichkeit und Plötzlichkeit, mit welcher ein konstitutioneller Minister zu einem Portefeuille kommt, an die Spitze eines großen Staates gelangte.

Freilich, die Zeit der Erwartung mußte den ungeduldigen Feuerköpfen lang erscheinen. Acht Jahre lang trug der künftige erste Kaiser die Lieutenants-Epaulette; doch unterbrach er die Langeweile des Garnisondienstes durch eine militärische Promenade nach Corsika, zu welcher er sich bei seinen Vorgesetzten beurlaubte. Die Revolution war nämlich inzwischen ausgebrochen — eine Zeit der Umwälzung nährte die ehrgeizigen Träume. Der Lieutenant Bonaparte lieferte an der Spitze der Demokraten von Corsika den aristokratischen Nationalgarden von Ajaccio mehrere Treffen. Er huldigte überhaupt mit Leidenschaft den neuen Theorien der vorgeschrittensten pariser Clubs und vertheidigte in einer Schrift: Le souper de Beaucaire, das Schreckenssystem.

Hier stoßen wir auf eine unleugbare Aehnlichkeit in dem Entwickelungsgange der beiden Cäsaren. Louis Napoleon war sechsundzwanzig Jahre alt, als die Julirevolution ausbrach. Ihr elektrischer Schlag durchzitterte ganz Europa, Unruhen, Aufstände in Italien, in Polen. Wie der Onkel in seiner Jugend ein wilder Demagoge, so war der Neffe ein politischer Freiheitsschwärmer, freilich! nicht ohne den Hintergedanken, der jenem anfangs fernlag, aus dem bewegten Meere der Zeit eine Krone zu fischen. Bald sehen wir den träumerischen Prinzen aus der Schweiz durch die Straßen von Rom reiten, eine rothe Fahne in der Hand, an der Spitze demokratischer Freischaaren gegen die päpstliche Herrschaft in's Feld rücken und die Festungen des Papstes belagern. Doch einige österreichische Regimenter sprengten bei Rimini das Freicorps des prinzlichen Republikaners auseinander und bedrohten seine abenteuerliche Flucht. Erst bei Magenta und Solferino rächte er sich für die Niederlage von Rimini an den weißen Uniformen.

Napoleon Bonaparte war, obgleich Corse, ein stürmischer französischer Republikaner, die Vertheidigung der jungen Republik nach innen und außen seine mit Feuer erfaßte Aufgabe. Prinz Louis Napoleon, obwohl französischer Prinz, huldigte einem kosmopolitischen Befreiungsdrange, der mit seinen späteren Bestrebungen zu Gunsten der Nationalitäten in engem Zusammenhange steht. Nicht blos für die Freiheit der Italiener griff er zu den Waffen — es ist bekannt, daß er schon auf dem Wege nach Polen war, um die ihm angetragene polnische Krone anzunehmen, als der unglückliche Ausgang der polnischen Revolution ihn nöthigte, nach der Schweiz zurückzukehren. Italien und Polen — ou revient toujours à ses premiers amours!

Napoleon I. war eine Improvisation seines revolutionären Zeitalters, Napoleon III. wollte die Revolution selber improvisiren. Jener war ein aus dem Krater der Umwälzungen emporsteigendes Meteor; dieser ein minirender Feuergeist, um vulkanische Ausbrüche zuwege zu bringen.

So war auch vollkommen unähnlich der weitere Lebensgang der Cäsaren, bis zur Zeit, wo sie an die Spitze Frankreichs traten. Diese Verschiedenheit läßt sich in eine schlagende Formel bringen: die Laufbahn des ersten Napoleon war die Laufbahn eines Helden, die des dritten die Laufbahn eines Abenteurers; jene ein Heldengedicht in großem Style voll unsterblicher Thaten, diese ein Roman im Style romantischer Erfindung mit dem bunten Wechsel halb lustiger, halb trauriger Ereignisse und seltsamlicher Fahrten. (Fortsetzung folgt.)

≡ **Breslau,** 20. Febr. [Theater.] Frau Hain-Schnaidtinger fährt fort, uns allmälig alle Rollen vorzuführen, die durch den Abgang der Frau von Laßlo und den Schluß der episodischen Gastspiele der Frau Jauner-Krall und Masius-Braunhofer hier verwaist waren. Ihre „Dinorah" haben wir versäumt, dafür aber gestern die „Martha" von ihr in Empfang genommen und aufs Neue dabei die Bemerkung gemacht, daß die melodienreiche und mit so viel Geschick gearbeitete Flotowsche Schöpfung nach wie vor ihre Zugkraft bewährt, wenn schon die früheren Darstellungen derselben auf hiesiger Bühne die beiden letzten in mannigfacher Hinsicht überragten. Namentlich im heitern Operngenre, zu dem auch dieses Werk gehört, ist es allezeit sehr erfreulich, wenn dem Zuhörer die al-fresco-Manier des Gesanges möglichst erspart wird, die in der modernen Schreioper bereits so tiefe Wurzeln geschlagen und den „bel canto che nell' anima risuona" fast ganz verdrängt hat. Schon in den vierziger Jahren sagte der große italienische Gesangsmeister Bordogni in Paris zu dem vor Kurzem heimgegangenen berliner Rellstab: „On ne chante plus — on crie!" und das ist inzwischen gewiß eher schlimmer als besser geworden. Die Kehrseite dieses leidigen Forcirens ist aber das ewig zitternde, matte und tonlose Piano, was den Regeln der echten, unverfälschten Gesangskunst eben so sehr zuwiderläuft, als jene gewaltsame Stimm-Ausbrüche, zu deren Erzeugung nicht einmal viel Stimme, geschweige denn eine künstlerische Ausbildung derselben gehört. Wie mag man nur in so unnatürlichen Contrasten schwelgen — und doch giebt es solcher Schwelger genug! Nimmt man zu diesen beiden, gegensätzlichen Verirrungen noch die aus einer mangelhaften Tonbildung und versäumten Portaments-Studien hervorgehende meckernde Coloratur hinzu, so ist der dreibeinige Stuhl fertig, auf dem sich der allermodernste Sängerruhm behaglich niedergelassen hat. Es giebt zwar noch Sänger, die sich einen bessern Sitz erwählt haben, allein das Recept, wo sie für annehmbare Preise zu finden sein möchten, ist schwer zu verschreiben, denn ordentliche Gesangsconservatorien giebt es bekanntlich in Deutschland nicht. Das Theater selbst soll überall bei uns die mangelnde Schule ersetzen; man lernt aber auf dem Theater nichts als die Routine, das vorher schon fest und sicher Erworbene geschickt zu verwenden, und wer die Bretter betritt, ehe er das Pfund besitzt, mit dem er wuchern kann, den lehrt des Tages Uebung nur die Vergrößerung seiner natürlichen Fehler und die stets wachsende Dreistigkeit ihrer Schaustellung.

Der „Beobachter an der Spree", das älteste der in Berlin erscheinenden Unterhaltungsblätter, hat einen neuen Verleger erhalten. Die Wochenschrift, schon seit 60 Jahen bestehend, ist aus dem Verlage von A. W. Schmidt in den von C. Bergmann übergegangen. (In den zwanziger Jahren war bekanntlich Julius von Voß ein Hauptmitarbeiter des „Beobachters an der Spree", der damals für einen Spiegel des berliner Volkslebens und Treibens galt. Der begabte, aber zuletzt nur zu cynische Schriftsteller wohnte unter den kleinen Leuten draußen im Voigtlande, vor'm Rosenthaler-Thore, und der berliner Witz nannte Julius von Voß deßhalb „das Genie des Voigtlandes.")

Solothurn. [Eine patriarchalische Familie.] In Erschwyl im Schwarzbubenlande lebt eine Familie, welche lebhaft an die Erzväter erinnert. Der Vater ist 68 Jahre älter als seine Frau, 93 Jahre älter als sein ältester Sohn, und 105 Jahre älter als seine beiden jüngsten Kinder. Dieser Methusalem heißt Joseph Boxer, und ist geboren den 24. Oktober 1754, also jetzt volle 107 Jahr alt. 1859 beglückte ihn seine zweite noch lebende Frau mit Zwillingen, mithin als er ein junger Ehemann von 105 Jahren war.

[Ein kleiner Lustspielstoff.] Von dem feinen Feuilletonisten Eugène Guinot, der dieser Tage in Paris gestorben ist, wird nachstehende Historiette erzählt, welche sowohl den Witz des Erfinders als auch die socialen Zustände der Seinestadt gut charakterisirt. Eugène Guinot hatte in seine „Pariser Revue" die Geschichte eines eifersüchtigen Ehemannes X. eingeflochten, welcher ohne irgend einen Grund von dem Argwohn erfüllt ist, daß ein Herr Y. seiner Frau, die diesen nicht einmal kennt, seit Kurzem den Hof mache. Herr X. verlangt Erklärungen von Herrn Y., und will ihn endlich zwingen, sich mit ihm zu schlagen. Y., zum Aeußersten gedrängt, nimmt das Duell an. Dieser Entschluß aber führt eine Umwandlung in der Seele des X. herbei, der die Ungerechtigkeit seines früheren Verdachtes einsieht und seiner Gemahlin Y. vorstellt. Madame X. ist von dem ihr mitgetheilten Qui pro quo ungemein erheitert, sie scherzt und lacht, und ladet Herrn Y. ein, bei ihnen zu frühstücken. Y., von der liebenswürdigen Frau bezaubert, kommt am nächsten Morgen wieder, er kommt auch am zweitnächsten, er kommt alle Tage. X. aber war nicht mehr im Stande ohne Y. zu leben, und Madame schien diese Empfindung zu theilen. Mit einem Worte: X. dachte nichts weniger daran als sich mit einem seiner Frau selbst zugeführten Freunde zu schlagen. Das Alles war in der „Revue de Paris" zu lesen. Dieser harmlosen Anekdote, dieser nach dem Muster der delphischen Orakelsprüche gestalteten Erfindung wegen sollte Eugène elf Duelle zu bestehen haben. Vier Herausforderungen von Ehegatten gelangten an ihn, die sich in X. erkannt hatten und Guinot beschuldigten, daß er Madame X. und Herrn Y. verleumdet habe. Sieben andere Herausforderungen schnellten dem Feuilletonisten ins Gesicht, sie waren von jungen Leuten entsendet, die sich in Y. wiederfanden und den indiscreten Chronisten anklagten, daß er versucht hätte, ihr Glück, die Ruhe des Gatten und die Ehre seiner Frau zu trüben und zu beflecken. Guinot konnte sich nicht besser aus der Verlegenheit ziehen, als indem er jedem Einzelnen unter den vier X. und den sieben Y. die Briefe der übrigen X. und Y. zeigte, die sich sämmtlich in dem algebraisch versinnlichten Gatten X. und Hausfreund Y. wiederzuerkennen und von Guino beleidigt wähnten,

„le Monde“ aus. Das erstere Blatt theilt die allgemeine Ansicht, daß die Conclusion des Verfassers nicht förmlich ausgedrückt ist, aber sie sei klar genug angedeutet, um nach Gebühr verstanden und bemerkt zu werden. Welches aber seien die Bedingungen der Ausgleichungen und des Bündnisses, auf welches Herr de Laguerronniere den römischen Hof einzugehen auffordert? Falls diese Ausgleichung durch die Weigerung der päpstlichen Regierung nicht zu Stande käme, was würden die Folgen sein? Welche Partei würde die französische Regierung ergreifen? Ueber den ersten Punkt giebt die Broschüre gar keinen Aufschluß. In Bezug auf den zweiten, der natürlich zu den meisten Kommentaren Veranlassung gebe, genüge es, auf die formelle Erklärung am Schlusse der Broschüre hinzuweisen, daß nämlich einstweilen der Kaiser sein Schwerdt zur Beschützung des heiligen Vaters in Rom lassen werde. „Le Monde“ giebt eine mannigfach glossirte Uebersicht über den wesentlichen Inhalt der Broschüre und die bereits von anderen namentlich den „liberalen“ Blättern darüber gefällten Urtheile. „Le Monde“ selbst findet, daß auch bei dem zweiten Lesen ihm derselbe Eindruck geblieben sei; die Broschüre enthalte nichts Neues. Die Reden des Kaisers, das Exposé der Situation des Kaiserreichs und die veröffentlichten diplomatischen Dokumente deuteten hinlänglich die Idee der Regierung an; die Broschüre bestätige nur diese verschiedenen Dokumente. Einstweilen unternimmt es das klerikale Blatt nur, die Weigerung des Papstes, die von ihm begehrten Reformen sofort und in ihrer ganzen Ausdehnung einzuführen, zu erklären. Die päpstliche Regierung habe sich bereitwillig gezeigt, aber die Lehren von 1848 und 1849 hätten unmöglich verloren sein, der heilige Vater habe sich der Gefahr nicht aussetzen können, seine Unterthanen wieder in das Unheil des Bürgerkrieges zurückfallen zu sehen; er habe der drohenden Revolution gegenüber sich nicht in diese Bahn begeben, ohne sicher zu sein, daß die katholischen Mächte die Integrität seiner Staaten und seiner Macht garantirten. Schließlich bemerkt „Le Monde“:

„Wir haben die Absichten derer nicht zu beurtheilen, welche dem Papste die Rathschläge, die dieser nicht für gut fand, zu befolgen, ertheilten. Aber man muß ehrlich sein, man muß sich an die Stelle des heiligen Vaters versetzen, der genöthigt ist, seine, der Kirche und seiner Unterthanen Rechte zu vertheidigen, und dann soll man sagen, ob die päpstliche Regierung etwas Anderes thun konnte, als sie gethan; ob man nicht, ohne etwas zu gefährden, den sie heute bedrängenden Verlegenheiten zu Hilfe hätte kommen und Piemont in seinem Usurpationswerk aufhalten können.“

Großbritannien.

London, 16. Febr. Graf Persigny hat einem englischen Freunde folgenden Brief geschrieben, um sein Verfahren gegen den „Courrier du Dimanche“ zu erklären:

Paris, 6. Februar 1861.

Geehrter Herr! Ich habe Ihr Schreiben betreffs meiner gegen den „Courrier du Dimanche“ gerichteten Maßregel erhalten. Wenn — wie Sie darin sagen — dieser Schritt durch die öffentliche Meinung in England getadelt wurde, so fühle ich deshalb großes Bedauern, denn es ist Ihnen bekannt, welch hohen Werth ich auf die Meinung eines Landes setze, das ich so sehr zu achten gelernt habe. Es giebt jedoch etwas, das ich noch höher schätze, nämlich das wirkliche Interesse meines Vaterlandes. Sie wissen, daß ich als Minister des Innern kraft unserer Gesetze dieselben Vollmachten besitze, welche die Richter unter dem Hause Hannover den Jakobiten und Papisten gegenüber besaßen. An dem Geiste des erhabenen kaiserlichen Decrets vom 24. November und an den Grundsätzen meines eigenen, die Presse betreffenden Rundschreibens festhaltend, habe ich das Recht, die Handlungen der Regierung einer freien Erörterung zu unterziehen, so weit es mir nur immer möglich war, festgehalten. Es ist dies ein Recht, welches eine bedeutende Neuerung im Regime unserer Institutionen ausmacht, und von dem die Zeitungen bereitwillig und anständig Gebrauch gemacht haben. Von dem Augenblicke jedoch, daß ein Journal sich nicht mehr, wie die englischen Blätter, auf die Darstellung der verschiedenen Meinungen, liberaler oder conservativer, aristokratischer oder demokratischer, toryistischer, whiggistischer oder radicaler, beschränkte, sondern das Hauptprincip unserer Institutionen und sogar die Dynastie selber angriff, hielt ich es, Angesichts der in meinem ministeriellen Rundschreiben ausgesprochenen Doctrinen, für meine Schuldigkeit, dem genannten Journal eine Verwarnung zugehen zu lassen. Das war mir aber noch nicht genug. Ich benutzte den zufälligen Umstand, daß der Verfasser jenes Artikels ein Ausländer war, um mit größerer Strenge aufzutreten und meine Ansicht in dieser Sphäre möglichst klar hervortreten zu lassen; denn ich hege die Ueberzeugung, die durch das Beispiel Englands in mir Wurzel gefaßt hat und erstarkt ist, daß der einzige Weg zur Herstellung der Freiheit in einem Lande, in dem es, im Gegensatze zu England, noch immer der bestehenden Regierung feindlich entgegenstehende Fractionen giebt, darin bestehe, daß die Freiheit, dessen Fundamental-Institutionen anzugreifen, getrennt werde. Gerade so wie Ihr Engländer, mit Eurem praktischen gesunden Menschenverstande nie erlaubt habt, daß das Recht des Hauses Hannover je in Frage gezogen werde, will auch ich, als treuer Hüter der dynastischen Interessen Frankreichs, die denen des hannover'schen Hauses analog sind, niemals von dem Pfade abweichen, den ich als den heiligen der Pflicht betrachte. Mit einem Worte: ich hege den aufrichtigen Glauben, daß ich durch mein strenges Verfahren gegen den „Courrier du Dimanche“ den Interessen der Freiheit eben so ehrlich gedient habe, als durch meine früher an die Journale ergangene Aufforderung, die Handlungen der Regierung ungezwungen zu erörtern. — Dies ist die Sprache, mein werther Herr, die ich frei und offen Männern gegenüber führen kann, welche sich, wie Sie, verleiten ließen, den moralischen Charakter dieser Maßregel ehrlich mißzuverstehen, und ich führe sie in dem Glauben, daß Jeder seinem Lande am wirksamsten dadurch dient, daß er vor Allem den Geboten seines eigenen Gewissens gehorcht. Genehmigen Sie u. s. w.

F. de Persigny.

Cobden läßt im „Athenäum“ dem Gerüchte widersprechen, daß er im Begriffe stehe, ein Buch über Frankreich oder irgend ein anderes Buch zu veröffentlichen.

In Manchester bildet sich, wie es heißt, ein Aktien-Verein, um in Indien, Amerika und sonstigen Punkten Baumwolle aufzukaufen und Vorräthe für etwaige böse Zeiten anzulegen. Das zu diesem Zwecke aufzutreibende Kapital ist auf eine Million Pfd. St. und der Betrag einer jeden Aktie auf 1000 Pfd. St. angesetzt. Schon sollen 200,000 Pfd. St. deponirt worden sein.

Rußland.

Petersburg, 28. Jan./9. Febr. Das neue Militär-Strafgesetzbuch soll jetzt, wie man erfährt, beendet sein. Bis zur Veröffentlichung desselben wird es aber wohl noch eine Weile dauern. Jedenfalls ist die baldige Publikation sehr zu wünschen, denn in der Disciplinar-Strafbefugniß der verschiedenen Militär-Chargen geschehen nach allem, was man hört, nicht selten arge Uebergriffe. Auf einem Schiffe z. B., dessen Equipage auf 1200 Mann sich belief, befanden sich zwei mit dem Georgen-Kreuz geschmückte Soldaten. Ihre Dekoration gehört zu den verdienstvollsten und sichert, so weit mir diese Verhältnisse bekannt sind, den Besitzer vor Leibesstrafen. Das hinderte indessen nicht den Herrn Schiffs-Commandeur, die besagten Dekorirten gelegentlich zur Peitsche zu verurtheilen. Die Strafe wurde auch vollzogen. Als nun die Musterung abgehalten wurde und die Mannschaft aufgefordert ward, etwaige Beschwerden vorzutragen, traten die beiden Geprügelten vor. Darauf ward auf Grund ihrer Klage eine Untersuchung eingeleitet und in Folge verschiedentlicher Verwendung für den Commandeur, namentlich in Erwägung des Umstandes, daß derselbe den Leuten vor der Exekution die Kreuze hatte abnehmen lassen, ein Urtheil gefällt, welches den braven Soldaten das fernere Tragen des Ordens untersagte und dem Commandeur einen scharfen Verweis ertheilte. — In der Bauern-Angelegenheit erfährt man, daß die Schlußsitzungen des Reichsraths, in denen der Kaiser selbst anwesend sein will, nahe bevorstehen; man glaubt, es werden deren vier stattfinden, und giebt sich trotz der anhaltenden Opposition der Hoffnung hin, daß die Sache so zu Ende geführt werden und die Publikation am 19. k. M. erfolgen wird. Freilich wird es für die Bauern nur ein geplünderter Weihnachtsbaum werden, denn die Diskussionen haben ihn stückweise seiner besten Früchte beraubt. Der unverdrossenste Kämpfer für die Bauernfreiheit mit Besitz, überhaupt für die liberalste Fassung des Gesetzes, ist und bleibt Fürst Galitzin. Uebrigens hat der Kaiser 24 Mill. Silberrubel für die Bauern-Angelegenheit aus eigenen Mitteln angewiesen. Die Gesetzstücke in ihrer gegenwärtigen Gestalt bestehen dem Vernehmen nach in einer Proklamation im Umfange von 4 und einem Gesetztitel von 45 Druckbogen. (K. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 17. Febr. [Die angebliche Kabinetskrise.] Die „Berlingske Tidende“ bringt an der Spitze ihres gestern Abend erschienenen Hauptblattes eine kurze, offenbar aus gouvernementaler Quelle geflossene Auslassung bezüglich der seit mehreren Tagen umlaufenden Gerüchte von einer Kabinetskrisis. „Es versteht sich von selbst“, sagt das genannte Blatt u. A., „daß in Betreff so wichtiger Fragen, wie die gegenwärtig vorliegenden, sich im Ministerium verschiedene Meinungen geltend machen können, und daß es nur durch eine fortgesetzte Diskussion möglich ist, in allen Punkten zu einer Uebereinstimmung zu gelangen. Wir haben indessen allen Grund, anzunehmen, daß, so wie die Meinungsverschiedenheit, die stattgehabt hat, nicht prinzipieller Natur gewesen ist, auch gegenwärtig wieder die vollständigste Uebereinstimmung zwischen den verschiedenen Mitgliedern des Kabinets in Betreff des Weges, der gegenüber den jüngsten Beschlüssen des Bundestages zu befolgen ist, herrscht. Insoweit indessen ein Morgenblatt („Flyveposten“) heute das Resultat kennen will, zu dem man in den jüngst stattgehabten Minister-Konferenzen gekommen ist, glauben wir versichern zu können, daß dessen Mittheilung vollkommen unrichtig ist. Dagegen hat es seine Richtigkeit damit, daß die holsteinischen Stände binnen Kurzem einberufen werden sollen; aber es ist auch seit langer Zeit beabsichtigt gewesen, diese Versammlung zu berufen, und hat hierüber nicht die entfernteste Uneinigkeit geherrscht. Uebrigens wird sicher bald jeder Zweifel über die Absichten der Regierung schwinden, indem auf Dinstag eine Sitzung des geheimen Staatsraths anberaumt ist, wo vermuthlich die Pläne des Ministeriums der allerhöchsten Beschlußnahme Sr. Maj. vorgelegt werden.“ — Was die Mittheilung der „Flyvep.“ betrifft, auf welche die obige Berichtigung der „Berlingske“ sich bezieht, so war in derselben gesagt, daß ein von Monrad auf Grundlage des Zweikammer-Systems ausgearbeiteter Entwurf zu einer neuen Gesammtstaats-Verfassung, nachdem man sich über verschiedene Abänderungen desselben geeinigt, schließlich von dem gesammten Ministerium angenommen worden sei, und daß demnach diejenige Partei, welche für die Aussonderung Holsteins (die beliebte euphemistische Bezeichnung für die Incorporation Schleswigs) agitire, wenige Aussichten habe, ihre Zwecke zu erreichen. Wie wir aus guter Quelle erfahren, ist es allerdings richtig, daß Monrad seinen Entwurf zu einer neuen Gesammtstaats-Verfassung, über dessen Existenz er bereits seit mehr als drei Jahren im Reichsrathe sowohl wie in Wahlversammlungen einige mysteriöse Andeutungen fallen gelassen hat, nunmehr wirklich hat zum Vorschein kommen lassen; es scheint indessen, daß die anderen Mitglieder des Kabinets doch wohl nicht ganz die Hoffnung Monrad's theilen, der sich wirklich die Kraft zutraut, mit seinem Verfassungsprojekte den aus den Fugen gehenden Gesammtstaat wieder festleimen zu können. Denn, wie die „Berlingske Tidende“ andeutet, wird dieser Entwurf zu einer neuen Gesammtstaats-Verfassung nicht den nächsten holsteinischen Ständen vorgelegt werden; vielmehr ist man übereingekommen, den holsteinischen Ständen in gleicher Weise, wie 1857 und 1859 geschehen, blos den Entwurf zu einer neuen Spezial-Verfassung vorzulegen, da, wie bekannt, auch die letztere durch die von Seiten des Bundes beschlossene Annullirung und in Gemäßheit des Patents vom 6. Nov. 1858 auch thatsächlich erfolgte Aufhebung der §§ 1—6 der Verordnung vom 11. Juni 1854 ihrer Grundlage beraubt und somit völlig unhaltbar geworden ist. Gleichzeitig will man, wie wir hören, den holsteinischen Ständen wegen eines „Provisoriums“ in „gesammtstaatlichen“ Angelegenheiten eine Vorlage, die mit dem Inhalt des Lord John Russell übergebenen dänischen Memorandums ziemlich übereinstimmen soll, machen, und sie zur Wahl von „Delegirten“ veranlassen, mit denen die Regierung eine Verständigung in Betreff einer definitiven Neuordnung der Verfassungsverhältnisse versuchen will. — Es liegt klar auf der Hand, daß hierbei, insofern die holsteinischen Stände nicht für die Zwischenzeit volles Beschlußrecht, auch in Betreff der finanziellen Angelegenheiten, und insbesondere in Betreff aller Einnahmen wie Ausgaben genau dieselben Befugnisse erhalten, welche gegenwärtig den Landes-Repräsentationen des Königreichs Dänemark („Reichstag“ und „Reichsrath“) zustehen, von einer Erfüllung des Bundesbeschlusses vom 7. Februar d. J. nicht die Rede sein kann. Auch kann es demjenigen, der sich mit der Taktik der dänischen Regierung einigermaßen bekannt gemacht hat, nicht zweifelhaft sein, daß es überall in dem oben seinen Umrissen nach skizzirten Plane nur darauf abgesehen ist, die Sache von neuem auf unabsehbare Zeit zu verschleppen, um Holstein nach und nach in eine solche Lage zu bringen, daß es sich schließlich den dänischen Bedingungen ergeben muß. Schon in dem in der Sitzung vom 5. August 1858 vorgelegten hannoverschen Separatvotum (zu dem in der Sitzung vom 29. Juli 1858 erstatteten Ausschußvortrage) war eingehend dargelegt, daß, wenn die Bundesversammlung nicht sofort ausdrücklich und unweigerlich darauf bestehe, daß an die Stelle der von der Bundesversammlung als nicht zu Recht bestehend erklärten und in Folge dessen annullirten Gesetze für die Zwischenzeit bis zur Herstellung eines Definitivums den Ständen der Herzogthümer volles Beschlußrecht, auch hinsichtlich der bisher gemeinsamen Angelegenheiten, eingeräumt werde, man zu gewärtigen habe, daß die dänische Regierung sich in die Lage setzen werde, die Fortführung der bisherigen Regierungsweise jeder Beanstandung durch die holsteinischen Stände zu entziehen, um so die ganze Verfassungsangelegenheit Jahre lang verschleppen zu können. Jetzt, nach dritthalb Jahren, hat es sich auf das Klarste herausgestellt, wie richtig jene Voraussetzung des hannoverschen Separatvotums gewesen. (Pr. Z.)

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 9. Febr. [Russisch-türkische Heucheleien.] Die Minister sind fortwährend versammelt, ihre Verhandlungen haben exclusiv militärische Angelegenheiten zum Zwecke. Erst lange nach Sonnenuntergang und nicht selten erst mehrere Stunden in der Nacht kehren sie in ihre Konaks zurück. Ein vorgestern Abends gefaßter Beschluß hat allgemeine europäische Wichtigkeit. Es ist der definitive Befehl zur Einberufung aller Redifs (Urlauber) gegeben worden, und der Telegraph hat denselben bereits nach allen Enden der Windrose im ganzen Reiche an die Behörden übermittelt. Montenegro wird gewöhnlich als Hauptmotiv solcher Entschließungen angenommen, aber es ist höchst unwahrscheinlich, daß alle diese ausgedehnten kriegerischen Maßregeln einzig und allein den schwarzen Bergen gelten sollen, vielmehr dürften die von Serbien und den übrigen Donauprovinzen beständig einlaufenden Nachrichten darauf den größten Einfluß haben. Das Memorandum Rußlands, welches in den letzten Tagen der Pforte übermacht wurde, und welches die Annullirung der großvezierlichen Rapports bezüglich seiner Inspectionsreise in den europäischen Provinzen fordert, hat zwar auf diese militärischen Maßregeln keinen direkten Bezug, allein sie dürften eine sprechende Antwort auf die Adresse sein, welche in eben dieser Angelegenheit der russische Generalconsul in Belgrad von mehreren Gemeinden erhalten hat. Das russische Memorandum ist zwar in sehr gemäßigter Form abgefaßt, von Mentschikoff's Note ist keine Spur, aber dennoch ist die h. Pforte davon keineswegs sehr erbaut und bereitet ebenfalls eine sehr höfliche, aber energische Antwort dagegen vor, außerdem wird eine umfassende Note die Unterzeichner des pariser Vertrages davon in Kenntniß setzen. Genaue Informationen seitens der Pforte und gewissenhafte Mittheilungen seitens aller Gesandtschaften haben nämlich ergeben, daß bis jetzt auch nicht eine Klage irgend eines Consuls oder sonstigen Behörde aus jenen Provinzen hier eingelaufen ist, und daß jene Adresse nebst ihren Hunderten von Unterschriften und Siegeln rein fictiv sei. Die hiesige Regierung hat nun, um die Richtigkeit derselben zu erproben, ein zwar sehr einfaches, aber dennoch gleichzeitig auch höchst schlagendes Mittel ersonnen. Sie hat nämlich beschlossen, sämmtliche Unterzeichner dieser Klageadresse hierher zu berufen und dieselben im Beisein einer Commission, zu welcher sämmtliche hiesige Gesandtschaften Mitglieder stellen werden, ihre Unterschrift durch ein nochmaliges Unterzeichnen manu propria beglaubigen zu lassen. Sie ist dabei im Voraus versichert, daß unter all den Hunderten sich vielleicht nicht zehn finden werden, welche wirklich im Stande sind, ihre Namenschiffre zu Papier zu bringen.

Eine andere Regierungsmaßregel, welche in einer der letzten Ministersitzungen zum Beschluß erhoben wurde, wird nicht weniger Aufsehen machen; bis jetzt sind bereits sämmtliche Gesandtschaften dagegen eingenommen. Sie will das Monopol auf Salz und Tabak einführen und dadurch ihre Finanzen verbessern. (Oestr. Z.)

Asien.

Hongkong, 30. Dez. Man hat von China zweihundert (200!) Soldaten zur Verstärkung der französischen Garnison nach Saigun geschickt. Erst vor ganz kurzer Zeit wurde ein französischer Kapitän von den Soldaten des Tu-Duc, welche in der Umgegend lagern, ermordet. So stehen die Sachen in Cochinchina! Nun, da der chinesische Krieg beendigt ist, und die Engländer die Anwesenheit ihrer Kriegsschiffe, ihrer Soldaten im äußersten Oriente benutzen, um die Empörung auf Neuseeland zu dämpfen, bleibt unsere Armee unthätig in den chinesischen Häfen liegen. Vielleicht erwarten unsere Generale Instructionen von Paris. Wenn die französische Regierung Befehl zu einer ernstlichen Expedition giebt, so ist es wahrscheinlich, daß unsere Soldaten nicht nach Saigun, sondern nach Hué, der Hauptstadt marschiren werden.“ — Folgendes ist das kaiserliche Decret, welches die chinesischen Mandarinen, als von dem Sohne des Himmels ausgehend, den Europäern zeigten. Durch dieses Decret, welches authentisch scheint, billigt und bestätigt Hien-Fong, was in Peking durch seine Bevollmächtigten geschehen ist.

Der Prinz Kung-Y-Sin hat uns von dem Austausch der Ratificationen des Vertrages in Kenntniß gesetzt. Es scheint, daß am 11. und 12. dieses Mondes (24. und 25. Oktober) Prinz Kung-Y-Sin mit den Engländern und Franzosen die Verträge von 1858 ausgetauscht und daß er auch Conventionen geschlossen hat. Deshalb bestätigen wir alle Artikel dieser Verträge und Conventionen, und sprechen den Wunsch aus, daß der Friede lange dauern möge. Jetzt muß man die Waffen niederlegen und nur an die Befestigung des Friedens denken. Der gute Glaube und ein gegenseitiges Vertrauen sollen die Grundlagen einer beiderseitigen Freundschaft bilden, welche alle Zweifel und jeden Verdacht ausschließen wird. Was die Ausführung der Verträge betrifft, so gebe man den Vice-Königen, Gouverneuren und andern hohen Beamten der Provinzen umfassende Instructionen, damit sie all' dem Beschlossenen nachkommen.

Im 10. Jahre des Hien-Fong, am 9. Mond...

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 20. Februar. [Tagesbericht.]

— Se. Exc. der kommandirende General Herr v. Lindheim ist aus Berlin hierher zurückgekehrt. — Der Kommandeur der 12. Div. Herr Generallieutenant von Mutius Exc. ist aus Neisse hier angekommen.

— Gestern Abend traf Herr Carl v. Holtei zu einem längeren Aufenthalt hier ein, und nahm seine Wohnung im Hotel „zu den drei Bergen“.

= Ein Artikel in der heutigen Nummer der Breslauer Zeitung bespricht eine Beschwerde über das hiesige Polizei-Präsidium, betreffend den Ausschank von Selter- und Sodawasser seitens der Apotheker, in einer Weise, als wenn die Maßregel, durch welche der Ausschank künstlicher Mineralwässer durch die Apotheker kürzlich eingeschränkt worden, eine von der hiesigen Polizeibehörde einseitig angeordnete sei. Es wird daher darauf aufmerksam gemacht, daß die in Rede stehende Vorschrift nicht von dem hiesigen Polizei-Präsidium, sondern von der königl. Regierung durch die Amts-Blatt-Verordnung vom 4. August 1860 (Amtsbl. S. 185), und zwar, wie der Eingang dieser Verordnung ergiebt, auf Grund höherer Bestimmung, erlassen worden ist.

=bb= Den Wasser- und Eisstand der Oder betreffend, ist noch immer keine erhebliche Aenderung eingetreten. Die Arbeiten zum Lüften und Sprengen des Eises oberhalb des Strauchwehres wurden gestern eifrig fortgesetzt, und bewirkten schon Nachmittag den Abgang einzelner Schollen, welche sich um 4 Uhr in der Gegend der sogenannten Goldbrücke aufzuschichten begannen. Mit der größten Lebensgefahr waren einige Arbeiten in einem kleinen Kahne bemüht, diese Versetzung und Aufschichtung zu hindern, was auch gelang, und wurde das Fahrzeug sonach an das Ufer heraufgebracht. — Ein Steigen des Wassers ist nicht eingetreten; so zeigte heute Mittag der Stand am Oberpegel 17', am Unterpegel 6' 11". Heut Morgen um 10 Uhr ließ das Bersten des Eises einen baldigen Durchbruch und Fortgang desselben erwarten, es trat jedoch nur ein Abrücken des Eises ein, welches oberhalb der Paulinenbrücke gelegen hatte. Dadurch wurden die Brückenjoche und Eisbrecher in kurzer Zeit versetzt. Auf den bereits schon halb- und halb mürbe gewordenen Schollen lagen Bohlen und Pfähle. Um in den Besitz derselben zu gelangen, ließ sich unter der Anwesenheit eines zahlreichen Publikums ein Mann mittelst einer Leine bei der Leichnamsbrücke auf das geborstene Eis herunter, sprang gleich einer Gemse von Scholle zu Scholle, und wurde von seinen Genossen mit und auf der eroberten Beute hinaufgezogen. Aehnliche Experimente sind auch heut versucht worden. — Wie immer ist auch diesmal Herr Polizeipräsident v. Kehler an den bedrohtesten Punkten anwesend, um sofort an Ort und Stelle die zweckmäßigsten Anordnungen zur Abwendung jedes Unheils zu treffen.

[Das Maskenfest des Handwerker-Vereins] dürfte dasjenige gewesen sein, welches die übrigen hiesigen Fastnachtscherze dieses Jahres, wenn auch nicht an äußerem kostbaren Aufwande, doch an glänzendem Humor und an Reichhaltigkeit ausgestochen hat. Dasselbe fand am Freitage im großen Saale des Café restaurant statt, der, obwohl Gäste ausgeschlossen waren, doch übervoll war. Nachdem Concert und Tanz den Abend eingeleitet, fand der Einzug des Narrenkönigs Ulk MXI. und seines Hofstaates statt, geführt von Hellebardieren, Pagen, dem Ceremonienmeister; im Gefolge die sämmtlichen Minister, die Gesandten, Garibaldi und seine Schaar, Schneidermeister Pause und der „Handwerkertag“, das „lüderliche Kleeblatt“ aus Lumpacivagabundus 2c. 2c., endlich der Hofnarr. Darauf fand große Cour statt. Zunächst Thronrede; dann wurden neue Minister ernannt. Jedweder Minister hielt sein Sprüchlein über die Lage des Landes und machte seine Propositionen. Darauf geschah die Ordensfeier mit großer Orden- und Ehrenstellenvertheilung. Sodann wurde dem Narren-König ein fremder Virtuos, und zwar Paganini selbst, vorgestellt, der den wohlverdienten Beifall fand. Der Kriegsminister führte den Stallmeister Louis nebst seinem Sohne und die Truppe reitender Amazonen vor, welche ins Künftige die Kavallerie der Vereinsmacht bilden sollen. Ein riesenhafter Hahn Gallus machte sich durch höchst vorlautes Krähen bemerklich und stieß überall an. Alsbald aber zog der Bänkelsänger mit seiner Frau alle Aufmerksamkeit an sich, da er die Schicksale des Vereins à 1 Sgr. verkaufte und zu vortrefflichen malerischen Darstellungen höchst rührend absang. Besonders interessant waren das Bild der vorjährigen Vereins-Fastnacht, der Spaziergang der großen Stiefeln nach Protsch, das Reifwerden einer Vereins-Ananas in der großen Hitze der Vortragsversammlung, das unsichtbare künftige Vereinspalais und eine Meister-Prüfungsscene.

Darauf ward noch des Gesanges gepflogen und dann den ermüdeten Sinnen Ruhe und den hungrigen Mägen Stärkung gewährt. Es war Mitternacht. Das heitere Gewühl der Masken und Nichtmasken löste sich auf. Wer Tanzbeine hatte, blieb noch auf dem Parkett mobil. Wer nicht, verschwand in die andern gastlichen Räume oder nach Hause.

— ϱ In früheren Jahren waren die Künstlerbälle neben denen, welche der schlesische Adel und die Kaufmannschaft veranstalteten, sehr gesucht und eine Einladung dazu zu erhalten, war eine Auszeichnung. Im Laufe der Zeit mag sich auch hierin Manches geändert und dieselben farbloser geworden sein. Der morgen, 21., bei Liebich arrangirte Künstlerball hat ein sehr empfehlendes Programm aufzuweisen. Am 23. veranstaltet Herr Meyer in seinem Salon wieder eine Ball-Reünion. — Der Direktor des luxuriös eingerichteten neuen Dampf- und Kurbades läßt gegenwärtig auch Wannenbäder einrichten, welche zu einem sehr billigen Preise beim Beginn des Frühjahres eröffnet werden sollen.

? [Feuer-Rettungs-Verein.] Die diesjährige ordentliche Hauptversammlung, welche zur Rechnungslegung und Neuwahlen des Directoriums und des Vorstandes bestimmt ist, fand gestern Abend im kleinen Saale des Café restaurant statt. Das Kassenresultat ist folgendes: Bestand von 1859: 20 Thlr. 27 Sgr. 7 Pf., dazu kam die Unterstützung der Commune Breslau mit 75 Thlr., Einschreibegebühren mit 3 Thlr. 20 Sgr., die Beiträge der

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

Berlinischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft durch Herrn Kaufmann Schiff mit 25 Thlr., der Gothaer durch Hrn. Kfm. Joseph Hoffmann mit 50 Thlr., der Colonia durch den Hrn. Kfm. Mandel und Schemioneck mit 50 Thlr. (diese Beiträge der verschiedenen Feuer-Versicherungs-Gesellschaften sind bestimmt, einen neuen größeren Utensilienwagen anzuschaffen), in Summa betragen die Einnahmen: 224 Thlr. 17 Sgr. 7 Pf. Ausgaben: Insertionen und sonstige Druckkosten 26 Thlr. 2 Sgr., Botenlohn 12 Thr., für Reparaturen an Utensilien 8 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf., Beleuchtung 10 Thlr. 26 Sgr. ꝛc., im Ganzen 78 Thlr. 7 Sgr., so daß mithin für das Vereinsjahr 1861 ein Bestand von 146 Thlr. 10 Sgr. 7 Pf. ist. Die Neuwahl ergab folgendes Resultat: zum Direktor wiederum Herr Stadtrath Becker, zum Stellvertreter desselben Herr Kfm. Kiesewetter; die Herren Hauptlehrer Dobers, Klemptnermeister Renner, Rathsbureau-Assistent Geiser, Kfm. Isidor Frankfurther, Kunst-Schlossermeister und Maschinenbauer Meinecke, Kfm. Hammer, Goldarbeiter Dobers, Klemptnermeister Sander, Turnlehrer Hennig, Seilermeister Hahnewald, Tischlermeister Fischer und Bureauvorsteher Joachimson zu Vorstandsmitgliedern, zu Rechnungsrevisoren die Herren Kfm. Becker, Kfm. Simmchen und Kfm. Hüser durch Acclamation gewählt. Zur Unterstützungkasse wurden 3 Thlr. 7 Sgr. 4 Pf. gesammelt. Als Gast war der Hr. Polizeirath Müllendorf anwesend, welcher auf den Vorschlag des neuen Vorstandes zum Ehrenmitgliede ernannt wurde. Es folgte nun nach diesen geschäftlichen Angelegenheiten die gemüthliche Seite des Abends, anstatt des Stiftungsfestes, welches dieses Jahr der Landestrauer halber ausfiel. Sinnige Toaste, Lieder (darunter eins vom Lehrer Bloch, welches er selbst vortrug), Deklamationen und Vorlesungen wechselten ab. Zum Schlusse setzte sich noch der Kern des Feuer-Rettungs-Verein gemüthlich an einen Tisch zusammen und vergnügte sich beim Töpfchen Bier und beim Rundgesange.

—** Das Repräsentanten-Kollegium der hiesigen Synagogen-Gemeinde hat sich in Folge der stattgehabten Ergänzungswahlen neu konstituirt. Zum Präses des Vorstandes ist Hr. Sanitätsrath Dr. Sachs, zu Mitgliedern sind die Herren Banquier L. Guttentag und Gutsbes. Friedländer, zu Stellvertretern die Herren Kaufleute Rob. Caro, Louis Guttentag und Bernh. Frank ernannt. — Als Beweis der Anerkennung, deren sich die Leistungen des jüd.-theologischen Seminars auch im Auslande erfreuen, verdient die Thatsache hervorgehoben zu werden, daß sich in Warschau unter Aegide des dasigen tüchtigen Predigers Hrn. Dr. Jastrow ein Verein gebildet hat, um jungen Landsleuten, welche das Seminar besuchen, während ihrer Studienjahre thatkräftige Unterstützung zu gewähren. So werden gegenwärtig bereits 3 Studirende auf Kosten jener Gesellschaft unterhalten, und sogar mit den Mitteln zu der nöthigen Vorbildung versehen. — Die neulich bei der Gedächtnißfeier für den hochsel. König von Hrn. Dr. Joël gehaltene Predigt soll auf vielseitigen Wunsch demnächst im Druck erscheinen.

=X= Nirgend wo im Rayon der Stadt, — die obscursten Straßen nicht einmal ausgenommen — dürfte ein Gang über den Weg so unliebenswürdig sein, als über den Lehmdamm. Trotz aller kultivatorischen Versuche erleidet die Straße bei der geringsten Nässe eine so schmutzige Verwandlung, daß sie am Tage nur zur Noth, Abends aber nur mit Hilfe von Turnerkünsten zu passiren ist. An der links liegenden Häusermauer versperren stellenweise große Ziegelhaufen den freien Vorübergang, gegenüber in der Wiesenmulde liegen die aus der Stadt geschafften duftenden Schneereste. — Auf dem schmalen Gang zwischen dem Wiesenrand und der Baumreihe spiegeln jene Wasserpfützen, die an holländische Berieselung erinnern, und die Beleuchtung über diese Szenen ist eine so spärliche, daß man willenlos aus der Scylla in die Charybdis gedrängt wird. Mit Stelzen würde sich die Strecke von 1 bis 11a noch am besten passiren lassen. Und das ist derselbe Weg, der an Sommertagen mit am meisten betreten ist, und die Garderobe mit einem Staube überzieht, der sie in Reisemäntel verwandelt. Wenn kommt endlich auch dort die Zeit der Pflasterung und Straßenverbesserung, wenn die Zeit der Erleuchtung und des Reinhaltens der Passage wie anderwärts?

△ **Glogau,** 19. Febr. [Karl v. Holtei. — Abiturientenprüfung. — Pfandleih-Anstalt. — Arbeiitshaus.] Die am 16. d. M. stattgehabte zweite Vorlesung Karl v. Holtei's ist wiederum so zahlreich, als die erste besucht gewesen; der gefeierte Dichter hat wiederum rauschenden Beifall bei jedem einzelnen Vortrage geerntet und das Publikum nach allen Seiten hin entzückt. Am Abend des 14ten ist ihm im Hotel zum deutschen Hause, wo er Wohnung genommen, von Mitgliedern der hiesigen Liedertafel ein Ständchen gebracht worden. Auch in mehreren Privatcirkeln, die Holtei von früherer Bekanntschaft her besucht, hat er durch seine Liebenswürdigkeit und durch seinen unverwüstlichen Humor die Umgebung auf das Angenehmste unterhalten. Am 17. d. M. ist er von hier nach Trachenberg abgereist. — Gestern fand unter Vorsitz des Schulrathes Dr. Scheibert die Prüfung von 15 Primanern für den Abgang zur Universität statt, die sämmtlich das Zeugniß der Reife erhielten. Zweien von ihnen ist in Berücksichtigung des vorzüglichen Ausfalles der schriftlichen Arbeiten die mündliche Prüfung erlassen worden. — Die städtische Pfandleih-Anstalt hat im verflossenen Jahre einen Umsatz von 16,958 Thlr. 15 Sgr., und dabei einen Reingewinn von 202 Thlr. gehabt. — Der in gestriger Stadtverordneten-Sitzung vorgetragene Bericht über die Verwaltung des städtischen Arbeitshauses für das Jahr 1860, ist ein sehr günstiger. Während nämlich im Etat nach Maßgabe früherer Zuschüsse aus der Kämmerei-Kasse für das Jahr 1860 1020 Thlr. Zuschuß ausgesetzt war, hatte die Kämmerei-Kasse nur den geringen Betrag von 42 Thlr. 5 Sgr. 10 Pf. zur Gesammtverwaltung des Arbeitshauses als Zuschuß zu leisten.

*** **Liegnitz,** 19. Febr. Nachdem am 3. d. Mts. die Schimang'sche Theatergesellschaft uns verlassen, beginnt am Freitag, den 22. d. Mts. die in Berlin, Breslau und anderen Orten mit so vielem Beifall aufgenommene Ausstellung „berühmter Transparent-Oelgemälde" der königlichen Akademie zu Berlin (Hauptmomente des alten und neuen Testaments). Da unser Theater durchweg mit Gas erleuchtet und für die Bilder ein besonderer Apparat mitgebracht, so werden sich dieselben diesmals prächtiger und effectvoller anschauen, als vor 3 Jahren, als uns andere Serien gezeigt wurden und sich des ungetheiltesten Beifalls zu erfreuen hatten. Hoffen wir, daß auch diesmal das hiesige kunstsinnige Publikum diesen Schöpfungen vaterländischer Künstler die Theilnahme schenken wird, die sie wahrhaft verdienen. Wir hatten Gelegenheit, in Breslau einer Ausstellung beizuwohnen und waren durch den Anblick dieser erhebenden Kunstwerke wahrhaft begeistert. — Mit der Ausstellung ist auch ein großes „Sinfonie-Konzert" verbunden und kommt unter anderen auch die D-dur-Sinfonie von Mozart zum Vortrag.

E. **Hirschberg,** 18. Febr. [Ein Mordanfall auf den Lehrer Wander] in Hermsdorf ist das betrübende Ereigniß, welches ich Ihnen heute zu berichten habe. Nachdem über das Vermögen seines, aus Amerika vor circa 1½ Jahren zurückgekehrten, Sohnes vor einigen Wochen der Konkurs eröffnet worden war, weil jener mit Zurücklassung seiner Familie flüchtig sich nach Amerika wieder zurückbegeben hat, sah sich Hr. Wander zur Sicherstellung seines Eigenthums unter anderen auch genöthigt, gegen den zeitherigen Commis seines Sohnes, J., eine Denunciation einzureichen, gleichzeitig jedoch aus naheliegenden Gründen der Frau seines Sohnes den ferneren Aufenthalt in seinem Hause zu untersagen. Gestern Abend in der 9ten Stunde verlangt ein Mensch, in welchem Wander den ꝛc. J. erkannt haben will, durch Pochen Einlaß. Nachdem die Frau geöffnet und die Anforderung des stürmisch Eintretenden, Hrn. Wander sprechen zu wollen, mit der erst abzuwartenden Willensmeinung ihres Mannes zurückgewiesen hatte, drängte sich Jener doch in die Stube, woselbst er an Hrn. Wander das Ansinnen stellte, seine Frau zu entfernen. Als dieser dies natürlich verweigerte, zog der Eindringling plötzlich ein Pistol und drückte es, direkt auf Wander zielend, ab, stürzte, weil das Zündhütchen versagte, mit den Worten: „Verfluchter H—, du mußt doch sterben!" sich auf ihn und hieb mit dem Schaft des Pistols dergestalt auf Wanders Kopf, daß diesem, schwer verletzt, die Ueberwältigung des Wüthenden nur durch große Anstrengung gelang. Gleichwohl glückte es diesem während des Kampfes an der Stubenthür nach einem nochmaligen, gut gezielten Hiebe, den Händen Wanders zu entwischen. Als kurz darauf die Gerichtspersonen zur Verhaftung des vermeintlichen Uebelthäters in die Wohnung der Wanderschen Schwiegertochter — woselbst J. domicilirt — traten, wurde dieser im Bette liegend gefunden und sowohl die Dienstmagd als auch deren Herrin erklärten den Gerichtspersonen, daß J. gar nicht ausgewesen sei! Doch soll man dessen Stiefeln noch voll nassen Schmutzes gefunden haben und wird behauptet, daß J. selbst ½ Stunde vorher von Warmbrunn aus den Zoll passirt, Nachmittags gegen 5 Uhr aber bei einem hiesigen Kaufmann, in Gegenwart des Schauspieldirektors Schiemang, Zündhütchen, ¼ Pfd. Pulver und, das Kaliber sorgfältig aussuchend, Kugeln gekauft habe. Eine Schußwaffe wurde bei J. nicht vorgefunden, auch bestreitet er fortwährend, ausgewesen zu sein. Hr. Wander erhielt zwei starke tiefe Verletzungen und mehrere Beulen am Kopfe.

K. **Landeshut,** 19. Febr. Wie eine frühere Correspondenz aus hiesiger Stadt schon meldete, wurde in einer Abendunterhaltung des hierorts gebildeten literarischen Vereins ein Theil einer dramatischen Arbeit vorgelesen, welche sowohl dort, als auch in anderen geschlossenen Cirkeln durch historisch-concinne Vorarbeitung, durch geniale Auffassung und durch einen fast klassischen Schwung ein ungewöhnliches Aufsehen erregte. Das Süjet ist der nationale Kampf der Ungarn gegen Oesterreich im Jahre 1848 und 1849, ein Kampf, dessen politisches Drama und dessen tragödisches Ende schon damals ein mächtiges Interesse in Anspruch nahm; und der jetzt erneut wieder als historische Grundlage der ungarischen Nationalitätsfrage ins Andenken gerufen wird. Wie wir vernehmen, beabsichtigt der Verfasser gedachten Trauerspiels, der hiesige Rechtsanwalt Klenze, seine Tragödie: „Schwarzenberg" öffentlich in Breslau, im König von Ungarn oder im großen Saale der Universität, vorzulesen; wie wir hören, wird kein Entree genommen, vielmehr nur ein gewählter Cirkel durch Ertheilung von Eintrittskarten geladen werden.

---

e. **Löwenberg,** 19. Febr. Der letzte Freitag Ende vorigen Monats hat in Bezug auf den Antrag des Curatorium des hiesigen Hedwig-Stiftes, einer in der hiesigen ehemaligen Malteser-Commende errichteten allgemeinen Krankenanstalt, beschlossen, das Kreis-Krankenhaus mit dem Hedwigs-Stifte zu verbinden resp. in dieses Gebäude zu verlegen, zumal die von dem gedachten Curatorium gestellten Bedingungen für durchaus annehmbar befunden worden sind. Aus diesem Grunde dürfte auch das städtische Krankenhaus dermaleinst mit diesem Hedwigs-Institute verbunden werden, da für den städtischen Haushalt sich auf diesem Wege nicht unbedeutende Ersparungen erzielen lassen werden.

H—l. **Nimptsch,** 18. Febr. Die summarische Einnahme bei der Sparkasse im Jahre 1860 ergab 18,318 Thlr. 26 Sgr. 7 Pf., die summarische Ausgabe dagegen 16,690 Thlr. 15 Sgr. 6 Pf., es blieb somit Bestand: 1628 Thlr. 11 Sgr. 1 Pf. Der Reservefond betrug 2493 Thlr. 13 Sgr. 11 Pf. Einlagen und Reservefond zusammen haben eine Höhe von 36,223 Thlr. 25 Sgr. 4 Pf.; davon sind ausgeliehene Kapitalien 34,595 Thlr. 14 Sgr. 3 Pf., Baarbestand 1648 Thlr. 11 Sgr. 1 Pf.

---

††† **Brieg,** 19. Febr. [Zur Tageschronik.] Der gestrige Viehmarkt konnte nur auf einem sehr beschränkten Terrain abgehalten werden, da durch den Austritt der Oder der sonst übliche Platz, die Aue rechts der Chaussee nach Schreibendorf zu, noch unter Wasser steht. Das Schwarzvieh war in nur sehr geringer Zahl aufgetrieben; zahlreicher dagegen das Rindvieh und die Pferde, namentlich jüngere Thiere aus dem Bauernschlage. Die Preise hielten sich durchgehends, und besonders bei dem Schwarzvieh hoch. Der Umsatz ist ein nur geringer zu nennen. — In der Nacht zum Sonntage drohte einer armen Wittwe sammt ihren Kindern wiederum der Tod des Erstickens im Kohlendampf. Durch das Erwachen eines Kindes wurde sie jedoch zum Glück noch zeitig genug auf die Gefahr aufmerksam gemacht, und so kamen die Gefährdeten diesesmal mit einem leichten Unwohlsein davon.

△△ **Brieg,** 19. Febr. Die Gefahr für unsere Brücken scheint nunmehr beseitigt zu sein; denn der größte Theil des oberhalb des städtischen Weichbildes aufgethürmten Eises hat sich in Folge eines stattgehabten Wachsens des Wassers gestern Abend gelöst, so daß das Strombette zum größten Theil wieder frei geworden und für das etwa noch nachkommende Eis ein Hinderniß kaum mehr vorhanden sein dürfte. Seitdem die stattgehabte Eisstauung im Oderbette selbst gehoben, ist auch der Wasserstand unserer Aue fast auf Null reducirt und sieht man nun alle dort vorhandenen Eisschollen, weil sie durch den Chausseedamm am Fortschwimmen gehindert worden sind, auf blanken Erdboden daliegen, wo sie, wenn nicht nochmals das Wasser sehr wächst, schmelzen werden. Zu diesem so günstigen Ausgange hat das künstliche Sprengen des Eises an den Eisböcken vor den Wehren sicher nicht wenig beigetragen.

[Notizen aus der Provinz.] * Görlitz. Wie das „Tageblatt" meldet, wird die gegenwärtig in Breslau befindliche Kunstreiter-Gesellschaft des Herrn Blennow im März hier eintreffen und Vorstellungen geben.

+ Lauban. In der am 18. d. Mts. abgehaltenen Stadtverordneten-Sitzung wurde der zum Rathsherrn wieder gewählte Herr Färbermeister Neumann eingeführt und verpflichtet. — Unsere Sonntagsschule zählte am Schlusse vorigen Jahres 89 Schüler. Das Tischlergewerk ist am zahlreichsten vertreten, ihm gehören allein 22 Schüler an, dann kommen die Schuhmacher, Schlosser, Sattler mit je 5.

△ Jauer. Unsere „Unterhaltungsblätter" nehmen einen recht erfreulichen Aufschwung, indem sie den lokalen Angelegenheiten mehr Aufmerksamkeit, als früher, und eine gewandte Feder widmen.

Glaz. Wie das hiesige „Volksblatt" erfährt, nehmen die Angelegenheiten unserer beabsichtigten Gewerbe-Ausstellung einen vielversprechenden Anlauf.

≙ Gleiwitz. Nach der am 31. v. Mts. vollzogenen Revision der Kämmereikasse betrug die Einnahme 5213 Thlr. 22 Sgr. 9 Pf., die Ausgabe 4475 Thlr. 25 Sgr. 9 Pf., mithin blieb ein Bestand von 738 Thlr. 2 Sgr.

□ Waldenburg. Die vorige Woche hat uns, bemerkenswertherweise, zwei Maskenbälle, von der Ressource und dem Sängerbunde veranstaltet, gebracht. Der Männer-Gesangverein hatte, wie unsere wackeren „Gebirgsblüthen" berichten, am vorigen Sonntage auch seinen Maskenscherz. Es wurden u. A. komische Duette von Schäffer und die Haydnsche Kinder-Symphonie im Kostüm gesungen, der Bärentanz aufgeführt ꝛc. Die wirksamste Erregung der Lachmuskeln bewirkte ein von „Nebucadnezar" komponirtes und dirigirtes und von seiner bunten Kapelle ziemlich harmonisch ausgeführtes Potpourri. Die Tänzer sind etwas zu kurz gekommen.

†† Nimptsch. In mehreren Ortschaften des Kreises Nimptsch, namentlich in Heidersdorf, Rudelsdorf, Ober-Panthenau und Pristram, ist die Masernkrankheit unter den Kindern so epidemisch aufgetreten, daß in einigen dieser Ortschaften die Schulen haben geschlossen werden müssen. — Wie eine Bekanntmachung des Herrn Landraths besagt, hat sich im Kreise Glaz die Rotzkrankheit bei den Pferden der Handels- und Frachtfuhrleute in einem solchen Umfange gezeigt, daß im 4. Quartal des verflossenen Jahres dort 17 Pferde, welche zu Handels- und Frachtfuhren benutzt wurden, dagegen kein einziges zur Landwirthschaft verwendetes Pferd, getödtet werden mußten. Diese erhebliche Ausbreitung der Rotzkrankheit bei Frachtpferden hat auf die Vermuthung geführt, daß insbesondere auf der Chaussee zwischen Glaz und Breslau Ansteckungen der Pferde in den Wirthshäusern stattgefunden haben, welche durch Unterlassung der vorgeschriebenen Vorsicht und Reinlichkeit seitens der Gastwirthe herbeigeführt worden sein könnten. Der Herr Landrath bringt demgemäß die in Bezug hierauf bestehenden gesetzlichen Vorschriften in Erinnerung und weist die Gendarmen zur genauesten Controle an.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

A **Rawitsch,** 18. Febr. [Besuch des Oberpräsidenten Bonin.] Heut hatten wir das Glück, unseren hochverehrten Herrn Oberpräsidenten hier zu sehen. Derselbe ließ sich zuerst Magistrat und Stadtverordnete vorstellen, und ermahnte, nachdem ihn der Bürgermeister Hausleutner mit einer trefflichen Ansprache begrüßt hatte, beide Collegien zum Frieden und zur Eintracht. Darauf besichtigte der hohe Besuchende die Strafanstalt, die Kirche und das Schulgebäude, in dessen unteren Räumen die städtischen Elementarlehrer mit ihren Rektoren, und in dessen oberen Räumen das Lehrer-Collegium der Realschule versammelt war. Der Hr. Oberpräsident soll sich längere Zeit in den Räumlichkeiten der Realschule aufgehalten und sich vom Direktor genaue Auskunft über alles Wissenswerthe haben geben lassen. Die Realschnle ist das jüngste und liebste Kind unserer städtischen Behörden. 1853—1860 eine fünfklassige höhere Bürgerschule, wandelte sich dieselbe in eine vollständige Realschule am 1. April v. J. um, und empfing nach Completirung des Lehrerpersonals die staatliche Anerkennung als Realschule zweiter Ordnung. Dieselbe steht bereits im Begriff, ihr drittes Abiturien-Examen abzuhalten. Die Commune hat keine Opfer gescheut, die Realschule emporzubringen, und in der That kann sie bestens der allgemeinen Beachtung empfohlen werden.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

§ **Breslau,** 18. Febr. [Schwurgericht.] Unter dem Vorsitz des Herrn Stadtgerichtsraths Grubert begann heut die 2. diesjährige Session. Als Beisitzer fungirten die Herren Stadtgerichtsräthe Gärtner und Doberſch, Herr Stadtrichter Altmann und Herr Gerichts-Assessor Brauer. Das öffentliche Ministerium vertrat Herr Staatsanwalt Ring und als Vertheidiger fungirte Herr Assessor Wittig. — Die in der Terminsrolle zuerst verzeichnete Sache mußte vertagt werden, da der Angeklagte erst heut an das hiesige Central-Gefängniß abgeliefert worden, und ihm daher die Anklage nicht rechtzeitig insinuirt werden konnte.

Es erschien daher zunächst der Droschkenkutscher Carl August Riedel, bezichtigt der Urkundenfälschung. Im Monat April v. J. gelangten an die damals hier bei dem Militär stehenden Jos. Hubrich und Vincenz Willascheck mit der Post 2 Geldbriefe mit 2 resp. 1 Thlr. Inhalt an. Die Scheine über diese Geldbriefe wurden dem damals auch beim Militair stehenden Angeklagten, der hierzu kommandirt worden, ausgehändigt. Riedel hat nun, nachdem diese Scheine von dem Regiments-Commandeur unterschrieben waren, dieselben nicht, wie er verpflichtet war, an den Bataillons-Schreiber zur weiteren Ausfüllung und Eintragung in das Quittungsbuch übergeben, sondern eigenmächtig selbst den Charakter unter die Unterschrift des Commandeurs gesetzt, das Datum beigefügt, sodann den Dienststempel beigedruckt und auf diese Art die Controle über Ablieferung der Briefe durch den Bataillonsschreiber umgangen. Riedel hat nun dies zugestanden und ebenso zugegeben, gedachte Briefe abgeholt und das Geld in seinen Nutzen verwendet zu haben. Auf Grund seines Geständnisses wurde derselbe durch den Gerichtshof unter Annahme mildernder Umstände zu 6 Monaten Gefängniß, 10 Thlr. Geldbuße, event. 1 Woche Gefängniß, und Untersagung der bürgerl. Ehrenrechte auf 1 Jahr verurtheilt.

Bunzlau, 15. Februar. [Schwurgericht.] Der Dienstknecht Carl Klemt aus Klein-Röhrsdorf ist angeklagt wegen Raub mit Gewalt an der Person, welche deren Tod zur Folge gehabt. Der Angeklagte, 24 Jahr alt, katholisch, von gedrungener, kräftiger Statur, klar und entschieden, ja verwegen in seinen Aussagen, mit unruhigem, wilden Blick in Einem fort seine Umgebung musternd, bestreitet Alles, was in Bezug auf seine Mitschuld an obigem Verbrechen ihm vorgehalten wird, das im Jan. 1856 verübt wurde. Um jedoch ein klares Bild dieses gemeingefährlichen Verbrechers zu geben, müssen wir in eine frühere Zeit seines Lebens und das seines Verbrechensgenossen zurückgreifen. Den oder die ersten bekannt gewordenen Diebstähle verübte Klemt schon im Jahre 1852, also in seinem 16. Lebensjahre, wo er wegen eines schweren und drei einfacher Diebstähle mit 8 Monat Gefängniß bestraft wurde. Bald nach Verbüßung dieser Strafe beging Klemt wieder verschiedene Diebstähle, und zwar in Gemeinschaft mit dem dem Rettungshause zu Schreiberhau entlaufenen 16jähr. Theodor Weinhold aus Görisseiffen. Beide wurden zum Zuchthause verurtheilt, verbüßten ihre Strafe in Görlitz, wurden im Dezember 1855 auf verschiedenen Wegen entlassen, fanden sich jedoch, wie die Folge ergeben, bald wieder zu einem gemeinschaftlichen verbrecherischen Lebenswandel zusammen. — Im Januar 1856 wurde die Wittwe Klose zu Hohndorf beraubt, und in ihrem Bette erwürgt gefunden. Es waren, da es in der Nacht stark geschneit hatte, weder Fußspuren noch andere Merkmale, welche zur Ermittelung der Thäterschaft führen konnten, aufzufinden. Noch manche andere Diebstähle mochten von beiden gemeinschaftlich oder auch von jedem für sich im spätern Laufe der Zeit verübt worden sein, und Weinhold erlitt noch einmal Zuchthausstrafe, während sich Klemt der Justiz entzogen hatte, indem er angeblich nach Warschau gegangen, wo er ein Jahr lang als Knecht gedient haben will. Noch einmal wurde Klemt wegen Vagabondirens und Gewalt an der ihn verhaftenden Person bestraft. Weinhold wurde im Jahre 1859 wegen neuer Verbrechen verfolgt; versetzte sich aber einen tödtlichen Schuß bei seiner Gefangennehmung, wurde in das St. Hedwigs-Hospital nach Warmbrunn, und von dort später in das Hospital zu Hirschberg geschafft. Hier legte derselbe am 19. Dezember 1859, Angesichts des nahen Todes, dem königl. Kreisrichter Schulz gegenüber, ein umfassendes Geständniß ab, sowohl in Bezug auf neuere Verbrechen (Kirchenraub zu Schmottseiffen ꝛc.) als hinsichtlich des im Januar 1856 an der Wittwe Klose zu Hohndorf verübten Verbrechens, mit genauer Angabe aller Nebenumstände sowohl, als des gestohlenen Gutes und dessen Verbleib, und, was für den heutigen Fall das Wichtigste, mit bestimmter Bezeichnung des Klemt als seinen Mitschuldigen. Alle seine Angaben stimmten mit dem Befund der Leiche, der Lokalität u. s. w. vollständig überein. Die Obduktion ergab, daß es wirklich zwei Personen gewesen sein mußten, sowie auch die Fortschaffung von 1 Sack Korn, einem Sack Mehl, vielen Kleidungsstücken, mehreren Stücken Speck, einigen Brodten und Hühnern, nicht leicht von einer Person geschehen sein konnte, obwohl man dazu sich der Radwer aus der Scheune bedient hatte. Die beiden Räuber hatten sich auf einen Absatz der Mauer des Hauses begeben, waren von dort auf den Boden unter dem Dache gestiegen, wo sie den folgenden ganzen Tag verweilten, und in der folgenden Nacht durch Aufreißen einiger Bretter durch die Decke in die Schlafkammer herabstiegen. Sie hatten vorausgesetzt, daß hierbei die Klose erwachen würde, und deshalb im Voraus verabredet, dieselbe sofort zu überfallen und so lange zu würgen, bis sie betäubt und ihnen nicht mehr gefährlich sei. Alle diese Angaben stimmten mit dem Thatbestand überein, und die Ermittelungen über den theilweisen Verbleib dieser Sachen bestätigen sich ebenfalls, wie von dem reuigen Verbrecher angegeben, der bald darauf nur bedauerte, seinen früheren Genossen Klemt verrathen zu haben, und als er hierüber beruhigt wurde, das heil. Abendmahl verlangte und erhielt. Zwei Tage darauf starb Weinhold, der bis zum letzten Augenblicke vollständig dispositionsfähig war. Auf Grund dieses Bekenntnisses wurde Klemt aufgesucht, man konnte desselben aber lange nicht habhaft werden, obwohl Spuren seiner Person genug wahrzunehmen waren. Derselbe war einerseits schlau genug, sich der Verfolgung zu entziehen, anderntheils aber war er in der Gegend eine so gefürchtete Person, daß die Leute ihm lieber auswichen, als zu seiner Verhaftung Hand anlegten. Auf Veranlassung des königlichen Staatsanwalts setzte die königliche Regierung auf die Ergreifung des Klemt eine Prämie von 50 Thaler aus, welche auch wirklich zu dessen Ergreifung führte. Klemt will nun mit dem verstorbenen Weinhold seit jener Entlassung aus dem Zuchthause im Dezember 1855 gar keinen Umgang mehr gehabt, und in Hohndorf weder nach noch vor dieser Zeit gewesen sein. Obwohl er damals unter Polizeiaufsicht stand, so ward er doch nie zu Hause getroffen, worüber er sich in der Voruntersuchung dahin erklärt, daß er am Tage in der Gegend einen Dienst gesucht, und immer erst Nachts zu Hause gekommen sei. Heute behauptet er, im Januar 1856 in Böhmen mit Nadeln und Zwirn einen Hausirhandel getrieben zu haben. Nichtsdestoweniger wird er von dem Brauer Wenzel in Hohndorf auf das Bestimmteste rekognoszirt als derjenige, welcher mit Weinhold 14 Tage vor dem Verbrechen an der Wittwe Klose bei ihm eingekehrt. Von dem Zeugen Ritter, einem Vetter der Beraubten, wird bekundet, daß dieselbe ihm um jene Zeit mitgetheilt, sie habe einen Dieb von ihrem Boden verscheucht. Wahrscheinlich war zu dieser Zeit schon von denselben Verbrechern ein mißlungener Versuch ausgeführt worden. — Der sich auf alle sonstigen Momente seines verbrecherischen Lebens sehr bestimmt und genau erinnernde Angeklagte will von alledem nichts wissen, und antwortet auf die Vorhaltung, aus welchem Grunde sein früherer Genosse ihn denn so wahrheitswidrig beschuldigen sollte, mit der grundlosen Vermuthung: „daß ihm Weinhold wohl gegrollt habe, weil er mit ihm einen Kassendiebstahl in Löwenberg nicht habe ausführen wollen." — Die kgl. Staatsanwaltschaft führt in ihrem Plaidoyer das Nichtige dieser Angabe sowie die offenbaren Lügen des Angeklagten den Herren Geschworenen noch einmal vor Augen, und charakterisirt das Bekenntniß des ꝛc. Weinhold, wenn derselbe gleichwohl ein Verbrecher, als völlig glaubwürdig, auch auf die persönlichen Angaben, da alle sächlichen zutreffen, und beantragt das Schuldig auszusprechen. Die Vertheidigung (Herr Rechtsanwalt Minsberg) beantragt das Nichtschuldig, wozu die Verhandlung nur sehr schwache Motive bietet. Die Geschwornen sprachen das Schuldig, und Klemt wurde darauf „wegen Raub, bei welchem der Tod der Beraubten durch Mißhandlung verursacht wurde", zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt — Der Heimathskreis des jungen Verbrechers kann sich gratuliren, eines so höchst gemeingefährlichen, vor keiner Missethat zurückschreckenden Menschen für immer ledig zu sein, der hinsichtlich seiner Jugend, seiner an den Tag gelegten Schlauheit und Verwegenheit noch viel Unheil anrichten könnte, ehe ihn abermals die Nemesis erreichte, da er zur Besserung dem Menschenkenner nicht die entfernteste Hoffnung bietet. (Niederschl. Cour.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Berlin. [Verfügung des Haupt-Bank-Direktoriums.] Von Seiten des königl. Haupt-Bank-Direktoriums ist nachstehende Verfügung an die sämmtlichen königl. Bank-Anstalten erlassen worden. Wir theilen dieselbe wegen der Bedeutung, die sie für den Handelsstand hat, vollständig mit.

Ungeachtet wir den Bank-Anstalten schon in der Circular-Verfügung vom 14. März 1855 empfohlen haben, mit der Aufnahme der Proteste Mangels Zahlung nicht bis zum 2. oder gar bis zum 3. Protesttage zu warten, fahren mehrere Bank-Anstalten doch fort, die Wechsel regelmäßig erst am Nachmittage des zweiten Protesttages protestiren zu lassen. Es liegt auf der Hand, daß durch diese Praxis nur der Unpünktlichkeit der Wechselschuldner Vorschub geleistet und dringend nothwendige Strenge des Wechselrechts geschwächt

wird. Da dies weder im Interesse der Bank, noch des Handelsstandes liegt, so weisen wir die Bank-Anstalten an, in Zukunft regelmäßig die Wechsel am Verfalltage selbst dem Notar zum Protest zu übergeben, wenn die Zahlung nicht gleich bei der Präsentation oder doch noch an demselben Tage bis 5 Uhr Nachmittags geleistet wird, Ausnahmen hiervon aber nur in solchen Fällen zu genehmigen, wo ganz besondere Umstände, nicht bloße Nachlässigkeit oder Säumigkeit der Zahlungsverpflichteten, dem Antrage zur Seite stehen.

Um den Betheiligten Zeit zu lassen, hiernach ihre Einrichtungen zu treffen, haben die Bank-Anstalten den Handelsstand durch die zu ihrem Bezirk gehörigen kaufmännischen Korporationen resp. Handelskammern und in sonst thunlicher Weise von dieser Anordnung unverzüglich in Kenntniß zu setzen und dieselbe erst mit dem 1. April d. J. in Kraft zu setzen. Nur wegen der Wechsel mit mehreren Nothadressen ist darnach sofort zu verfahren, da die Bank nicht der Gefahr ausgesetzt werden darf, aus bloßer Connivenz gegen die Wechselschuldner präjudicirt zu werden.

Berlin, den 12. Februar 1861.

Königl. preuß. Haupt-Bank-Directorium.

London, 16. Febr. Der Wochenstatus der Bank ist gestern Abend bekannt geworden, und in der That unterstützt er die Kritik, welche die City an dem unerwarteten Beschluß, den Discont auf 8 % zu steigern, geübt hat. Die einzige erhebliche Veränderung gegen die vorige Woche ist die Vermehrung der Privatsecuritäten um 794,988 £, die ohne Zweifel noch aus den Vorbereitungen auf die Einzahlung zur indischen Anleihe herrührt, von der wir ja wissen, daß die Zeichnungen den Bedarf um den dreizehnfachen Betrag überschritten hatten. Die Verminderung des Baarschatzes um 261,504 £ wird durch die Restriction der Noten um 228,721 £ compensirt, während die Reserve nur um 72,429 £ schwächer geworden ist. Es bleibt mithin von allen den Ursachen, die zur Erklärung der Maßregel angeführt werden, nur der steigende Silberbegehr für Asien übrig. Eine bemerkenswerthe Erscheinung, die nicht häufig vorkommen dürfte, ist die, daß die Privatdepositen bei der Bank ihren eigenen Baarbestand übersteigen; die Depositen betragen 12,161,148 £, Bullion nur 11,571,332 £. Uebrigens war gestern das Discontogeschäft bei der Bank trotz des hohen Minimums der Rate sehr beträchtlich, und auch in Lombard-Street waren zu 8 % willige Geldnehmer. Aus dem Allem geht hervor, daß die Geschäftsleute durch die überraschende Steigerung ängstlich geworden sind, daß sie, je weniger die ihnen bekannten Beweggründe ihnen ausreichend erscheinen, die Steigerung zu rechtfertigen, um so größeres Gewicht auf die ihnen unbekannten Ursachen legen. Daher die Verstärkung des Geldbegehrs. Unter den bisher weniger hervorgehobenen Ursachen verdient übrigens der starke Geldbedarf Indiens zu den Eisenbahnbauten eine besondere Erwähnung und hiervon abgesehen die Erweiterung der Handelsbeziehungen zu China in Folge des neuen Vertrages. Was den letzten Punkt betrifft, so muß daran erinnert werden, daß der neue Vertrag die Anlagen im chinesischen Handel außerordentlich vergrößert hat.

Das Verhältniß des Specie-Imports zum Export hat sich übrigens in dieser Woche günstiger gestaltet, die Einfuhr beträgt 266,000 £, die Ausfuhr 110,430 £, und zwar sind an Gold 244,926 £ importirt, während nur 105,917 £ ausgegangen sind.

Die Discontoerhöhung bei der Bank von England ist von der englischen Presse nicht minder mit Aeußerungen der größten Ueberraschung aufgenommen worden, als dies von uns geschehen ist. Auch der „Economist", das Fachblatt, das sich in England eben so wie auf dem Continent einer großen Autorität erfreut, obwohl die Schlüssigkeit seiner Argumente oft nicht weniger als die Verläßlichkeit mancher seiner thatsächlichen Angaben begründetem Zweifel unterliegt *), — auch der „Economist" hebt die große Unzufriedenheit hervor, mit der die Maßregel aufgenommen worden ist. Entsprungen sei die Discontoerhöhung, heißt es im „Economist", nicht sowohl aus dem starken Discontobegehr bei der Bank, als aus dem sich wiederum zeigenden Abfluß von Edelmetall, im Laufe der letzten Woche um 261,504 £. Dieser Abfluß zeige sich jetzt wieder auch in den Silberverschiffungen nach Ostindien und China, innerhalb der letzten 6 Wochen für 1,521,901 £, zu einem großen Theil als Zahlung für in Ostindien aufgekaufte oder bestellte Baumwolle. Es sei im Grunde einerlei, woher der Abfluß von Edelmetallen komme, genug, er sei da und die Bank müsse die nöthigen Vorkehrungen treffen. Im Ganzen stelle sich das Verhältniß wie folgt:

1860 am 15. Februar betrug der Metallvorrath der Bank	15,105,287 £
1861 „ 13. „ „ „ „ „ „	11,571,332 £
Verminderung	3,533,955 £

Wenn man gegen die Maßregel der Bank, fährt der „Economist" fort, einwende, daß der jetzige Zustand der Bank ungefähr dem vor 2 Wochen entspreche, wo der Disconto nur 7% gewesen sei, so sei das unrichtig, denn es hätte sich gerade durch dies Factum gezeigt, daß die frühere Erhöhung auf 7% nicht geholfen habe und daß deshalb eine weitere Erhöhung eintreten müsse. Auch das sei kein Einwand, daß der Disconto auf den meisten Plätzen des Continents so viel niedriger sei, denn so lange dieser Unterschied nicht dahin führe, daß man von dort Geld nach London sende, so lange sei er für die englischen Geldverhältnisse von keiner weiteren praktischen Wirkung. „Die einzige Frage für die Bank ist die Betrachtung, ob die Ursachen, welche den allmälgen Abfluß im letzten Jahre bewirkt haben, aufgehalten worden sind, und die augenfällige Thatsache lehrt, daß das nicht der Fall ist. Die Vereinigten Staaten haben uns ungeheure Vorräthe von Getreide hergesandt und von unseren Manufacturen weniger als gewöhnlich in Austausch genommen. Es hat eine große Geldausgabe in China stattgefunden. Ueberdies vergrößern unsere Kaufleute ihre Geldanlagen im chinesischen Handel auf Grundlage des neuen Vertrags. In Ostindien ist auf Veranlassung der neuen Eisenbahnen, so wie der plötzlich vermehrten Nachfrage nach Baumwolle ein starker Kapitalbegehr. Alle diese Ursachen wirken dahin, flüssiges Kapital in England theurer zu machen und die meisten derselben müssen den Cours gegen uns kehren. Wenn zu diesen allgemeinen Betrachtungen noch die Thatsache hinzukommt, daß Metall aus der Bank genommen wird, anstatt dorthin gebracht zu werden, so liegt darin genug, um die Vorsicht der Bankdirectoren zu rechtfertigen, obgleich gewiß nicht genug, um einen Panic zu rechtfertigen."

*) Um nur auf Eins aufmerksam zu machen erwähnen wir, daß mit einer großen Beharrlichkeit seit geraumer Zeit der „Economist" den Disconto der preuß. Bank auf 3 pCt. angiebt und das nicht etwa in einer beiläufigen Notiz, sondern in der Zusammenstellung von Facten, auf welche über den Geldstand an maßgebenden Plätzen Schlußfolgerungen gegründet werden.

---

† **Breslau,** 20. Febr. [Börse.] Bei matter Stimmung waren die Course weichend. National-Anleihe 51⅜, Credit 56¾—56⅜, wiener Währung $68\frac{5}{12}$—$67\frac{11}{12}$ bez. Eisenbahnaktien ohne Umsatz, Fonds wenig verändert.

Breslau, 20. Febr. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, unverändert; ordinäre 12—13½ Thlr., mittle 14½ bis 15½ Thlr., feine 16⅓—17 Thlr., hochfeine 17⅓—17⅚ Thlr. — Kleesaat, weiße, unverändert; ordinäre 8—12 Thlr., mittle 13½—16 Thlr., feine 17½—19½ Thlr., hochfeine 20½—22 Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfund) schwach behauptet; pr. Februar und Februar-März 48½ Thlr. Br., März-April 48¾ Thlr. Br., April-Mai 49¼ Thlr. Br., Mai-Juni 50 Thlr. Br.

Rüböl fester; loco 11½ Thlr. Gld., pr. Februar $11\frac{7}{12}$ Thlr. Br., 11½ Gld., Februar-März $11\frac{7}{12}$ Thlr. Br., März-April $11\frac{7}{12}$ Thlr. Br., April-Mai $11\frac{7}{12}$ Thlr. Br., Mai-Juni 11⅚ Thlr. Br., September-Oktober 12 Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus matter; loco 20⅔ Thlr. bezahlt und Br., pr. Februar und Februar-März 20½ Thlr. Br., März-April 20⅔ Thlr. Br., April-Mai 20⅚ Thlr. Br., Mai-Juni — —.

Zink ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

≙ **Breslau,** 20. Februar. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Trotz sehr mäßiger Landzufuhren wie Angebote von Bodenlägern war der heutige Markt durch geringe Kauflust für alle Cerealien in matter Haltung und die Preise von gestern wenig verändert; am begehrtesten waren gute Qualitäten gelber Weizen zur Verschiffung.

Weißer Weizen	80—86—92—96	Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
Gelber Weizen	78—85—90—94	„	
Brenner-Weizen	68—72—76—78	„	
Roggen	58—60—62—64	„	
Gerste	48—52—56—60	„	
Hafer	28—30—32—34	„	
Koch-Erbsen	60—62—64—66	„	
Futter-Erbsen	54—56—58—60	„	
Wicken	45—50—53—56	„	

Oelsaaten schwach angeboten, tadelfreie Qualitäten Winterraps begehrt und höher bezahlt. Winterraps 90—94—96—98—100 Sgr., Winterrübsen 80—84—87—89—91 Sgr., Sommerrübsen 75—80—84—86—88 Sgr., Schlag-Leinsaat 70—75—80—85—90 Sgr. nach Qualität und Gewicht.

Rüböl angenehmer; loco 11⅓ Thlr. bezahlt, pr. Februar $11\frac{7}{12}$ Thlr. Br., 11½ Thlr. Gld., Februar-März $11\frac{7}{12}$ Thlr. Br., März-April $11\frac{7}{12}$ Thlr. Br., April-Mai $11\frac{7}{12}$ Thlr. Br.

Spiritus matter, loco 13⅙ Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten beider Farben und in feinen Qualitäten waren begehrt und fanden zu den bestehenden Preisen rasch Nehmer; mittle und geringe Sorten hätten nur einen schleppenden Absatz.

Rothe Kleesaat 12—14—15—16½—18 Thlr.	nach Qualität.
Weiße Kleesaat 12—15—18—20—22 Thlr.	
Thymothee 8—9—10—10½—11 Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 20. Febr. Oberpegel: 16 F. 6 Z. Unterpegel: 6 F. — Z. Eisstand.

Eisenbahn-Zeitung.

** [Ueber die Warschau-Wiener Eisenbahn, ihre hohen Erträge und die Ursachen derselben.] Die Warschau-Wiener Eisenbahn ist ein Unternehmen, welches bei dem größeren Publikum noch viel zu wenig bekannt ist, um das Interesse zu erregen, zu welchem es seiner ganzen Lage nach berechtigt ist. Die Bahn hat für das Jahr 1858, wo dieselbe aus den Händen des Staats in die einer Actien-Gesellschaft überging, für ihre erste Betriebszeit, d. i. vom 1. Oktober 1857 bis ult. Dezember 1858 10 SR. pr. Actie, oder in Bezug der damals geleisteten Einzahlung 27½ % vom Einlage-Capital, für das Jahr 1859 9 SR. oder 15 % der Einzahlung gegeben, und wird für das Jahr 1860 bei der nachgewiesenen Plus-Einnahme von p. p. 250,000 SR. und einer Actien-Circulation von 39,000 St. abermals 15 % als Dividende zahlen. Auch für das Jahr 1861 können nach Lage des Betriebs-Etats die Actionäre auf einen gleich hohen Zinsgenuß rechnen. — Zieht man ferner in Betracht, daß die Einnahmen bei der Bahn fortwährend steigen, daß der in der Entwickelung begriffene Kohlen-Verkehr nach Warschau und nach den längs der Bahn sich hinstreckenden Fabrik- und Industrie-Districten des Königreichs die Zukunft der Bahn allein schon sicher stellt, und beachtet man, daß der Bahn durch die Petersburg-Warschauer Bahn, welche sich vielleicht schon im laufenden, jedenfalls aber im künftigen Jahre mit der Warschau-Wiener Bahn in Warschau selbst vereinigen und neue Verkehrsquellen eröffnen wird, so kann man bei der sorgfältigen Verwaltung, die in ihren Spitzen meist mit deutschen Beamten besetzt ist, auch für die Zukunft auf gleich günstige Erträge rechnen.

Die Vortheile der Actionäre beschränken sich aber nicht allein auf den hohen Zinsgenuß, sondern dehnen sich auch noch auf eine mit der Amortisation der Actien verbundene Lotterie aus, bei welcher jede gezogene Actie mit einem Super-Agio-Gewinn von 40 % über die geleistete Einzahlung zur Zuziehung und Auszahlung kommt, und außerdem dem Actionär für jede gezogene Actie eine action de jouissance ausgereicht wird, welche für die ganze Dauer der Concession zum Bezug der auf die amortisirte Actie fallenden Dividende, abzüglich der ersten 5 %, welche in den Amortisations-Fonds fließen, berechtigt.

Hiernach haben z. B. für das verflossene Jahr 1860, wo die erste Ziehung und Amortisation von 500 Stück Actien stattgefunden hat, die Actionäre für jede der gezogenen Actien zu beziehen:

4) die voraussichtliche Dividende pro 1860 mit 15 % = 9 SR.,

2) nächst Erstattung der geleisteten Einzahlung von 60 SR. pro Actie eine Prämie von 40 SR., also 100 SR.,

3) eine action de jouissance, welche bei der jetzigen Lage des Geschäfts den Fortbezug einer Dividende von 10 % der ursprünglichen Einlage von 60 SR. in Aussicht stellt.

Um die Ursachen dieser günstigen Resultate zu erläutern, muß man auf die Entstehung der Gesellschaft und ihrer Unternehmungen zurückgehen. Das k. poln. Gouvernement befand sich vor mehreren Jahren nicht in der Lage, die Staatsbahn, welche von Warschau nach Granica ging und sich dort an die österreichischen und preußischen Bahnen anschloß, den Ansprüchen des öffentlichen Verkehrs und den seiner eigenen finanziellen Interessen entsprechend zu verwalten. In Folge dessen ist die ganze Bahn unter allerhöchster Sanction Sr. Maj. des Kaisers von Rußland an 3 deutsche und einen in Warschau ansässigen Herrn mittelst einer besonderen Concessions-Urkunde zum Betrieb und zur Benutzung für den Zeitraum von pp. 75 Jahren gegen eine jährliche Pachtrente von 200,000 SR., die in späteren Jahren bis auf 250,000 SR. heranwächst, unter den vortheilhaftesten Bedingungen, mit allen Anlagen, Beständen und Betriebsmitteln versehen, überlassen und im Herbst 1857 übergeben worden.

Die Concessionsträger haben dabei die Verpflichtung übernommen, die Bahn und deren Verwaltung nach deutschem Muster herzustellen und eine directe Verbindung mit der Oberschlesischen Eisenbahn unter Umgehung des österreichischen Gebiets auszuführen, wogegen ihnen das Recht verliehen wurde, die Concession an eine Actien-Gesellschaft zu übertragen und zur Erfüllung der übernommenen Verpflichtungen ein Capital von 6 Mill. SR. in Actien zu emaniren.

Von diesem Recht haben die Herren Gebrauch machen zu müssen geglaubt. Die Actien-Gesellschaft ist unter der Firma „Warschau-Wiener-Eisenbahn-Gesellschaft" ins Leben getreten, hat die übernommenen Verpflichtungen bereits erfüllt und dabei nur die Emanirung des halben Actien-Capitals mit 3 Mill. SR. nothwendig gehabt. Die an den Staat zu zahlende Rente repräsentirt ein Capital von 4 Mill., das Actien-Capital selbst ist auf 6 Mill. festgestellt und geben beide ein Gesellschafts-Capital von 10 Mill. SR., von denen jedoch nur 6 Mill. beweglich sind und 4 Mill. als Hypothek oder Caution für das Gouvernement dienen.

In Rücksicht hierauf lautet zwar jede Actie auf den Nennwerth von 100 SR., jedoch unter dem Vermerk, daß von diesem Betrage 40 SR. als auf die Actie radicirte Staatsrente und nur 60 SR. als baare Einzahlung erscheinen.

Indem nun jährlich ½ % des ganzen Gesellschafts-Capitals per 10 Mill. SR. für den Amortisations-Fonds vom Ertrage abgesetzt wird und eine dem Amortisations-Fonds entsprechende Zahl Actien zur Verloosung kommen, für die verloosten Actien aber actions de jouissance ausgegeben werden und von diesen wiederum die ersten 5 % in den Amortisations-Fonds zuzurückfließen, und man Gelegenheit gefunden, den Actionären die Eingangs erwähnte Prämie für die Lotterie und die Vortheile der actions de jouissance zu gewähren.

Näher auf die Verhältnisse einzugehen, gestattet der Raum nicht. Es könnte darin auch nur eine Wiederholung dessen enthalten sein, was die Concessions-Urkunden und Statuten der Gesellschaft, welche bei der Direction in Warschau und dem Directions-Bureau der Gesellschaft in Breslau und wahrscheinlich auch bei dem Schlesischen Bank-Verein in Breslau, welcher die auswärtigen Geldgeschäfte der Gesellschaft vermittelt, zu beziehen sind, speziell festzustellen. — Hieraus geht aber hervor, daß der exceptionelle hohe Ertrag der Warschau-Wiener Eisenbahn sich, ganz abgesehen von deren sorgfältiger Verwaltung, welche zumeist in den Händen des durch die Anlage und Einrichtung der Oberschlesischen Eisenbahn bekannten königl. preuß. Bauraths Rosenbaum liegt, einfach daraus erklärt, daß die Gesellschaft eine Bahn von pp. 43 Meilen Länge in ihrer ganzen Ausrüstung, welche unter anderen Verhältnissen ein Anlage-Kapital von 10—15 Mill. erfordert hätte, für eine Rente von 200,000 SR. und die Aufwendung eines Meliorations-Capitals von 3 Mill. SR. acquirirt hat, und daß dadurch die Rente, welche das Unternehmen gewährt, auf einer Basis steht, welche die Actien, die gegenwärtig mit 63—65 SR. pro Stück in Warschau und Breslau gehandelt werden, über kurz oder lang einen entsprechenden hohen Cours sichern und das Interesse des Publikums voraussichtlich sehr bald in besonderen Anspruch nehmen muß.

Wir haben uns zu dieser kurzen Erörterung nur deshalb veranlaßt gesehen, weil den meisten Geschäftsleuten die Verhältnisse der Warschau-Wiener Eisenbahn fremd sind und uns der Wunsch einer Erörterung derselben vielseitig ausgesprochen wurde.

Vorträge und Vereine.

§ **Breslau,** 19. Febr. [Gewerbe-Verein.] In der gestrigen ausnehmend stark besuchten Versammlung führte Hr. Hipauf den Vorsitz. Hr. Landbaumeister Hesse leitete die Gesellschaft an kundiger Hand durch die großartigen Neubauten des hochseligen Königs in und bei Potsdam, namentlich in Sanssouci. Schon Friedrich Wilhelm I. hatte Potsdam zur königl. Residenz auserséhen, und die früher unbedeutende Stadt zu einem außerordentlichen Flor emporgehoben. Friedrich der Große hatte Sanssouci als Sommer-Residenz auf einer anmuthig belegenen, von einem Park mit verschiedenen Lustschlössern und der weithin gedehnten Havellandschaft begrenzten Anhöhe errichtet, während das Stadtschloß für den Winteraufenthalt diente. Friedrich Wilhelm II. erbaute das Marmorpalais, und Friedrich Wilhelm IV. war bestrebt, Sanssouci zu einer würdigen dauernden Residenz herzustellen. Seine bezüglichen Pläne, wonach die bereits fertigen und neu projektirten Anlagen durch einen großen Viadukt verbunden werden sollten, gelangten indeß nur theilweise zur Ausführung. Dahin gehören die Fontänen, deren Erzielung Friedrich der Große mit bedeutendem Kostenaufwande vergebens versucht hatte, unter Friedrich Wilhelm IV. aber in 11 Monaten für den geringeren Betrag von 109,000 Thlr. gelang, das Triumph-Thor, die beiden Flügel am Palais selbst, die großen neuen Orangeriehäuser, die beiden Aussichtsthürme, zwischen denen noch ein neues Palais projektirt war, und die mannigfachen eben so zweckmäßigen als zierlichen Gartenpartien mit ihren Villen 2c. Ferner erwähnte der Vortragende der Friedenskirche, welche der König zu seiner Grabstätte bestimmt hatte, und als solche durch die in ihr verwendeten vielen edlen Materialien, so wie andererseits durch ihre ruhige, einfache und sinnige Ornamentik einen würdigen Eindruck macht. Im Vorhofe prangt unter anderen plastischen Gruppen und sinnigen Anpflanzungen die Glassäule aus der schlesischen Josephinenhütte. Es war überall das Bestreben des Königs, aus den Kunstformen und dem Geiste des Alterthums heraus einen neuen, der Zeit und den örtlichen Verhältnissen sich anschließenden Baustil zu begründen, welcher für unser ganzes Vaterland epochemachend sein wird. Dieser ebenso unterhaltende als belehrende Vortrag ward durch eine Reihe vortrefflicher Abbildungen erläutert. Hiernächst sprach Hr. Pem.-Lieutenant Fellner über das Härten des Stahls und Vorkehrungen, das Springen desselben zu verhindern, die verschiedenen Manipulationen bei der Stahlbereitung erklärend, und stellte eine Fortsetzung seiner instructiven Mittheilungen in nahe Aussicht. Beide Vorträge wurden von dem Präsidium und der Zuhörerschaft mit lebhaftem Danke aufgenommen. Nach einigen Mittheilungen des Hrn. Dr. Schwarz über einen neuen Apparat zum Einölen von Maschinen und des Hrn. Dr. Fiedler über eine Schrift des Hrn. Fabriken-Commissarius Hofmann, bezüglich der Gewerbegesetzgebung, forderte Hr. Hipauf die Mitglieder auf, in der nächsten Sitzung wiederum recht zahlreich zu erscheinen, da in dieser die statutenmäßigen Neuwahlen für den Vorstand zu vollziehen sind.

Warschau-Wiener Eisenbahn.

Einnahme pro Januar	1860. revidirt	1861. unrevidirt
Aus dem Personen-Verkehr	34,820 SR. 10½ Kp.	30,793 SR. 32 Kp.
„ „ Güter- „	56,936 „ 70 „	45,791 „ 17½ „
Verschiedene Einnahmen	1,412 „ 80 „	3,813 „ 21 „
Summa	93,169 SR. 60½ Kp.	80,397 SR. 70½ Kp.

Mithin pro 1861 weniger 12,771 SR. 90 Kp.

Der Ausfall in den Einnahmen pro Januar hat seinen Grund in den heftigen Schneewehen, von welchen die Bahn so heimgesucht war, daß der Güter-Verkehr auf derselben durch 14 Tage ganz eingestellt werden mußte.

Als Verlobte empfehlen sich: [1727]
J. Jaroczynski aus Pleschen.
Minna Berwin aus Lissa.

Die Verlobung meiner Tochter **Natalie** mit Herrn **Leopold Cohn** erlaube ich mir hiermit Verwandten und Freunden anzuzeigen. Breslau, den 20. Februar 1861.
E. L. Samosch.

Als Verlobte empfehlen sich:
Natalie Samosch.
Leopold Cohn. [1715]

Als Neuvermählte empfehlen sich:
Julius Haacke.
Marie Haacke, geb. **Kanlbach.**
Breslau, den 14. Februar 1861. [1725]

Als Neuvermählte empfehlen sich:
Alexander Oelsner.
Clara Oelsner, geb. **Karfunkel.**
Breslau, den 17. Februar 1861. [1720]

Die heute Morgen 16 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Marie,** geb. **Wiesner,** von einem muntern Knaben zeige ich Verwandten und Freunden hiermit ergebenst an. [1728]
Freiburg in Schl., den 20. Febr. 1861.
M. Fischer.

Todes-Anzeige.
Am 16. d. Mts. Abends 10¾ Uhr entriss uns ein sanfter Tod unseren braven theuren Gatten, Vater, Schwiegervater, Grossvater und Schwager, den Herrn **August v. Langenau** in Schweidnitz, im 73. Lebensjahre nach langen und schweren, mit frommer Ergebnng ertragenen Leiden zu einem bessern Jenseits. [1188]
Diese Anzeige widmen anstatt besonderer Meldung den lieben Anverwandten und Freunden des Verewigten
Die Hinterbliebenen.
Schweidnitz, den 19. Februar 1861.

Heute Abend ¾7 Uhr entschlief sanft nach langem Krankenlager unsere gute Mutter, die verw. Apotheker **Oswald,** geb. **Meyer.** Freunden und Bekannten diese Anzeige mit der Bitte um stille Theilnahme.
Oels, den 19. Februar 1861. [1159]
Die Hinterbliebenen.

Familiennachrichten.
Ehel. Verbindung: Hr. Kreis-Physikus Dr. Robert Steudner mit Frl. Rosa Wittich in Hirschberg.

Verlobungen: Frl. Elise Meisnitzer mit Hrn. Kfm. Max Tichy in Berlin, Frl. Marie v. Paepke in Quassul mit Hrn. v. Behr auf Mühlenbeck.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Pfarrer Quaßnigk in Kratzig, Hrn. Fournier in Baudach, Hrn. Disponent Fr. Gebauer in Charlottenburg, eine Tochter Hrn. Adv. A. Cohn in Neu-Strelitz.

Todesfälle: Frau Marie v. Enck, geb. Schwarz, in Berlin, Hr. Kreisger.-Rath a. D. Soenderop in Landsberg a. d. W., Hr. Reg.-Präsident a. D. v. d. Horst zu Hollwinkel.

Theater-Repertoire.
Donnerstag, 21. Febr. (Gewöhnl. Preise.) **Zum Benefiz des Regisseur Herrn Rieger.** Neu einstud.: **„Hans Sachs."** Komische Oper mit Tanz in 3 Akten. Nach Deinhardstein's Dichtung gleichen Namens frei bearbeitet von Phil. Reger. Musik von A. Lortzing. (Kaiser Maximilian I., Hr. Funck. Meister Steffen, Goldschmied, Hr. Prawit. Kunigunde, seine Tochter, Frln. Zirndorfer. Kordula, dessen Nichte, Frln. Günther. Hans Sachs, Schuster und Meistersänger, Hr. Rieger. Görg, dessen Lehrbursche, Hr. Claußz. Eoban Hesse, Rathsherr aus Augsburg, Hr. Meinhold. Meister Stott, erster Merker, Hr. Echten. Zwei Rathsherren, Hr. Rudolph, Hr. Hiepe. Zwei Bogenschützen, Hr. Hahn, Hr. Ney. Frau Saberl, Zeltwirthin, Frau Körnig. Ein Mädchen, Frln. Teichmann. Ein Bürger, Hr. Rempen. Ein junger Bursch, Hr. Schrank.) Vorkommende Tänze, arrangirt vom Hrn. Balletmeister Pohl: Im zweiten Akt: „Bauerntanz", ausgeführt von dem Corps de ballet. Im dritten Akt: 1) „Tanz der Schäferinnen", ausgeführt von den Frln. Söhlke, Finster, Stahl und dem Corps de ballet. 2) „Ausstellung der kleinen Automaten". 3) „Großes Ensemble", ausgeführt vom gesammten Balletpersonal.
Freitag, den 22. Febr. (Kleine Preise.) 1) Zum zweiten Male: **„Nicht schön."** Lustspiel in 1 Akt von S. Schlesinger. 2) **„Carolina,** oder: **Ein Lied am Golf von Neapel."** Liederspiel in 1 Akt von G. zu Puttlitz. Musik (mit Benutzung eines italienischen Volksliedes) von F. Gumbert. 3) Zum zweiten Male: **„Ich werde mir den Major einladen."** Lustspiel in 1 Akt, nach dem Französischen frei bearbeitet von G. v. Moser. 4) Zum ersten Male: **„Der Gemahl vor der Thür."** Operette in 1 Akt, nach dem Französischen des Delacour und Morand von A. Bahn und Grünbaum. Musik von J. Offenbach.

H. 23. II. 6. St. u. T. □ I.

Allgemeine Versammlung der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur.
Freitag den 22. Februar, Abends 6 Uhr: Herr Privatdocent Dr. Grünhagen: Zwei Demagogen im Dienste Friedrich des Grossen.

Vorräthig in der Sort.-Buchh. von Graß, Barth u. Co. (Ziegler), Breslau, Herrenstr. 20:
Protokolle für kathol. Schulen,
Protokolle für evangel. Schulen, [1168]
Confirmations-Zeugnisse.

Meine Wohnung ist
Magazinstraße im Elisenhof, 2. Etage.
Alexander Oelsner.

Approbirte
Schulprüfungs-Protokolle,
approbirte tägliche Absentenlisten,
" Schulzusammenstellungen,
" Schulkataloge
sind zu haben in der [1166]
Falch'schen Buchdruckerei zu Brieg.

Stadttheater in Liegnitz.
Freitag, den 22. Februar:
Ausstellung der berühmten Transparent-Oel-Gemälde
der königlichen Akademie zu Berlin.
(Hauptmomente des alten u. neuen Testaments),
verbunden mit einem großen
Sinfonie-Concert.
Anfang 7 Uhr. [1185]
Sonntag, 24. Febr.: Schluß der Ausstellung.

Israelit. Literatur-Verein.
Die diesjährigen Schriften sind soeben eingetroffen. **Robert May.** [1721]

Turn-Verein.
Zu dem am 2. März im Springerschen Saale stattfindenden **Turnfest** sind Billets (nur für Mitglieder) jeden Abend im Turnsaal zu haben. [1713]

Montag, den 25. Febr., Abends 7 Uhr, im Musiksaale der Universität:
I. Quartett-Soirée
von
P. Lüstner und seinen Söhnen, unter gütiger Mitwirkung der Herren Mächtig und Heyer.

Programm.
1) Quartett v. Haydn (C-dur).
2) Clavier-Quartett v. R. Schumann.
3) Quartett von Beethoven, op. 74, (Es-dur).

Einzelne Billets zu dieser Soirée à 15 Sgr. sind in allen Musikalien-Handlungen zu haben. Kassenpreis à Billet 20 Sgr. [1171]

Circus Blennow
im Kärger'schen Circus, Schwertstraße.
Heute Donnerstag, den 21. Februar:
Große außerordentl. Vorstellung.
Grand soirée équestre,
oder: Das Reiten und Vorführen sämmtlicher Schul- und in Freiheit dressirter Pferde.
Anfang 7 Uhr. Ende 9½ Uhr.
[1704] **A. Blennow,** Director.

Wintergarten.
Heute Donnerstag den 21. Februar: [1723]
15tes Abonnement-
Konzert von A. Bilse.
Anfang 4 Uhr. Entree à Person 5 Sgr.

Liebich's Lokal.
Heute Donnerstag: [1173]
5tes Abonnement-Konzert der Breslauer Theater-Kapelle.
Zur Aufführung kommt unter Anderen:
Sinfonie von Haydn (Es-dur).
Ouverture zur Oper „Semiramis" von Catel.
Jubel-Ouverture von C. M. von Weber.
Anfang 3 Uhr. Entree pro Person 5 Sgr.

Bahnhof Kanth.
Sonntag den 24. d. Mts.:
Großes Konzert
von der Altwasser-Badekapelle, unter persönlicher Leitung des Herrn Kapell-Meisters Poltmann.
Anfang des Konzerts 3½ Uhr.
Ende 9 Uhr. [1647]
Entree: Herren à 5 Sgr., Damen à 2½ Sgr.
Lindner.

Die reformirte Gemeinde zu Breslau
sucht einen
Predigtamts-Kandidaten,
welcher für die Stellung des Religionslehrers an ihrem Gymnasium qualifizirt ist und zugleich das Amt eines Hilfspredigers bei der Kirche übernehmen kann. Das Einkommen besteht in 500 Thlr. Fixum und freier Wohnung. Meldungen sind unter Einsendung der Zeugnisse bei dem Presbyterium der Hofkirche in Breslau bis spätestens zum 1. April d. J. anzubringen.
Breslau, den 16. Februar 1861.
Der Pastor der Hofkirche.
[1180] **Dr. Gillet.**

Für Zahnleidende [1064]
sind meine Sprechstunden von heute ab:
Vormittags von 9—11 Uhr,
Nachmittags von 3—5 Uhr.
Zahnarzt **Block,**
Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 10, 1. Etage.

Conservatorium der Musik in Berlin.
Am 3. April beginnt der neue Cursus. 1. **Theorie, Contrapunkt, Composition:** Hr. Kolbe, Hugo Ulrich, M. D. Weitzmann. 2. **Partiturspiel** u. **Direction:** Hr. Stern. 3. **Piano:** k. Hofpianist Hans von Buelow, Brissler, Golde, Kroll, Schuhmacher, Schwantzer. 4. **Ensemble** und **vom Blatt-Spiel:** Hans v. Buelow, Stern. 5. **Solo-** u. **Chorgesang:** Hrn. Otto, Sabbath, Stern. 6. **Declamation:** Hr. k. Hofschauspieler Berndal. 7. **Italienisch:** Hr. Kriegar. 8. **Orgel:** Hr. Schwantzer. 9. **Violine:** Hr. Oertling. 10. **Cello:** Hr. Hoffmann. 11. **Orchesterübung:** Hr. Stern. — Auswärtige Schülerinnen finden in meinem Hause eine alle Ansprüche befriedigende Pension.
Das Programm ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch mich gratis zu beziehen. [1163]
Professor **Julius Stern,**
königl. Musikdirector.

Aus hiesiger Stamm-Schäferei sind noch für dies Jahr **150 Mutterschafe,** mit hochedlen Böcken gedeckt, zum Verkauf gestellt und gleich nach der Schur abzunehmen.
Casimir bei Ober-Glogau, 18. Febr. 1861.
Das Wirthschafts-Amt.

Für Baumeister, Geometer und Bau-Unternehmer.
In **A. Gosohorskys** Buchhandlung in **Breslau,** Albrechtsstraße 3, ist eingetroffen: **Taschenbuch** zur Bestimmmung und Absteckung von **Curven** der **Eisenbahn-** und **Wegelinien.** Von **L. Böna,** kgl. Feldmesser. Mit 15 Figuren und 8 Tabellen. Cart. 1⅓ Thlr. [1187]
Verlag von Carl Heymann in Berlin

In der **Schletter**'schen Buchhandlung **(H. Skutsch)** in **Breslau,** Schweidnitzerstraße Nr. 9, Ecke der Karlsstraße, „zur Gerstecke", ist zu haben:
36 evangelische Confirmationsscheine
von **R. Frosch.**
Zweite verbesserte, mit vermehrten Sprüchen und ursprünglichen Liederversen ausgestattete Auflage.
Preis 5 Sgr. [1003]

In meinem Verlage ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in **Breslau** vorräthig bei **Graß, Barth u. Comp.** (J. F. Ziegler) Herrenstr. 20:
Frosch, R., Pfarrer in Schwanowitz, 40 evangelische Confirmationsscheine mit Bibelsprüchen und unveränderten Liederversen. Dritte vermehrte Auflage. 4. In Umschlag Preis 8 Sgr.
Frosch, Die christliche Heilslehre nach Luthers Katechismus und der Augsburgischen Confession, für Konfirmanden in klare Sätze gebracht. Vierte neubearbeitete Auflage. Kl. 8. Steif broschirt. Preis 3 Sgr. [1165]
Ad. Bänder in Brieg.

Im Verlage von **Joh. Urban Kern,** Ring Nr. 2, sind erschienen:
Die Gesinde-Ordnung. 3 Sgr.
Landgemeinde- und **Ortspolizei-Ordnung.** 8 Sgr.
Gesetz über die Presse. 3 Sgr.
Städte-Ordnung. 1½ Sgr.
Wechsel-Ordnung, allgem. 2½ Sgr.
Holzdiebstahl-Gesetz. 2½ Sgr.
Feldpolizei-Gesetz. 1½ Sgr.
Gesetz über die Klassen- u. klass. Einkommensteuer. 1½ Sgr.
Gesetz über die Armenpflege. 3 Sgr.
Concurs-Ordnung. Neue Aufl. 7½ Sgr.
Schwängerungs- und **Alimentations-Gesetz,** m. Erläut. v. Dr. Schienert. 5 Sgr.
Schmidt, Die Polizei-Verwaltung auf dem platten Lande. 22½ Sgr.
— Das schwurgerichtl. Verfahren in Preußen. Für Geschworene. 10 Sgr.
Hahn O., Die Gesetze über **Vorfluth** u. das **Deichwesen.** 15 Sgr.
— **E.,** Das Holzdiebstahlsgesetz mit Entscheidungen und Erläuterungen. 10 Sgr.
Strafgesetzbuch, billige Volks-Ausgabe. 4 Sgr.
Uecke, Geschäftsordnung für Rechtsanwalte. 10 Sgr. [1162]

Die hiesige Synagogengemeinde beabsichtigt womöglich zum 1. April d. J., spätestens aber zum 1. Juli d. J. einen **Lehrer** für Religions- und Elementarunterricht gegen einen Gehalt von 400 Thlr. anzustellen.
Wenn derselbe gefähiget wäre, Privatunterricht in fremden Sprachen zu ertheilen, so würde sich sein Einkommen bedeutend höher stellen.
Wünschenswerth, aber nicht durchaus erforderlich wäre die Befähigung zum hilfsweisen Cantordienst an den hohen Festtagen.
Anmeldungen unter Beifügung der nöthigen Zeugnisse werden bis zum 15. März fr. entgegengenommen.
Bernstadt, den 18. Febr. 1861. [1123]
Der Vorstand d. Synagogengemeinde.

Dampfschiff-Verbindung Stettin-Danzig (Elbing)
unter Uebernahme billigster directer Frachten nach:
Lauenburg, Tiegenhof, Braunsberg, Dirschau, Marienburg, Mewe, Marienwerder, Neuenburg, Graudenz, Culm, Bromberg, Thorn und Warschau.
Die Schrauben-Dampfer **„Colberg"** und **„Stolp"** werden sowohl von Stettin als auch von Danzig am 1., 6., 11., 16., 21. u. 26. jeden Monats expedirt. Der Dampfer „Colberg" ist in Stettin bereits in Ladung gelegt.
Näheres bei
[932] **Rud. Christ. Gribel** in Stettin.

Eine Landwirthschaft,
bestehend aus 75 Morgen Acker, 3½ Morgen großem Garten, guten Wirthschaftsgebäuden, in einem Dorfe ¾ Meilen von Posen entfernt; bereits 30 Morgen mit Winterroggen eingesäet, ist sofort billig zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt der Färbereibesitzer **A. Sieburg** in Posen. [1181]

Verfahren, wie jeder Kaufmann eine erhöhte **Leuchtkraft** des Brennöls ganz ohne Kosten, in Zeit von einer Viertelstunde mit ganz geringer Mühe, herstellen kann. Gegen das billige Honorar von 2 Thlr. Cour. wird das Nähere mitgetheilt. Briefe franco.
Gernrode a. Harz, im Februar 1861.
[1059] **E. Kunze,**
Kaufmann und Inhaber eines technischen Fabrik-Geschäfts,

☞ Alle Sorten von **Obstbäumen** und Schmuckbäumen, desgl. franz. und Spalier-Obstbäume, Frucht- und Ziersträucher, so auch 200 Schock Ligustrum zu Hecken-Anlagen empfehle ich bestens zur bevorstehenden Frühjahrs-Pflanzung. Auch bin ich in den Stand gesetzt, 300 Schock Obst-Samen-Wildlinge von diversen Sorten abzulassen. [1711]
Strehlen, im Februar 1861.
A. Kühnel, Kunst- und Handelsgärtner.

Lebende Ostsee-Aale,
sehr schönen frischen **Seezander, Seehechte** und frischen **Dorsch** in beliebiger Auswahl, empfiehlt: [1722]
F. Lindemann, Ohlauerstr. Nr. 33.
Verkaufsplatz Vormittags auf dem Neumarkt.

Amtliche Anzeigen.

[291] **Bekanntmachung.**
Konkurs-Eröffnung.
Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.
Abtheilung I.
Den 19. Februar 1861, Nachmittags 1 Uhr.
Ueber das Vermögen des Steinsetzmeisters **Wilhelm Renner,** Mathiasstraße Nr. 25 hier, ist der gemeine Konkurs im abgekürzten Verfahren eröffnet worden.
I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechts-Anwalt Petersen hierselbst bestellt. — Die Gläubiger werden aufgefordert, in dem
auf den 2. März 1861 Vormittags 11 Uhr vor dem Kommissarius Stadtrichter Naether im Berathungs-Zimmer im ersten Stock des Stadt-Ger.-Gebäudes
anberaumten Termine die Erklärungen über ihre Vorschläge zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.
II. Alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkurs-Gläubiger machen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht
bis zum 20. März 1861 einschließlich bei uns schriftlich, oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen,
auf den 6. April 1861 Vormitt. 10 Uhr vor dem Kommissarius Stadtrichter Naether im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes
zu erscheinen.
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.
Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amts-Bezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.
Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Tautz und Wentzel zu Sachwaltern vorgeschlagen.
III. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Niemandem davon etwas zu verabfolgen oder zu geben, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände
bis zum 20. März 1861 einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, zur Konkursmasse abzuliefern.
Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

---

[293] **Konkurs-Eröffnung.**
Königl. Kreis-Gericht zu Neisse.
I. Abtheilung.
Neisse, den 16. Febr. 1861, Vorm. 11 Uhr.
Ueber das Vermögen des Webermeister und Schnittwaarenhändlers **Friedrich Langer** zu Ziegenhals ist der kaufmännische Konkurs im abgekürzten Verfahren eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung
auf den 6. Februar 1861
festgesetzt worden.
Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Arnold Peickert zu Ziegenhals bestellt.
Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem
auf den 4. März 1861, Vormittags 11 Uhr, vor dem Kommissar Herrn Kreis-Gerichts-Rath Deesler im Sitzungs-Zimmer des Kreis-Gerichts
anberaumten Termine die Erklärungen über ihre Vorschläge zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.
Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände
bis zum 23. März 1861 einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.
Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.
Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht
bis zum 30. März 1861 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals
auf den 17. April 1861, Vormittags 10 Uhr, vor dem Kommissar Hrn. Kreis-Ger.-Rath Deesler im Sitzungszimmer
zu erscheinen.
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.
Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.
Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Justizräthe Engelmann, Gabriel, Scholz I., und Scholtz II., so wie Land-Gerichts-Rath Hennig zu Sachwaltern vorgeschlagen.
Neisse, den 16. Februar 1861.
Königliches Kreis-Gericht. I. Abth.

Königl. Kreis-Gericht zu Waldenburg.
Erste Abtheilung.
Den 16. Februar 1861, Vorm. 10 Uhr.
Ueber das Vermögen des Nadlers und Handelsmanns **F. W. Scheller** zu Waldenburg ist der kaufmännische Konkurs im abgekürzten Verfahren eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung
auf den 14. Februar 1861
festgesetzt worden.
Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechts-Anwalt v. Chappuis bestellt.
Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem
auf den 28. Februar 1861 Vormitt. 11 Uhr, vor dem Kommissar, Kreis-Ger.-Rath Borchert, im Sessionszimmer
anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.
Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände
bis zum 16. März 1861 einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern. [292]
Pfand-Inhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

---

[290] **Bekanntmachung.**
Die königliche Chausseegeld-Hebestelle zu Bujakow, an der Bergwerksstraße zwischen Wygoda und Orzesche belegen, an welcher das Chausseegeld für eine Meile erhoben wird, soll in dem **auf den 7. März d. J.,** Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, in dem Geschäfts-Lokale des unterzeichneten Haupt-Zoll-Amtes anberaumten Termine vom 1. Mai d. J. ab meistbietend verpachtet werden.
Zu diesem Termine werden Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen, daß jeder Bieter im Termine eine Kaution von Einhundert Thalern baar oder in preußischen Staatspapieren von mindestens gleichem Courswerthe zur Sicherstellung seines Gebotes zu deponiren hat. Die Kontrakts- und Licitations-Bedingungen können in den Wochentagen während der Amtsstunden in unserem Amts-Lokale eingesehen werden.
Gebote werden im Termine nur bis 6 Uhr Nachmittags angenommen.
Myslowitz, den 19. Februar 1861.
Königl. Haupt-Zoll-Amt.

Nothwendiger Verkauf. [289]
Das dem Kürschnermeister **Franz Opitz** gehörige, unter Nr. 36 zu Grottkau belegene Haus nebst Zubehör, welches zufolge der in unserem Büreau II. einzusehenden Taxe, auf 5498 Thlr. 13 Sgr. abgeschätzt ist, soll
am 3. September 1861, von Vormittags 11 Uhr ab,
an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden.
Grottkau, den 5. Februar 1861.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Ediktal-Citation.
Der am 17. Oktober 1794 zu Clarencranz, Kreis Breslau, geborene Häuslersohn **Hans Georg Simon** ist als Bäckergeselle in die Fremde gegangen, nachdem er in Breslau das Bäckerhandwerk als Lehrling erlernt hatte; derselbe hat seit länger als 30 Jahren keine Nachricht von sich gegeben, und werden daher er selbst, so wie alle unbekannten Erben und Erbnehmer desselben aufgefordert, sich vor oder spätestens im Termin
den 12. Juli 1861, Vm. 11 Uhr
an hiesiger Gerichtsstelle in unserm Parteienzimmer Nr. 2 vor dem
Herrn Kreisgerichtsrath Loos
schriftlich oder persönlich zu melden, und weitere Anweisung zu gewärtigen, widrigenfalls der Hans Georg Simon für todt erklärt, die unbekannten Erben mit ihren Ansprüchen an den Nachlaß präkludirt, und dieser den sich legitimirenden Erben zugesprochen werden wird.
Breslau, den 25. September 1860. [49]
Königliches Kreis-Gericht. Abthl. I.

Nothwendiger Verkauf. [141]
Das unter der Gerichtsbarkeit des unterzeichneten Gerichts, im Kreise Rybnik gelegene, dem Gutsbesitzer **Alexander Sonnenfeld** gehörige Rittergut **Nieder-Wilcza,** nebst einer Ackerparzelle im Flächeninhalte von 9 Morgen, und denjenigen Rustikal-Grundstücken, welche bei der Robotablösung von Nieder-Wilcza von den Besitzungen der Bauer Joseph Chwolka und Nicolaus Brilka der Herrschaft Pilchowitz zugetheilt worden sind, abgeschätzt auf 23,264 Thlr. 5 Sgr. 8 Pf., soll im Wege der Exekution
am 5. Juli 1861, Vorm. 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle hierselbst
subhastirt werden.
Taxe und Hyotheken-Schein sind im Bureau 1a. einzusehen.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem unterzeichneten Gericht zu melden.
Die dem Aufenthalt nach unbekannten Realgläubiger, als:
1) der königliche Domänen-Pächter Carl Scholz, früher in Gleiwitz,
2) der Gutsbesitzer Gotthelf Gustav Kirsch, früher in Nieder-Wilcza, und
3) die Erben in Gleiwitz verstorbenen Partikuliers Joseph Mokrauer
werden hierzu öffentlich vorgeladen.
Rybnik, den 11. Dezember 1860.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Rosenfreunden
empfiehlt Unterzeichneter zu bevorstehender Frühjahrspflanzung eine sehr reiche Auswahl
hochstämmiger Rosen
in den prachtvollsten und neuesten Sorten. Nähere Auskunft über die gegen 2000 Varietäten enthaltende Sammlung giebt das Haupt-, sowie ein soeben erschienenes Nachtragsverzeichniß, welche beide auf gefälliges portofreies Verlangen franco gratis verabfolgt werden.
Köstritz im Fürstenthum Reuß, Febr. 1861.
[1164] **Ernst Herger,** Rosengärtner.

[252] **Bekanntmachung.**

Die königl. Chausseegeld-Hebestelle zu Seifersdorf, an der Chaussee von Goldberg nach Haynau, woselbst das Chausseegeld für 2 Meilen erhoben wird, soll vom 1. April d. J. ab verpachtet werden.

Hierzu haben wir einen Termin auf **Mittwoch den 27. Februar d. J.,** von Früh 8 bis Mittwoch 12 Uhr, in unserem Geschäfts-Lokale angesetzt.

Pachtlustige haben vor Zulassung zum Mitbieten eine Kaution von 150 Thlr. baar oder in tagescoursmäßigen Papieren zu erlegen.

Die Licitations- und Contractsbedingungen können während der Amtsstunden in unserem Amtslokale und bei der Hebestelle zu Seiffersdorf eingesehen werden.

Liegnitz, den 7. Februar 1861.

Königl. Haupt-Steuer-Amt.

Verkauf von Fichtensamen.

1350 Pfd. Fichtensamen sind à 2½ Thlr. auf hiesiger Samendarre verkäuflich. [257]

Stoberau, den 18. Februar 1861.

Der königl. Oberförster **Middeldorpf.**

Auktion. [1152]

Morgen, Freitag den 22. Febr., Vorm. von 10 Uhr ab, werde ich in meinem Auktions-Lokale, Ring Nr. 30, eine Treppe hoch,

I. 150 Flaschen Franzwein,
II. 5000 Stück Cigarren,

meistbietend versteigern.

H. Saul, Auktions-Commissarius.

Mockturtle-Suppe

jeden **Donnerstag** in der Weinhandlung bei
[836] **C. Krause,** Nikolaistraße 8.

Wichtig für Gerber.

Donnerstag, den 28. Febr., Vormittags 9 Uhr, wird von Seiten des Dominiums **Kaulwitz** bei Namslau eine **Versteigerung** von **Eichen-Rinde** auf dem Stamme, gegen sofortige baare Bezahlung, abgehalten werden. [1096]

Für Industrielle.

Im lebhaftesten Theile des nordöstlichen industriellen Böhmen, an der Eisenbahn gelegen, ist eine Realität: Mühle mit 6 Mahlgängen und Brettschneide, **160 Pferde-Wasserkraft,** circa 30 Fuß Gefälle, bestehend aus Mühle, Wohn-, Wirthschafts- und Stall-Gebäuden, Scheuern, Garten und Felder circa 12 böhmische Metzen Aussaat, aus freier Hand wegen Alters des Besitzers zu verkaufen. Die Baulichkeiten sind in gutem Zustande und ist der ganze Grundbesitz zu einem industriellen Unternehmen sehr passend. Auf frankirte directe Anfragen, ohne Zwischenhändler, ertheilt Näheres das Comissions- und Speditions-Geschäft von **Rosenzweig u. Co.** in Trautenau in Böhmen. [1099]

Größere Kapitalien

gegen erste Hypotheken an Rittergüter in Schlesien, habe ich als Vermittler, vom 1. April und 1. Juli d. J. ab gegen 4½% jährliche Zinsen auszuleihen. Ich bitte mir deshalb einzusenden die betreffende Erwerbsurkunde, die Taxe des Gutes, den Hypotheken-Extract pro informatione, und eine obrigkeitliche Bescheinigung über die Bestandtheile und den Arealgehalt der zum Unterpfand angebotenen Realitäten. [1157]

Leipzig, den 20. Februar 1861.

Heinrich Graichen, Rechtsanwalt u. Notar.

Jahrmarkts-Anzeige.

Schweidnitzer waschlederne **Handschuhe,** in guter Bleiche und schönen Farben, en gros & en détail, empfiehlt zum Breslauer Markt bei solidem Preis und reeler Waare: **H. Gehrhard,** Handschuhfabrikant aus Schweidnitz. Stand: dicht an der Friedrichs-Statue, in den neuen Colonnaden. [1155]

Die ganz rentenfreie **Wassermühle** in Cunnersdorf, ¼ Stunde von Hirschberg, am Zackenfluß gelegen, mit 4 amerikanischen Gängen, von denen einer mit deutschen Steinen, zu der ca. 70 Scheffel Acker und schöner zur Haltung von 13 Stück Hornvieh und 3 Pferden ausreichender Wiesenwachs gehören, ist der Besitzer willens, bei einer Anzahlung von ca. 4000 Thlrn. zu verkaufen. Näheres auf kostenfreie Anfragen bei dem Besitzer und dem Oberamtmann **Minor** in Hirschberg.

Englisch Mouthwater

(englisches Mundwasser), [1169]

gegen übelriechenden Athem, durch hohle Zähne entstehend, oder aus dem Magen kommend. Dasselbe reinigt die Zähne, befestigt das Zahnfleisch, ist der Gesundheit absolut unschädlich. Mit einem Theelöffel voll von dieser Essenz wird der Mund des Morgens ausgespült. Die Flasche 15 Sgr. Niederlage in Breslau bei **S. G. Schwartz,** Ohlauerstr. Nr. 21.

Putz-Oel,

zum Putzen aller Metalle, die Flasche 2 Sgr., und pfundweise. [1170]

Gall-Seife,

zur kalten Wäsche für Seidenzeug und andere Stoffe, den Farben nicht nachtheilig, das Stück 2½ Sgr.

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Unser Lager כשר Weine על פסח empfehlen wir mit dem Bemerken, daß jeder Sendung auf Verlangen ein הכשר des hiesigen ehrwürdigen Rabbinats beigefügt wird. [1707]

Lissa, im Herzogthum Posen.

A. L. Moll Söhne.

In meinem Verlage erschien soeben in zweiter Auflage und ist in allen Buchhandlungen, in **Breslau** bei G. P. Aderholz, Kohn & Hancke, Trewendt & Granier zu haben: [1182]

Deutschlands Papiergeld.

Praktischer Geld-Notizzettel
von
J. Villain, Rendant.

Inhalt: I. Staats-Papiergeld. II. Privat-Papiergeld. III. Ausser Cours gesetztes Papiergeld. IV. Papiergeld, welches demnächst eingezogen resp. umgetauscht wird. V. Falsches Papiergeld mit Angabe dessen Kennzeichen. VI. Falsche Zinscoupons. — Nebst einem Anhang praktischer Notizen.

Taschenformat. **Zweite** veränderte und mit den **neuesten** Notizen vermehrte Auflage. Geh. Preis 2 Sgr.

Diese mit grösster Sorgfalt von einem Sachverständigen ausgearbeitete Broschüre ist für alle Kaufleute, Reisende, Gewerbetreibende, überhaupt für Jedermann höchst nützlich und unentbehrlich.

Erfurt. **Fr. Bartholomäus.**

Vorräthig in **Breslau** in der Sortim.-Buchhandlung von
Grass, Barth & Comp. (J. F. Ziegler), Herrenstr. 20.

Bei **W. Clar** in Oppeln und in den unterzeichneten Buchhandlungen ist zu haben:

Um in kurzer Zeit ein **gebildeter Kaufmann** zu werden, ist für angehende Materialisten, Fabrikanten, überhaupt für jeden Geschäftsmann das ausgezeichnete Buch zu empfehlen: [1160]

Die Handlungswissenschaft

für Handlungslehrlinge und Handlungsdiener,

zur leichten Erlernung 1) des **Briefwechsels,** 2) der **Kunstausdrücke,** 3) der **Handelsgeographie,** 4) des **kaufmännischen Rechnens,** 5) der **Buchhaltung,** 6) der **Agio- und Coursrechnung,** 7) der **Staatspapier-, Aktien- und Bankenkunde,** 8) des **Speditionswesens.** Mit **5 Vorschriften** zur Erlernung einer **schönen Handschrift.**

Von **F. Bohn.** — **Neunte** verb. Aufl. Preis 1 Thlr. 10 Sgr.

Angehenden Kaufleuten können wir zur Erwerbung merkantilischer Kenntnisse kein besseres, als das vorstehende Buch empfehlen, welches die wichtigsten Handlungskenntnisse, wie auch das Wissenswertheste von den Staatspapieren, von dem Aktienwesen und den Banken enthält und daher in keinem Comptoir fehlen sollte.

Brieg A. Bänder. — **Glogau** M. Hollstein. — **Liegnitz** in der Gerschelschen Buchhandlung. — **Neisse** F. Graveur. — **Gleiwitz** M. Färber. — **Schweidnitz** und **Waldenburg** bei L. Heege.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. Verlag von **G. Schönfeld's** Buchhandlung (C. A. Werner) in Dresden. [1183]

Der Tannhäuser und Ewige Jude. Zwei deutsche Sagen in ihrer Entstehung und Entwickelung historisch, mythologisch und bibliographisch verfolgt und erklärt von Dr. **J. G. Th. Gräße,** K. S. Hofrath 2c. Zweite vielfach verbesserte Auflage. 1861. 8. VI., 130 S. Preis 20 Sgr.

Beide Stoffe, durch musikalische und poetische Behandlung auch dem größeren Publikum bekannt, machen diese Schrift in ihrer neuen, vielfach verbesserten und vermehrten Auflage zu einer Erscheinung von hohem Interesse nicht nur für gelehrte, sondern auch für weitere, gebildete Kreise.

Gefälliger Beachtung empfohlen.

Hierdurch mache ich bekannt, daß in meinem Verlage erschienen ist: [1184]

Der Hopfenbau.

Ein praktisches Handbuch für Hopfenbauer und Hopfenhändler von **J. Janecki.**

Inhalt: 1. Der Hopfengarten, 2. Dauer der Ertragsfähigkeit einer Hopfenanlage, 3. von der Krankheit und den Feinden des Hopfens, 4. die Hopfenernte, 5. der Ertrag des Hopfens, 6. von den verschiedenen Arten des Hopfens, 7. von den Eigenschaften eines guten Hopfens, 8. von den chemischen Bestandtheilen des Hopfens, 9. von der Fälschung des Hopfens, 10) von der Benutzung des Hopfenlaubes, 11. von der Aufbewahrung der Hopfenstangen, 12. die monatlichen Verrichtungen beim Hopfenbau, 13. kann verdorbener Hopfen wieder gut gemacht werden? 14. über den Hopfenbau und Hopfenhandel im Allgemeinen, 15. kurze Geschichte des Hopfenbaues in der Provinz Posen.

Bei dem lebhaften Aufschwunge, den die Cultur des Hopfens in letzter Zeit genommen, fehlt bis jetzt ein Leitfaden für den Producenten, welchem Bedürfnisse durch obige Schrift abgeholfen wird, da dessen Werth durch rationale Hopfenbauer und hervorragende Persönlichkeiten bereits anerkannt, und aus dem reichhaltigen Inhaltsverzeichnisse ist zu ersehen, daß Hopfenbauer und Hopfenhändler dasselbe mit großem Vortheile benutzen können, weshalb ich recht zahlreich zu bestellen bitte. Der Preis ist 10 Sgr. Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Wollstein, den 18. Februar 1861. **Herm. Jacobi,** Buchhändler.

Den hochgeehrten Herrschaften zeige ich hiermit ganz ergebenst an, daß ich am heutigen Tage mein bisher Weidenstraße Nr. 5 inne gehabtes **Möbel-Magazin** und **Comptoir,** behufs vollständiger Vereinigung mit meiner **Bau-, Möbel- und Parquett-Fabrik,** nach der [951]

Neuen Taschenstraße Nr. 13—14,

verlegt habe, und verbinde damit zugleich die höfliche Bitte, mir auch in diesem Lokal das bisher geschenkte Wohlwollen zu bewahren und mich mit ferneren geschätzten Aufträgen gütigst zu beehren. Breslau, den 12. Februar 1861.

Friedrich Rehorst,
herzoglich braunschweigscher Hof-Tischlermeister.

Die Papier- und Kunsthandlung F. Marsch

empfiehlt: [1176]

Neue Schreibschule,

enthaltend 8 liniirte Schreibhefte mit Vorschriften von den ersten Anfängen an, in systematischer Folge.

Für den Schul- und Privatgebrauch entworfen und herausgegeben von **F. Marsch.**

Heft 1 bis 4 deutsche Schrift. Heft 5 bis 8 lateinische Schrift. à Heft 1½ Sgr.

Wir empfingen einen neuen Transport [1177]

frischen fließenden astrach. Winter-Caviar

in ganz vorzüglicher hellgrauer, wenig gesalzener Qualität, den wir an Wiederverkäufer wie einzeln billigst empfehlen:

Gebr. Friederici, Ring 9, vis-à-vis der Hauptwache. **Gustav Friederici,** Schweidnitzerstraße 28, vis-à-vis dem Theater.

Neuchateler Crême, Straßburger Schachtelkäse, Kieler Sprotten, Bücklinge und französ. Conserven,

empfiehlt von neuer Sendung: **Hermann Straka,** Junkenstr. 33, [1186]
Mineralbrunnen-, Delikatessen-, Stearinkerzen-, Chokoladen- und Thee-Niederlage.

Die Breslauer Dampf-Knochenmehl- und Dünger-Fabrik,

Comptoir: Alte-Taschenstraße 21,

offerirt feinstes **Knochenmehl, echten Peru-Guano,** so wie ihre seit einer Reihe von Jahren bewährten **Dünger-** und **Knochenmehl-Präparate,** für deren reele unverfälschte Qualität sie Garantie leistet.

[1174] **Opitz & Co.**

Dünger-Gyps,

welcher nach der Untersuchung des Herrn Professor **Krocker** 45,50 pCt. Schwefelsäure, 32,53 pCt. Kalkerde enthält und bei oberschl. Gyps nur in einzelnen besten Qualitäten von gleicher Reinheit vorkommt, offeriren billigst: [1175]

Opitz & Co., Alte-Taschenstraße Nr. 21.

Bestes ungarisches Schweinefett [1700]

in Original-Fässern und ausgestochen empfiehlt billigst: **W. Kirchner,** Hintermarkt 7.

Die **Kalkbrennerei-Verwaltung** zu **Göppersdorf,** Kreis Strehlen, nimmt

Bestellungen auf Bau- und Acker-Kalk

an. — Der Kalk wird aus **Marmor** gebrannt. [1094]

Ein Rieß (20 Buch) echt englisch gerippt Briefpapier,

in Blau und bester Qualität, für 1 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf., jede beliebige Firma wird in Hochdruck oder Wasserzeichen gratis geprägt, empfiehlt die bekannte billige Papierhandlung
[1061] **J. Bruck,** Nikolaistraße Nr. 5.

Kieler Sprotten, Speck-Bücklinge, Große Neunaugen

empfiehlt von neuer Sendung: [1178]

Carl Straka,
Albrechtsstraße der königl. Bank gegenüber.

Für Fußleidende

von Früh 8 bis Nachm. 5 Uhr zu sprechen, Schmiedebrücke 23, im 1sten Stock. [1706]

Rudolph Vogel, appr. Operateur.

Außer anderen **schönen Fischen** empfing ich wiederum [1724]

frischen Seedorsch.

Gustav Roesner,
Fischmarkt Nr. 1, an der Universität.

Echt englisches Ryegras

offeriren billigst: [1616]

Bülow & Comp., Karlsstraße Nr. 48.

Der **Milchverkauf** von 40 Kühen ist sofort zu vergeben. Bewerber dafür wollen sich am 23. Februar Vorm. 9 Uhr in Breslau im „weißen Roß", Nikolaistraße beim Haushälter melden. [1016]

Die **Milchpacht** zu Groß-Oldern ist an einen kautionsfähigen Pächter zu Johannis zu vergeben. [1726]

Gebrauchte Getreide-Säcke empfiehlt billigst **Ernst Daehne,** Alte Sandstr. 17.

Ein sehr rentables Geschäft, wozu Sachkenntniß nicht erforderlich, ist wegen Kränklichkeit des Besitzers zu verkaufen. Näheres Alte-Taschenstr. 27b., 1. Etage. [1710]

Flügel, Pianinos und **Tafelform-Instrumente** in vorzüglicher Auswahl, in allen Holzarten, sind unter Garantie Salvatorpl. 8, par terre zu haben und zu verleihen.

Peru-Guano

empfehlen als **zuverlässig echt** unter Garantie des höchsten Stickstoffgehalts und besorgen solchen von unserem **hiesigen** und unserem **Stettiner** Lager nach allen Richtungen. [1091]

N. Helfft u. Co.,
Berlin, Unter den Linden Nr. 52.

100 Wispel frühe rothe ausgelesene

Eßkartoffeln

verkäuflich auf dem Dominio **Messow** an der Oder, Kreis Krossen. [1095]

Am 21. d. M. steht im Hotel de Saxe eine 5½ Jahre alte braune Stute, 7", gut geritten und gefahren, zum Verkauf. [1718]

Eine beliebige Quantität 1jährige **Kiefer-pflanzen** wird zu kaufen gesucht. Offerten mit Preis-Angabe werden unter der Adresse: von Sprenger Malitsch bei Jauer angenommen. [1189]

Einem jungen Mann, der sich dem Apothekerfache widmen will, kann ich ganz in der Nähe von Breslau eine sehr votheilhafte Stelle nachweisen. [1714]

J. H. Büchler, Junkernstraße 12.

Ein **Oekonom,** mit den besten Zeugnissen versehen, in jedem Rechnungs-, Schreib- und Aufsichtsfache, in Buchführung und Polizeiverwaltung zuverlässig und tüchtig, sucht seinen Kenntnissen angemessene Verwendung. Näheres bei **F. D. Ohagen,** Hoflieferant, Herrenstraße 26. [1716]

Ein junger Mann, welcher 1½ Jahr schon studirt hat, sucht eine Stelle als Volontair in einem Waaren- u. Produkten-Engros-Geschäft. Offerten sub W. G. 124 poste restante Breslau. [1705]

[1158] **An die Landwirthe.**

Ein praktischer **Maulwurffänger,** wie auch Feld- und Nachtwächter, sucht vom 1sten April ab ein Unterkommen. Offerten werden unter A. H. poste restante Zabrze erbeten.

Offener Rechnungsführerposten.

Für das Rechnungsfach bei einer Gruben- und Hüttenverwaltung im Königreich Polen, wird ein unverheiratheter, tüchtiger Rechnungsführer gesucht. Derselbe muß der polnischen Sprache mächtig sein und eine correcte Handschrift schreiben. — Rechnungsführung **deutsch.** — Der Posten ist sofort zu besetzen. — Abschrift der Zeugnisse sind an Herrn **W. Riedel & Co.** Myslowitz frco. bis zum 24. d. M. einzusenden. [1104]

Eine geübte **Plätterin** sucht Beschäftigung: Domplatz Nr. 2. [1729]

Ein **Förster,** der auch die Gärtnerei versteht (unverheirathet), kann sogleich Anstellung finden auf dem Dom. Nieder-Stradam bei Poln.-Wartenberg. [1717]

Vermiethungs-Anzeige.

1. Palmstraße (Paulshöhe) eine Wohnung von 3 Stuben, nebst Zubehör, und eine dergl. von 2 Stuben, nebst Zubehör, sofort;
2. Klosterstraße Nr. 80:
   a. eine Wohnung für jährlich 120 Thlr von Michaeli ab,
   b. zwei kleine Stuben sofort,
   c. eine Wohnung für jährlich 75 Thlr., vom 1. März d. J. ab;
3. Freiheitsgasse 3/4 eine Wohnung für 50 Thlr. von Ostern d. J. ab;
4. Vorwerksstraße 19 mehrere Acker-Parzellen und eine kleine Wohnung sofort;
5. Matthiasstraße 69 eine Mittel-Wohnung und ein kleiner Garten von Ostern d. J. ab, 1 Viehstall sofort und 1 Remise von Ostern d. J. ab;
6. Nikolaistr. 37 eine Wohnung für 65 Thlr. jährlich, von Ostern d. J. ab;
7. Tauenzienstraße 55 ein Verkaufs-Lokal und verschiedene Wohnungen von Ostern d. J. ab;
8. Palmstraße (Wilhelmsruh) mehrere Wohnungen von Ostern d. J. ab. [1179]

Feller, gerichtl. Administrator, Schmiedebr. 24.

Gartenstr. Nr. 25 sind zwei freundliche Wohnungen für jährl. 75 resp. 80 Thlr. von Ostern d. J. ab, sowie 4 Lager-Böden sofort zu vermiethen. [1167]

Feller, Administrator, Schmiedebrücke 24.

Simon's Hotel garni,
in Breslau, Albrechtsstraße Nr. 11,
empfiehlt sich zur gütigen Beachtung; für prompte Bedienung ist gesorgt. [1172]

Markt-Bericht der breslauer Getreide-Halle.

Breslau, den 20. Februar 1861.

Weizen weißer p. 84 ℔. .	94	88	82	Sgr.
„ gelber pro 84 ℔. .	91	86	81	„
Roggen pro 84 ℔. . .	63	62½	60	„
Gerste pro 70 ℔. . .	53	48	43	„
Hafer pro 50 ℔. . .	32	30	28	„
Erbsen pro Scheffel . .	65	57	50	„

Die interimistische Kommission der Getreidehalle.

Preise der Cerealien 2c.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 20. Februar 1861.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	90— 95	86	75—82	Sgr.
dito gelber	90— 94	86	74—82	„
Roggen . .	62— 64	61	56—59	„
Gerste . . .	52— 57	49	40—44	„
Hafer . . .	32— 34	30	28—29	„
Erbsen . . .	62— 66	60	56—58	„

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 20⅔ Thlr. bz. u. B.

19. u. 20. Febr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"9"'73	27"9"'74	27"9"'24
Luftwärme	+ 0,8	+ 0,6	+ 4,6
Thaupunkt	— 0,3	— 1,1	+ 1,4
Dunstsättigung	90 pCt.	86 pCt.	75 pCt.
Wind	O	O	O
Wetter	trübe	trübe	trübe

Breslauer Börse vom 20. Febr. 1861. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	k.S.	142 G.
dito	2M.	141 3/8 G
Hamburg . . .	k.S.	150 5/6 bz.
dito	2M.	150 1/6 bz.
London	k.S.	—
dito	3M.	6. 19½ B.
Paris	2M.	79¼ B
Wien ö. W.	2M.	66⅔ bz.
Frankfurt . .	2M.	—
Augsburg . .		—
Leipzig		—
Gold und Papiergeld.		
Dukaten		93¾ G.
Louisd'or		108¾ G.
Poln. Bank-Bill.		87 1/6 B
Oesterr. Währ.		68⅓ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	
Preus. Anl. 1850	4½	100½ G
dito 1852	4½	
dito 1854 1856	4½	
dito 1859	5	105 5/12 G
Präm.-Anl. 1854	3½	117 B.

St.-Schuld-Sch.	3½	87⅔ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandb.	4	101¼ B
dito Kreditsch.	4	89¾ B
dito dito	3½	93¾ G.
Schles. Pfandb. à 1000 Thlr.	3½	89 7/12 B.
Schl. Pfdb. Lt. A.	4	97 5/12 G
Schl. Pfdb. Lt. B.	4	98 1/12 G.
dito dito	3½	—
dito dito C.	4	—
Schl. Rst.-Pfdb.	4	97 1/12 G
Schl. Rentenbr.	4	96 1/6 B
Posener dito . .	4	92½ B
Schl. Pr.-Oblig.	4½	100¾ G
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	86 B.
dito neue Em.	4	—
Pln. Schtz.-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	51 11/12 B.
Eisenbahn-Actien.		
Freiburger	4	84¾ B.
dito Pr.-Obl.	4	87¾ B
dito Pr.-Obl.	4½	—

Köln-Mind. Pr.	4	—
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mecklenburger	4	—
Neisse-Brieger	4	—
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior. . .	4	—
dito Ser. IV. .	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	121¾ G.
dito Lit. B.	3½	—
dito Lit. C.	3½	121¾ G.
dito Prior.-Ob.	4	87¾ G.
dito dito	4½	94¾ B.
dito dito	3½	76¼ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	36 G.
dito Prior.-Ob.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm . .	5	—
Oppl.-Tarnow.	4	32¼ B.
Warsch.-Wien.		—
Minerva	5	—
Schles. Bank . .	4	79 B.
Oesterr.-Loose		—
dito Credit		56¾ à ⅜ bz.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck von Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.